m

Neue deutsche Schaubühne

oder

dramatische Bibliothek

der neuesten

Lust= Schau= Sing= und Trauerspiele.

Dritter Band.

Mit einem Titel-Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in Kommission in der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.

[1816]

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Abdali
König von Grenada
oder
die Abencerragen.

Ein
Trauerspiel in fünf Aufzügen,
von
B * * *.

Personen:

Abdali, König von Grenada.
Fatime, seine Gemahlin.
Alben Hamet, Stammherr der Abencerragen.

Mohamed, dessen Bruder,
Abenzurah,
Adalid,
Musach,
Selim,
Aben Amar,
Mahamud, } Abencerragen.

Zulem, Stammherr der Zegris.

Hassem,
Gomel,
Gorzul,
Mahamud Aben,
Aben Horzul, } Zegris.

Mula Hassem, des Königs Vater.
Musa Hassem, dessen zweyter Sohn.
Clorinde, des Königs Mutter.
Eloire, Vertraute der Königin.

Zulma,
Florinde,
Mirza,
Armide, } im Gefolge der Königin.

Zameo, Maurischer
Achmet . . .
Odoardo, Spanischer } Herolde.

Massur, Adalid's Lieblings-Sklave.

Don Carlos Ornandez,
Piedro de Mollina,
Alphonso d'Albukerque,
Henriquez del Castro,
Armaud Conzaga,
Ludovico del Cesta,
Sancho del Fuente, } spanische Ritter.

Silvio, Ornandez Knecht.
1ster, 2ter und 3ter Kampfrichter.
Ornandez del Flora, Burgvogt.
Frederico, Don Carlos Knappe.
Pater Lorenzo, Burgpfaff.
del Carvi, ein alter Minnesänger.
Blutrichter und Knechte. Wache in Abdalis Palast. Knappen, Reisige und Maurisches Volk.

Erster Aufzug.

(Prunksaal in des Don Carlos Burg.)

Erster Auftritt.

Ornandez, Pater Lorenzo, del Carpi.

Ornandez (im Eintreten).

Kommt, Freunde, laßt uns mit einem Humpen alten Weines die Grillen vertreiben; was hilft es, wenn wir noch so sehr griesgramen, in unserer Macht steht's nicht ungeschehen zu machen, was Maurische Horden auf den Gütern unseres guten Herrn verübten. (holt Humpen von einem Kredenztisch und eine Kanne Wein, — einschenkend) Langt zu, und lasset das euch's munden, (seinen Humpen erhebend) auf unseres guten Herrn Wohl!

Del Carpi. Er lebe hoch der, biedere Ritter.

Lorenzo. Er lebe, und kehre bald zu uns zurück.

Ornandez. Freylich bangt mir dießmal für seine Rückkehr. Carlos ist gut und bieder, wie

es sein Vater war, aber seit geraumer Zeit doch nicht der stets frohe, immer muntere, immer gleiche Ornandez. Ihr müßt das bemerkt haben, del Carpi. O! der schönen Zeit, wo täglich fast eurer Laute Ton zum lieblichen Gesang in diesem Saale tönte. Nun aber ist's so still, so öde hier, wie in Lorenzo's Kloster.

Lorenzo. Laßt das, lieber Burgvogt! nach finstern Tagen kömmt oft auch wieder Sonnenschein. Wahr ist's, auch ich bemerkte schon Ornandez Aenderung, obschon mir unlängst erst das Glück geworden um ihn zu seyn. Mir scheint, was Großes bildet sich in seiner edlen Seele — Gut ist er wie immer, gütig nimmt er stets die Gäste auf, die zu ihm kommen; aber auch dann, wenn diese jubelnd zechen, ist er in sich vertieft, die Gäste sind vergessen, und hin schwebt dann sein hoher Geist in jene Zukunft, die er dem Vaterlande schaffen will.

Ornandez. Schon drey Tage sind es, daß ich an ihn den Eilbothen abgesandt; nur 24 Stunden bedurft er ihn zu erreichen, folglich könnte Don Carlos alle Augenblicke hier eintreffen.

Del Carpi. Oder wenigstens Silvio zurück seyn; aber wie wird der gute Ritter sich entrüstet haben, über Alben Hamets niedere Tücke; heimtückisch, ohne vorher gegangene Aufkündigung, hat er den Waffenstillstand gebrochen, friedlich hausten unsres Ritters Unterthanen in

ihrer Hütten, als plötzlich Hamets Räuberhaufe sie überfiel.

Lorenzo. O es ist schrecklich! Greise, Väter, Mütter, Kinder gemordet, geschändet oder als Sklaven hinweg geschleppt — niedergebrannt ihre friedlichen Hütten — ha! beym Ewigen, dieß ruft Rache zum Himmel. Mein Beruf bestimmt mich zum Bothen des Friedens, aber hier hat des Priesters Wirkungskreis auch seine Gränze, und als Mensch werde ich Ornandez selbst zurufen: zur Rache, Ritter! auf, greift zu den Waffen!

Ornandez. Glaubt mir's, würdiger Pater, mit Blitzesschnelle wird die Strafe Alben Hamet erreichen, darauf kenn' ich meinen Herrn: groß und edel ist er wie der Löwe, aber ist seine Rache gereizt, auch schrecklich wie er.

Del Carpi. Schon seh' ich ihn, wie er an der Spitze seiner Getreuen die Reihen der Mauren durchbricht, und sein fürchterliches Schwert in ihnen mähet — aber traurig können doch für Spanien die Folgen dieses Zwistes seyn. Alben Hamet ist der Abencerragen Stammherr, sie sind die Mächtigsten im Staate von jeher gewesen, selbst ihre Könige haben vor ihrer Macht gezittert; und auf Alben Hamets Ruf stellt dieser mächtige Stamm uns ein Heer entgegen, dem vielleicht wir nicht gewachsen sind.

Lorenzo. Nein, dieß fürcht' ich nicht; Ab-

dali ist ein Weichling, muthlos, also auch zu Eroberungen nicht geneigt. Vergraben in den Wollüsten seines Alhambra, kümmert er sich wenig oder gar nicht um die Geschäfte des Staats — Unter den beyden Familien der Zegris und der Abencerragen ist die Gewalt getheilt; Abdali ist nur die Puppe, mit der sie dem gemeinen Volke Ehrfurcht einflößen, sonst aber das Werkzeug ihres Willens. Nur Mula Hassen vermochte es die beyden Partheien zu zügeln, weil sie seinen Werth, seine Größe fühlten. Seitdem er aber zum Besten seines Sohnes freywillig der Krone entsagte, treiben sie ungestört ihr Wesen wieder, und unter sich selbst uneinig werden sie gewiß auch gegen uns nie gemeine Sache machen.

Ornandez. Gebe Gott, daß eure Vermuthung eintreffe. Nun, Freunde, noch einen Humpen auf unsere gerechte Sache und treues Waffenglück.

(alle greifen nach den Humpen)

Hoch, hoch, hoch!

(der Thurnwart stößt ins Horn.)

Del Carpi. Horch! der Wächter stößt ins Horn, was naht der Feste?

(alle eilen an's Fenster.)

Ornandez. Ha! das ist Silvio; wie er reitet! wie er fliegt! schon höre ich den Hufschlag seines Rosses auf der Brücke, schon hebt sie hinter ihm sich wieder empor. Gott sey Dank, nun wird mir Kunde von unserm guten Herrn.

Lorenzo. Es scheint, seine Bothschaft hat Eile; schon höre ich des wackern Kempen Fußtritt in der Halle — da ist er schon.

Zweiter Auftritt.

Silvio. Die Vorigen.

Silvio. Gott grüß euch, Herr Burgvogt; Ritter Ornandez entbiethet euch seinen Gruß, und läßt euch sagen, für eure getroffenen Anstalten danke er euch herzlich, er erkenne daran seinen alten getreuen del Flora. In wenig Stunden würde er bey euch seyn, und ihr solltet nur was Gutes zum Inbisse zurechte halten lassen; denn er werde starke Gesellschaft mitbringen.

Del Carpi. Ha! ha! ha! Nun, nun, die Gesellschaft, die unser Ritter da mitbringen wird, die mag dem eidbrüchigen Abencerragen wohl nicht zum Besten bekommen; denn Don Carlos giebt ihm gewiß zehnfach das zurück, was er unsern treuen Leibeigenen zu leide that. O ihr alten morschen Knochen, warum durchströmt euch nicht neue Lebenskraft; wie gerne wagt ich noch einen Strauß an meines Freundes Seite.

Lorenzo (Silvio einen Humpen reichend). Trinkt einmal, wackerer Kempe, eure Gurgel mag baß eingetrocknet seyn; ihr flogt ja einher, als wolltet ihr die Welt durchrennen, und den Todten entgegen posaunen zum Auferstehungstag.

Silvio. Ja, ja, würdiger Pater! meinen Rappen hab' ich wacker auftreten lassen, hatte auch nicht viel zum Besten, denn zwo Stunden nach mir wollte der Ritter abreisen; er kann also jeden Augenblick eintreffen.

Ornandez. So muß ich wohl eilen das Nöthige in der Küche anzuordnen; denn auf solchen Ritt mag der Inbiß wohl munden.

Silvio. Ja, ja, thut das, Herr Burgvogt, denn, wenn's den Kommenden zu Muthe ist wie mir, so wird sie's hungern wie die gebüßten Karthäuser.

(Burgvogt ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne den Burgvogt.

(Del Carpi lacht laut auf.)

Lorenzo. Sagt mir doch, Freund, warum ihr so ausgelassen lacht, damit auch wir an eurer Freude Theil nehmen können!

Del Carpi (lachend). Nun ich lache über den hungernden Karthäuser, den euch Silvio so in seiner Einfalt in den Bart warf.

Silvio (erschrocken). Mein Gott! böse war das nicht gemeynt, es ist ein altes Sprichwort. (Lorenzo's Hand fassend) Euch, lieber Pater, wollt ich dadurch nicht kränken, und wehe würde es mir thun, nähmt ihr es unrecht auf.

Lorenzo. Laßt das gut seyn, Silvio — ich weiß das alte Sprichwort selbst, und ich glaube, ihr kennt mich alle genug, um überzeugt zu seyn, daß der meinem Stande leider nur zu oft anklebende Dünkel nicht an mir hängt. — Mich habt ihr also weder beleidigen wollen, noch kränken können, und ohne Del Carpis Gelächter würde euer Gesprächsel mir nicht einmal aufgefallen seyn.

Silvio. Ihr seyd doch immer der alte liebe Pater Lorenzo, immer sanft und gut — also ohne Groll. Nun will ich nach meinem braven Rappen sehen, und dann beym Küchenmeister für meinen hungrigen Magen etwas aufzutreiben suchen.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Del Carpi. Lorenzo.

Del Carpi. Traun, lieber Pater, wenn ich nur noch einige Geistliche wie ihr fände, so würde ich — wahrhaftig mit eurem Stande ausgesöhnt.

Lorenzo. Fürwahr, ihr müßt euch wenig Mühe gegeben haben, guter Del Carpi; denn glaubt mir, so wie jeder Stand, hat auch der meinige seine Ausnahmen; überall giebt es böse, überall aber auch gute Menschen. — So wie einen Spielball hat das Glück euch in der Welt herumge-

trieben; harte Erfahrung war eure Lehrerin — und wehe that mir's oft, euch als einen Mann mit hellem Kopfe und biederm Sinne gegen meinen Stand eingenommen zu sehen. Die Hand auf's Herz, Freund, und dann sagt mir: solltet ihr auf eurer schweren Pilgrimschaft durchs Leben nie einen Geistlichen gefunden haben, von dem ihr sagen konntet — es ist ein guter Mensch?

Del Carpi. Nun denn, so wie ihr's fordert, hier liegt die Hand auf meinem Herzen, und mit schmerzhafter Emfindung sag' ich euch: gewöhnliche Menschen, zu stumpf um wirklich böse zu seyn, oder zu sehr Sklaven eurer Hierarchie, um kühn den Nebel zu zerreißen, in welchem eure Großen das Volk am Gängelbande leiten, fand ich viele — (ihm traulich die Hand schüttelnd) doch einen zweyten Lorenzo fand ich nie.

Lorenzo. Del Carpi, verschonet mich Armen mit eurer Schmeicheley — O! fühltet ihr, wie's hier in meinem Busen tobt, wenn das Gespräch die Saite berührt, die stets meinem Herzen so wehe thut. — Sagt mir, giebt's wohl eine schönere Moral als jene, auf welche unsre Religion gegründet ist? ist unsre Lehre nicht ganz so, wie ihr großer Stifter, Liebe? — und Liebe ist ja doch des Menschen herrlichster Beruf? Oder wäret ihr wirklich gegen die Religion selbst eingenommen?

Del Carpi. Davor behüte mich der Gott,

der wirklich so, wie ihr es prediget, ganz Liebe ist! — Schweigen sollte ich ganz über diesen Gegenstand, wenn ich der Leiden mich erinnere, die eure Brüder einst mir angethan; doch von unserm redlichen Lorenzo habe ich nichts zu fürchten. — Sie waren es, die meine Eltern mir entrissen; sie sind's, die meine Güter mir geraubt — was that der arme Waise ihnen, daß sie mit wahrer Wuth ihn stets verfolgt? Wer mag es mir verargen, wenn bitterer Groll auf den Verfolgern ruht. — O! diese Hand war nicht geschaffen, um einer Laute Ton zu weben, und bittere Noth war es, die mich zum Minnesänger schuf. Del Carpi war gebohren, um in den Reihen edler Spanier für Vaterland und Religion zu kämpfen, und gerade die Diener dieser Religion sind es, die mich zernichtet, und mich hinab gestoßen haben in diese Niedrigkeit.

Lorenzo. Schrecklich ist allerdings dieß Schicksal, aber eben dieses macht euch bitter gegen die Menschheit, und mehr noch gegen meinen Stand. Zugegeben, daß ein Theil meiner Brüder unrecht gegen euch handelte, ist damit gesagt, daß alle Pfaffen, — wie ihr Layen sie zu nennen pflegt — deßwegen böse Menschen sind?

Del Carpi. Deßwegen nicht — und bin auch ich das Opfer ihrer Habsucht, ihres Hasses, so bin ich doch ein Nichts in dem großen Staate, so wie das kleinste Atom im großen All. —

Aber bin denn ich ihr einziges Opfer? und erreicht denn ihre Rache je ein Ziel! Ja wahr ist's, ich klagte laut, da sie mir alles nahmen, und endlich, ich wills nicht läugnen, ward ich bitter. — Da griffen mich die Häscher, die Diener ihrer Grausamkeit, und ein schrecklicher Kerker ward mein Loos.

Fünfter Auftritt.

Ornandez. Die Vorigen.

Ornandez. Ich hörte euch im eifrigen Gespräch begriffen; ist es vergönnt, daran Theil zu nehmen? Meine Anstalten sind getroffen, und ich habe Muße euch zuzuhören. Die Unterredung zweyer Männer, wie Lorenzo und Del Carpi, kann nur lehrreich seyn.

Lorenzo. Der redliche Ornandez ist stets willkommen. Ich bitte, Del Carpi, fahret fort! im Kerker wart ihr, als ihr abgebrochen.

Del Carpi. Für Ornandez mag die Erzählung meiner Leiden wenig Interesse haben, denn er selbst war ein Werkzeug meiner Rettung und weiß ganz meine Geschichte: doch weil ihr's wünscht, sollt ihr auch den Rest derselben hören. Im Kerker also schmachtete ich, bis meines Lebens schönste Jahre dahin geschwunden waren; in Fesseln, getrennt von jeder menschlichen Gesellschaft, reifte der Jüngling zum Manne. Endlich raffte der

Tod das Oberhaupt meiner Peiniger hinweg, und ein Bruder von Ludovico Ornandez erhielt den erzbischöflichen Stuhl. Durch diesen bekam der edle Ludovico Kunde von mir und meinem Schicksal; durch seine Verwendung erhielt ich ein besseres Gemach, bessere Nahrung, Bücher, und meine Laute wieder.

Ornandez. Sanft ruhe der edle Ludovico, er war ein biederer Ritter, ein guter großer Mensch.

Del Carpi. Das war er; aus meines Herzens Fülle noch Segen seinem Andenken! Durch ihn erfuhr auch endlich Don Carlos mein hartes Loos, und schnell faßte diese große Feuerseele den Entschluß zu meiner Rettung — er ward ausgeführt; der biedere Del Flora, damals noch in voller Mannskraft, wirkte thätig mit — er war's, der aus meinem Kerker mich abholte und hierher brachte; mit Herzen voll Liebe wurde ich aufgenommen, und so wie ein altes Familienstück vom Vater auf den Sohn vererbt. Mein Geschäft hier kennt ihr; als den Minnesänger Del Carpi kennt man mich nur in Grenada, wo ich als solcher aus gewissen Ursachen, und für das Wohl des Vaterlandes auftrat. Und nun, lieber Lorenzo, auf das zurück, was ihr mir vorhin sagtet. Legt auch ihr nun die Hand auf's Herz und entscheidet: könnt ihr mirs verargen, wenn ich eurem Stande gram bin?

Lorenzo. Viel habt ihr gelitten, viel verloren, und herzlich bedaure ich euch; aber den Beweis, es gebe, ja, es könne unter uns keine guten Menschen geben, habt ihr nicht geführt.

Del Carpi. Und auch nicht führen wollen. Ihr nehmt, was ich sagte, zu wörtlich, lieber Pater; den Satz: alle Mönche müssen böse seyn, habe ich nicht aufgestellt, sondern gesagt: nur noch wenig solche, wie unser guter Lorenzo, dürfte ich finden, um dem ganzen Stande wieder hold zu seyn. — Doch seht, uns gieng's, wie es allen Menschen zu gehen pflegt. — Das Gute und Schöne unsrer Religion, das Große und Göttliche ihres Stifters war der erste Gegenstand unsrer Unterredung; diese lenkte sich nach und nach auf mich und mein Schicksal; so artete sie zur Personalität aus. Ich bin Mensch, so wie jeder andere, lieber Pater; der uns Erdensöhnen anklebende Egoismus riß auch mich vielleicht hin; ich wurde warm; und schien ich in der Empfindungs-Fülle euch zu hart, so bitt ich euch, zweifelt nicht an meinem Herzen! (ihm traulich die Hand reichend) Euch bin ich so, wie jeder der euch kennt, herzlich gut.

Lorenzo. Wir sind und bleiben Freunde — und euch zu überzeugen, daß es unter uns auch viele große und gute Menschen gebe, sey meine Sorge. — Dörft ich, Herr Burgvogt, euch wohl bitten, mir einen berittenen Knecht zu leihen?

nur nach meinem Kloster soll er ein Schreiben bestellen — es wird dessen Erfolg, wie ich hoffe, unsrem guten Ritter Freude bringen.

Ornandez. Mein eigner Knecht steht euch zu Geboth; ihr mögt ihn abfertigen, wenn es euch beliebt.

Lorenzo. Nun so gehe ich, das Schreiben an unsern Abt zu fertigen — und gleich bin ich wieder bey euch.

(ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Lorenzo.

Ornandez (aus der Thüre rufend). Heda, Knappe!

Del Carpi. Hm! was mag der wohl so schnell von seinem Abte wollen! Sollt' ich mich an ihm betrogen haben? Ich sagte viel; wäre dieser sonst gute Mensch vielleicht auch ganz Sklave jenes Bundes, der unauflöslich fest die ganze Kette hält, dann könnt' er wirklich viel mir schaden.

Ornandez. Pfui, Del Carpi, zweifelt doch an dieser schönen Seele nicht — ihr kennet ihn noch nicht ganz, wie es scheint. — (zu dem eintretenden Knappen) Rüste dein Roß; dann geh zum Burgpfaff, er wird dich abfertigen.

Der Knappe. Sogleich.

(ab.)

Ornandez. Auch ich kam schon mit Lorenzo

über diesen Gegenstand ins Gespräch, und versi- chern kann ich euch, er denkt ganz so, wie je- der würdige Priester denken, und handelt so, wie jeder gute Mensch handeln soll. Glaubt mir, Del Carpi, dieser Edle billigt nicht die Herrschsucht seiner Brüder, er billigt nicht die nach und nach erschlichene Allgewalt ihres Oberhauptes, das, sei- nen Thron auf Dummheit und den Wahn des gemeinen Volkes gegründet, unter dem Schutz der Tiare alle Völker und ihre Herrscher selbst beherrschen will, das kuhn zuerst der Bahn ent- weicht, die ihm der Größte aller Menschen, die ihm ein Gott gesteckt, und da, wo es nur Liebe, Eintracht, Duldung lehren sollte, mit Kronen handelt, Krieg und Verderben über ganze Völker verhängt, oder verhüllt in das Dunkel sei- ner erträumten Infallibilität, von des Vatikans Höhen seine Anathema und seinen Bannstrahl schleudert.

Del Carpi. Ha, ha, ha! bey Gott! Or- nandez, hätt' ich doch nie geglaubt, daß ihr noch so heiß, so richtig fühlen könntet; und seht, ich, den ihr beschuldigtet, ich sey den Pfaffen gram, ich muß nach meiner Ueberzeugung sie gegen eure vorige Behauptung vertreten. Entscheidet selbst vergleichend, ob es dem Oberhaupt der Kirche mög- lich gewesen wäre, dem Beyspiel unsres großen Lehrers, hätt' es auch wirklich so gewollt, so ganz zu folgen. Vergleicht die Zeiten, wo der Gott-

mensch

mensch wirkte, mit der jetzigen. So wie der Mittelpunkt dem Zirkel, dem Bilde des Ganzen, des Unzertrennlichen unentbehrlich ist, so bedurfte unsere Kirche auch ein Oberhaupt, und nur allgemeines Hinwirken auf selbes, so wie die Leitung des Ganzen durch dieses, vermag die Kirche zu erhalten und vor Spaltungen zu retten. Billig ist es auch, daß dieses Oberhaupt mit der nöthigen Macht ausgerüstet, mit einem Ehrfurcht erweckenden Nimbus umgeben sey; nicht dieses also, sondern der Mißbrauch der Gewalt und das Verwenden derselben zu bösen Zwecken ist tadelnswerth.

Ornandez. Zugegeben; aber wenigstens das werdet ihr mir einräumen, daß diese Diener der Kirche leider nur zu oft durch ihren Eigendünkel, durch ihre Herrschsucht, ihre Cabalen und ihr eigenes böses Beyspiel dem schönen Ziele, das ihnen gesetzt ist, stark entgegen arbeiten.

Del Carpi. Dieß ist, leider! nur zu wahr. Ha! wenn man Manchem unter ihnen sein eigenes Leben vorhalten könnte, wenn er, statt zu belehren, statt durch Sanftmuth und Güte die Herzen zu gewinnen und den Verirrten liebevoll auf die rechte Bahn zurück zu führen, gleich einem Tollhäusler schimpft und Verdammungsurtheile von der Kanzel herabdonnert — Er würde zurückschaudern vor dem Anblicke seines Bildes, und es fühlen, daß er die Religion, seinen

Stand und sich selbst erniedrigt, (Lorenzo tritt leise ein und stellt sich unbemerkt hinter Beyde) nur zurückstößt, wo er gewinnen sollte und — —

Siebenter Auftritt.

Lorenzo. Die Vorigen.

Lorenzo (Del Carpi sanft auf die Schulter schlagend). Ist er so, wie ihn Del Carpi eben schilderte, nicht verdient ein Geistlicher — ein Mensch zu seyn.

Ornandez. Ha! schon zurück, lieber Pater?

Lorenzo. Ja, und zwar schon eine Weile; bergen will ich euch's nicht, einen Theil eurer Unterredung habe ich im Vorsaale behorcht; ihr habt harte, aber leider! traurige Wahrheiten gesagt; doch, nun bitte ich euch, laßt uns davon abbrechen. Seitdem ich meinen Bothen abfertigte, lebt eine süße Hoffnung in meinem Busen auf; es wäre hart, dieses angenehme Gefühl zu verdrängen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Knappe.

Knappe. Herr Burgvogt! der Reisige, den ihr zur Wache ausgestellt, sprengte eben herein; unser Ritter mit einem stattlichen Gefolge wird gleich hier seyn.

Ornandez. Also geschwinde räume den

Tisch, besetze ihn mit frischen Humpen und Wein — und ihr, Freunde! kommt dem guten Carlos entgegen.

(alle schleunig ab.)

Neunter Auftritt.

(Nachdem der Knappe den Tisch mit Humpen und Wein besetzt und abgegangen ist.)

Don Carlos. Piedro de Mollina. Alphonso. D'Albukerque. Henriquez del Castro. Armand Conzaga. Ludovico del Cesta. Sancho del Fuente. Ornandez. Del Carpi und Pater Lorenzo.

Don Carlos. Nun willkommen in meiner Burg, edle Ritter, biedere Brüder des heiligen Bundes für Vaterland, Menschheit und Recht! Da seht, unser guter alter Ornandez hat schon vorgesorgt und den Tisch mit Humpen besetzt — Habt Dank, alter Freund! können's wahrhaft brauchen; denn tapfer sind wir zugeritten, und die Sonne brannte wacker auf den Harnisch. — (einen Humpen ergreifend) Also auf guten Willkomm in meinen Mauren! (alle langen zu und sagen wechselseitig anstoßend) Willkommen! willkommen!

(mehrere Knappen treten zur Bedienung ein.)

Don Carlos. Knappen! weist den edlen Rittern ihre Gemächer an; ich bitt' euch, Freunde! macht euch's bequem in euren Zimmern und

lüftet den Harnisch, der mag für heute noch ruh'n; dann sammeln wir uns wieder zum freundschaftlichen Mahle, und um das Weitere zu berathen.

Mollina. Recht, lieber Carlos! Wir gehen, schlüpfen aus dem eisernen Kerker, und kommen dann wieder, um eben so wacker die Humpen zu leeren, als muthig wir bald unsre Streitrosse tummeln werden. Kommt, Freunde! (die Ritter gehen, von Knappen begleitet, ab.)

Zehnter Auftritt.

Don Carlos. Ornandez. Lorenzo. Del Carpi. Frederico.

Ornandez. Gott sey Dank, edler Ritter, daß ihr zurück seyd! mir bangte um euch — und innig freut es mich, euch so munter zu sehen.

Lorenzo. Wir fürchteten wirklich, Alben Hamets heimtückisches, eidbrüchiges Betragen würde euch sehr erschüttern.

Don Carlos. Das hat es auch, lieber Pater! es hat meinem Herzen sehr wehe gethan, es blutete für meine getreuen Unterthanen; auch soll der niedrige Räuber meiner Rache nicht entgehen.

Del Carpi. Dazu sind auch bereits alle Anstalten getroffen; an eure Vasallen ist geschrieben, und auf übermorgen sind sie znr Heeres-

folge aufgebothen; auch hier in der Burg war alles bereit, um die Mauren, hätten sie einen Angriff gewagt, mit blutigen Köpfen heim zu schicken.

Don Carlos. Für euren guten Willen und eure Thätigkei, Freunde, habt meinen Dank! doch sind für dießmal eure Anstalten unnöthig; denn höhere Rücksichten auf das allgemeine Wohl verbieten mir, mich jetzt durch einen Angriff zu rächen. — Nehmt euch also die Mühe, lieber Del Carpi! das Aufgeboth abzuschreiben, und die Bothen abzufertigen.

Del Carpi. Sogleich.

(ab.)

Don Carlos. Frederico! lüfte mir Helm und Harnisch. (Der Knappe, welcher, als die Uebrigen abgegangen, zur Bedienung seines Herrn geblieben, entwaffnet ihn) Euch, lieber Burgvogt! ersuche ich, mir Odoardo herein kommen zu lassen; und meinem biedern Lorenzo bestimme ich ein seinem Herzen angemessenes Geschäft; verseht euch aus meiner Kasse mit Gelde; ihr sollt mich begleiten, wenn ich den durch die Feinde verübten Schaden einsehe, mit dem mitzunehmenden Gelde meine arme Leibeignen unterstützen, und ihnen Trost und Muth einsprechen.

Lorenzo. Mit Freuden, edler Ritter! auch hatt' ich dieses von euch erwartet, und mich bereits mit Geld versehen.

Eilfter Auftritt.

Odoardo. Ornandez. Die Vorigen.

Odoardo. Was befehlt ihr, edler Ritter?

Don Carlos. Nimm deinen Wappenrock, meinen Handschuh, und eins der besten Rosse; eile nach Grenada, und trete als spanischer Herold vor Albin Hamet. Für meine Leibeignen biete ihm Lösegeld, und bewillige, was er fordert; hast du ihre Freyheit erkauft, dann sage ihm: Schändlich, ohne Aufkündigung habe er den Waffenstillstand gebrochen, und Räubern gleich hätten die Seinigen uns überfallen. Berechtigt wäre Spanien, nun seinen König anzugreifen; doch denke Don Carlos zu groß, um eine ihm persönlich angethane Beleidigung dazu zu benützen, einen Krieg zu entflammen; dann wirft meinen Handschuh ihm vor die Füsse, und fordere ihn zum persönlichen Kampfe auf Leben und Tod. Geh! eile! Gott geleite dich!

Odoardo. Gehabt euch wohl, edler Ritter! auf baldiges Wiedersehen!

Don Carlos. Sollten die Gäste sich eher sammeln, als wir zurück sind, lieber Ornandez! so lasset mit dem Inbisse sie bedienen, und vertretet meine Stelle. Nun, guter Lorenzo, kommt! laßt uns den armen Unglücklichen Trost und Hülfe bringen.

(alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

(Ein in Maurischem Geschmack prächtig meublirtes Gemach in Albin Hamets Pallast; im Hintergrunde desselben läuft die im Orient gewöhnliche Ottomane im Halbzirkel herum.)

Erster Auftritt.

Albin Hamet. Mohamed. Abenzurah. Adalid. Musach. Selim. Aben Amar. Mahamud.

(Albin Hamet sitzt in der Mitte der Ottomane, die Uebrigen auf beyden Seiten; Sklaven nehmen die Pfeiffen ab, präsentiren Sorbet, gießen Rosenwasser auf, und entfernen sich dann.)

Albin Hamet (sich erhebend).

Abencerragen! täglich wird unsere Lage mißlicher, sogar gefährlich. Als das Oberhaupt unseres Stammes hielt ich es daher für Pflicht, euch zu mir zu bitten. Gerne würde ich alle Glieder unseres Hauses versammelt und meine Besorgnisse ihnen mitgetheilt haben, aber eine so zahlreiche Versammlung hätte nur mehr noch den

Neid der Zegris und Abdalis Mißtrauen gereizt. Auch schien mir's leichter, mich mit euch zu berathen, und, ist unser Beschluß gefaßt, euch die Sorge zu übertragen, ihn allen den Unsrigen bekannt zu machen.

Mohamed. Vergieb, Bruder! wenn ich dich unterbreche. Nöthig ist es, daß ich, ehe du weiter fortfährst, dir bekannt mache, was erst vor wenigen Stunden sich ereignete. Ein königlicher Firman entsetzet mich meiner Würde, und Gomel der Zegris ist an meine Stelle zum Heerführer ernannt. (ihm einen Brief überreichend) Hier lese — diesen Brief unserer Schwester, und sehe, was dir, was allen Abencerragen bevorsteht.

Albin Hamet (lesend). Zulima an ihren Bruder Mohamed. „Die Zegris haben gesiegt, Mohamed! und wenn nicht der Abencerragen gänzliches Verderben entschieden ist, so ist doch wenigstens sicher ihre Entfernung von allen Aemtern und Würden beschlossen; die Ausfertigung zweyer Firmans, die dich sowohl, als unsern Bruder, eurer Würden entsetzen, Gomel'n aber das Geboth über das Heer, und Zulem das Reichs-Siegel ertheilen, ist mir bekannt; in wenig Stunden werdet ihr selbe erhalten; eine getreue Sklavin überbringt dir diesen Brief; möge er zeitlich genug noch dich erreichen, um euch in den Stand zu setzen, dem Verderben zu entgehen; ich weine über euer Schicksal; Gott erhalte euch! Zulima.

Nun! dieser Brief sagt in wenig Worten alles, Abencerragen! was ich euch vortragen wollte; ihr seht, wie schnell meine Muthmassung zur Gewißheit reifte. Ein jeder äußere jetzt seine Meynung; jeder beantworte mir die Frage: sollen die Abencerragen geduldig diese Mißhandlung ertragen, oder diesen Abdali, der ihnen seine Krone verdankt, zertrümmern und herabreißen von dem Throne, auf den sie ihn einst setzten?

Abenzurah. Abdali sinke, ein Opfer seiner Schwäche, seines Undanks und seiner Weichlichkeit.

Adalid. Verderben über ihn und alle Zegris!

Musach. Entschließet schnell, Abencerragen! und schreitet rasch zur Rache, ehe das Verderben euch selbst erreicht.

Selim (ein Greis). Hört mich, Brüder! ich bitte euch, übereilt euch nicht. Allah richtet einst Abdalis That; aber er richtet auch die unsrigen; auch die Nachwelt wird unser Urtheil sprechen; soll sie einst sagen: schön, wie die Rose im Paradiese des Propheten, blühte der Stamm der edlen Abencerragen; doch diese Rose sank, Grausamkeit hat sie entblättert, und Blut hat ihre schöne Farbe geraubt.

Aben Amar. Ich stimme Selim bey; Abdali ist mehr schwach als böse, und wanket stets von einer Seite nach der andern, so wie das schwache Rohr, das sich im Sturme wiegt. — Nur

Ein Gefühl durchglüht sein ganzes Wesen, Liebe zu Fatimen erfüllt sein ganzes Ich. — Albin Hamet! du galt'st stets viel bey der Sultanin; an sie wende dich. — Schön, sanft und gut, wie die himmlischen Houris, wird deine Bitte sie hören, und sie, die alles über Abdali vermag, wird auch uns mit ihm versöhnen.

Mahamud. Dann zwingt den König mehr sich zu beschäftigen — die lange Waffenruhe hat ihn und auch sein Volk entnervt; Ströme Maurischen Blutes hat es gekostet, bis unser Volk Spaniens schönste Gefilde erobert und unser Reich gegründet hatte. Erst nach langem Kampfe unterlagen die Spanier, und zogen in ihre entferntesten Provinzen sich zurück; erst nach mühsam erkämpfter Ruhe bildete sich Grenada zum irdischen Paradiese. — Nur unsre letzten Könige bewilligten den Feinden unsres Glaubens Waffenstillstände, und Mula Hassem war der erste, der mit den Christen förmlich einen Frieden schloß. Diesen Frieden zu brechen sey unser ernstlichstes Geschäft, — Gelingt es euch, den Krieg mit unsern Nachbarn zu entzünden, dann ist für uns alles gewonnen; Abdali kann die Abencerragen dann nicht entbehren, und die Nothwendigkeit führt ihn zu uns zurück. Bereits hab' ich die Kriegesfackel schon entzündet, und wohl überlegter Plan war es von mir, Albin Hamet, als ich den Streif-

zug gegen Don Carlos angerathen, den ich auch selbsten ausgeführt.

Albin Hamet (mit Unwillen). Warum berührst du in öffentlicher Versammlung einen Gegenstand, über welchen ich aus Schonung für deine Ehre, geflissentlich schwieg. Ja, Abencerragen! den Einfall auf spanisches Gebieth hab' ich gebothen, um sie zum Kampfe zu reizen. Die Grausamkeiten aber, die verübt worden sind, befahl ich nicht; und öffentlich werd' ich meinen Leumund dagegen verwahren. Wisse, Mahamud! daß Erfüllung seiner Pflicht, nicht aber Unmenschlichkeit den Krieger adelt.

Mahamud. Wer vermag es wohl, unsere Reisige stets im Zaume zu halten.

Albin Hamet (mit edler Wärme). Wehe dem Anführer, der seine Mannen nicht mehr zu zügeln vermag. Hättest du gegen Ornandez Reisige, oder durch einen kühnen Angriff auf seine Burg deinen Muth bewiesen, verehren würd' ich ihn dann; aber friedliche Hütten branntest du nieder; Greise, Weiber und Kinder wurden die Opfer eurer Wuth! und so hast du deinen Namen und der Abencerragen Fahnen gebranntmarkt. Geh', Mahamud! geh' hin zu den edlen Spaniern, und lerne dort die Pflichten des Ritters, des edlen Mannes! — Allah und auch alle, die ihr hier zugegen seyd, rufe ich zu Zeugen auf wider diesen, und daß ich nicht Theil habe an

seiner Grausamkeit. — Doch genug nun hiervon! Selim, deinem Rathe folge ich nun, versuchen will ich Fatimen zu sprechen, alles will ich anwenden, um größeres Unglück vom Staate abzuwenden, und Abdalis Gunst wieder zu erringen. Allah sieht mein Herz, er möge mich leiten. Gehabt euch wohl, Abencerragen! unser längeres Beysammenbleiben möchte Aufsehen und Mißtrauen erregen — so bald es Noth thut, berufe ich euch

(Er verbeugt sich gegen die Versammlung, alle gehen ab bis auf Mohamed und Selim, welche bleiben.)

Zweiter Auftritt.

Albin Hamet. Mohamed. Selim.

Mohamed. Ich bitte dich, Albin, verweile nicht lange Fatimen zu sprechen, der Augenblick naht, wo sie in den Lustgärten des Generalifs wandelt, gewöhnlich begleitet sie unsre Schwester, und dort, glaube ich, findest du am leichtesten Zutritt zu ihr.

Dritter Auftritt.

Massur. Die Vorigen.

Massur. Gebiether! ein Abgesandter Abdalis verlangt euch zu sprechen.

Albin Hamet. Ich erwarte die Befehle meines Herrn. Lass' den Bothen eintreten.

(der Sklave ab.)

Vierter Auftritt.

Aben Horzul. Albin Hamet. Mohamed. Selim.

Aben Horzul (eine Schriftrolle überreichend). Im Namen des Königs.

Albin Hamet (öffnet und liest; dann nimmt er das Reichssiegel, welches er an einer goldnen Kette am Halse trug, und übergiebt es). Sagt dem Sultan, daß ich willig gehorchend des Unterthanen erste Pflicht erfülle, daß nicht der Verlust meiner Würde, sondern seiner Gnade mich kränke, und daß ich ihm herzlich wünsche, er möge einen Würdigern als mich finden, um sein Zutrauen ihm zu schenken.

Aben Horzul (zu Mohamed). Da ich euch hier treffe, so vergönnt, daß ich auch meines Auftrages an euch mich entledige; (giebt ihm ebenfalls eine Rolle) ich bedaure, der Ueberbringer so unangenehmer Bothschaft seyn.

Mohamed. Spart die Worte, Aben, wir kennen uns; sagt eurem Herrn, treu habe Mahomed ihm stets gedient, und diesen Lohn von ihm nicht erwartet; nun geht! — (spöttisch) gehabt euch wohl, so lange der Karakter eines Abgesandten des Monarchen euch schützt; sonst aber kömmt mir ja nicht zu nahe, oder der niedere Höfling möchte wohl Ursache bekommen vor Mohamed zu zittern.

(Aben Horzul ab.)

Albin Hamet. Unbesonnener! was begannst du? du reizest durch dein Benehmen die niedere Brut nur noch mehr?

Selim. Warum sie gerade diesen sandten, begreife ich nicht; er ist noch einer der Bessern unter den Bösen; er dauerte mich fast, als Mohamed ihm so hart begegnete.

Fünfter Auftritt.

Massur. Die Vorigen.

Massur. Ein spanischer Herold ist angekommen und verlangt euch zu sprechen.

Albin Hamet. Lass' ihn eintreten, ich habe Eile.

Sechster Auftritt.

Odoardo. Die Vorigen.

Alben Hamet. Wessen Farbe trägst du, Herold?

Odoardo. Don Carlos Ornandez ist mein Herr; welcher von euch ist Albin Hamet?

Albin Hamet. Ich bin es; was ist dein Begehren?

Odoardo. Reisige, welche der Abencerragen Fahne und Albin Hamets Farbe trugen, fielen ohne vorhergegangene Aufkündigung des Waffenstillstandes in das Gebieth meines Herrn ein.

Albin Hamet. Wahr; dieß hat Albin Hamet ihnen gebothen. Weiter!

Odoardo. Nicht wie biedere Krieger, sondern gleich Räuberhorden haben sie sich benommen.

Mohamed. Keine Beleidigung, Herold! Verdanke es deinem Wappenrock, daß diese dir so hingeht.

Odoardo. Ich thue meine Pflicht, und kenne keine Furcht.

Albin Hamet. Ich bitte dich, Bruder! unterbrich ihn nicht; die Augenblicke sind zu kostbar; fahre fort, Herold!

Odoardo. Greise, Weiber und Kinder wurden als Sklaven hinweg geschleppt. — Fordert, Albin Hamet! ich bin beauftragt sie zu lösen.

Albin Hamet. Gut, sie sollen dir werden; vollende.

Odoardo. Niedergebrannt sind unsrer Leibeignen friedliche Hütten, und ohne Ursache habt ihr den edlen Don Carlos beleidigt. In seinem Namen werfe ich diesen Handschuh hin und fordere euch, Albin Hamet, zum Kampfe in geschlossenen Schranken, auf Leben und Tod. Waffen, Ort und Stunde stehen in eurer Wahl.

(er wirft den Handschuh hin.)

Albin Hamet (ihn aufhebend; stolz). Daß ich meinen Mannen unsre Gränzen zu überschreiten geboth, dieß geschah aus Gründen, die zur Zeit auch deinem Herrn sich enträthseln werden;

daß der Einfall gerade seine Güter betroffen, ist Zufall. (zu Mohamed) Ich bitte dich, Bruder! lass' Massur herein treten. (Mohamed ab und mit dem Sklaven gleich zurück, ohne die Unterredung zu stören.) Jene Grausamkeiten aber, die du, leider! mit vollem Rechte uns vorwirfst, geboth ich nicht, und meinem Herzen sind sie fremd. — Massur, eile, sammle alle Sklaven, die vom letzten Streifzuge eingebracht worden, und lass' sicher bis zur Gränze sie geleiten; dort, Herold! magst du sie übernehmen; ohne Lösegeld sende ich sie deinem Ritter zurück. Was deine Forderung betrift, so sag' ihm, Albin Hamet sey nicht gewohnt solche zu verweigern; auf eurem Grund und Boden würde er sich stellen, und stolz darauf seyn, sich mit dem biedern Carlos Ornandez zu messen. Doch gleich es zu thun verböthen mir höhere Pflichten; sobald ich aber frey sey, würde mein Herold es ihm melden. (die goldene Kette, an welchem das Siegel gehangen, vom Halse nehmend und sie ihm überreichend) Hier, diese Kette nimm zum Lohne deiner Wahrheitsliebe, deines Muthes; ich weiß den Mann zu schätzen, der unerschrocken und schonungslos seine Pflicht erfüllt. Allah behüte dich!

Odoardo. Ich danke euch, edler Hamet! gehabt euch wohl, bis wir uns wiedersehen.

(ab.)

Albin Hamet. Nun, Freunde! wage ich den letzten Schritt zur Versöhnung; kommt, ich eile

eile zu Fatimen, ihr bleibt in der Nähe, damit ich gleich den Erfolg euch bekannt machen könne.

(alle ab.)

Siebenter Auftritt.

(Das Theater verändert sich in den Lustgarten zu Generalif. Im Hintergrunde zeigt sich der Pavilon, die Toillette der Königin; Fatime sitzt in einer offenen Laube — zu ihren Füssen Elvire und Zulma; im Vorgrunde Gorzul, welcher von Zeit zu Zeit erscheint, wieder abgeht, und Fatime zu beobachten scheint.)

Gorzul. Hier will er sie also zu sprechen suchen; wirklich dort sitzt sie und Zulma ist in ihrem Gefolge. Lass' sehen, ob ich einen Ort finde, wo ich ungesehen ihr Gespräch belauschen kann.

(er verliert sich und kömmt später, während der Unterredung mit Albin Hamet, als Lauschender zum Vorschein.)

Fatime. Wirklich, theure Elvire! Abdali hat diesen Aufenthalt zu einem Paradiese umgeschaffen, und was er that, geschah aus Liebe zu mir. Wo ich hinblicke, winket mein Name mir entgegen, ein glänzendes Fest verdrängt das andere; und, ach! alles dieses genügt meinem Herzen nicht.

Elvire. Genügt eurem Herzen nicht? — Vergebt, theure Gebieterin! die Offenherzigkeit eurer Elvire; aber beym Propheten! welches Weib — ja, welche Fürstin unseres Volkes vermag es mit Fatimen sich zu messen? Hat Abdali nicht aus Liebe zu euch allen Freuden des Harems ent=

sagt? herrscht ihr nicht unbeschränkt in seinem Herzen? ist euch nicht ganz das Loos zu Theil geworden, um welches mehrere Weiber so oft der Christen Gattinnen beneiden? und doch mit dem Schicksal grollend fordert Fatimens Herz noch mehr.

Fatime. Gute Elvire! mehr fordert Fatime nicht als Weib, sie kennt als Gattin ganz die Fülle ihres Glückes; aber die Fürstin trauert über Abdalis Schwäche, über seine Unthätigkeit — eben darum, weil dieses Herz nur für ihn schlägt, so genügt demselben nicht des Mannes Liebe, die sie als Weib so unaussprechlich glücklich macht. Auch des Volkes Liebe soll er als Fürst verdienen; er sey der allgemeinen Achtung Gegenstand. Dieß Reich mit Strömen Bluts erkämpft, Grenada, die schönste Perle unsrer Krone, sollte zunehmen an Macht und Größe; und, leider! scheint das Ganze mit raschem Schritte dem Untergange zuzugehen.

Zulma (für sich). Edles großes Weib!

Elvire. Ihr erschreckt mich, Fürstin! aus diesem Gesichtspunkte hatte die stets muntere, zufriedene Elvire freylich die Sache nicht betrachtet; doch beruhigt euch — Allahs Auge wacht über alle gute Menschen, also auch über uns. Laßt Männer sorgen für des Staates Wohl, und trübt durch Kummer nicht das schöne Loos, das ein wohlthätiges Schicksal euch beschied.

Fatime. Wohl recht hast du, Elvire! was

rmag das Weib mehr, als den heißen Wunsch
ür den einzig Geliebten, und inniges Flehen zur
Gottheit für des Vaterlandes Wohl. Hier ist's
o schön, laßt uns noch länger weilen, und aus-
uhen von des Hofes und unsrer glänzenden Feste
Zwang: geh', Liebe! dort im Pavillon sind eure
Instrumente, hole deine Laute, und dann belu-
stigt euch und mich durch eurer Stimme holden
Ton.

Elvire. Sogleich, geliebte Fürstin!
(ab nach dem Pavillon.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen ohne Elvire.

Fatime (betrachtet Zulma, welche, in tiefes Nachdenken versunken, auf ihren Arm gelehnt sitzt). Was ist dir, Zulma! ganz in Gedanken verloren, scheinst du kaum zu bemerken, was um dich vorgeht; schon mehrere Tage vermißte ich an dir jenen Frohsinn, jene holde Heiterkeit, die dich sonst so liebenswürdig macht; auch während dem gestrigen Feste hat das Auge der Freundin dich beobachtet, und da, wo alles in der Freude Taumel zu schwimmen schien, eine Thräne in dem Auge der einsam Traurenden bemerkt; sey aufrichtig, Zulma! lass' mich wissen, was dich kränkt; rechne ganz auf die Theilnahme der Freundin, und, steht es in meiner Macht, auch auf meine Hülfe. (Zulma sinket zu ihren

blicken, umfaßt ihre Kniee, und weint). — Mein Gott was ist dir, liebe Zulma? (sie aufhebend) Ich bitte dich, rede! hat Fatimens Liebe nicht dein Zutrauen verdient?

Zulma. Weh' der unglücklichen Zulma! wenn Ihr Eure Gnade ihr entzieht; Euer Wohlwollen ist mein ganzes Glück, ohne Eure Liebe die Welt mir nur ein Grab! aber, Fürstin! Zulma ist aus der Abencerragen Stamm entsprossen, dem wirklich Zernichtung und Verderben von allen Seiten droht. Ach! vielleicht nur zu bald wird man mich euch entreissen; vielleicht sinke auch ich als ein Opfer der Zegris, die jetzt den Sultan ganz beherrschen, und das edle Haus der Abencerragen zu zernichten drohen.

Fatime. Du erschreckst mich, Theure! ganz unbekannt ist mir das, wovon du sprichst; woher hast du diese Nachrichten? oder sind es nur Vermuthungen, die dich quälen?

Zulma. Wollte Allah! es wären nur Vermuthungen, die mich kränken; aber nein, leider! liegt die fürchterliche Gewißheit schon am Tage. Staunen muß ich, daß euch von all dem, was seit wenig Stunden vorgegangen, noch nichts bekannt ist; kaum begreife ich es, aber Fatimens schöne Seele kann nicht heucheln, und so erfahrt es denn von mir. Aben Hamet und Mohamed sind ihrer Würden entsetzt; die Zegris erhielten

alle wichtigen Stellen des Staats, und der Abencerragen Untergang ist geschworen.

Fatime. Ha, schrecklich! Abdali hat hier sehr rasch gehandelt, gewiß den guten, sanften Hassem nicht um Rath gefragt; doch sey ruhig, Liebe! noch heute will ich meinen Gemahl sprechen; er kann voreilig handeln, doch einer Grausamkeit ist er nicht fähig — ich werde alles thun, was ich vermag, für deine Ruhe und für dein Glück — doch fasse dich — Elvire naht, sie erfahre nichts von dem, was wir eben gesprochen.

Neunter Auftritt.

Elvire. Die Vorigen.

Elvire. Hier, geliebte Fürstin! (ihr die Laute reichend.) wollt ihr ....

Fatime. Nein, begleite selbst deinen Gesang.

Elvire (sich setzend, singt).

„Entstehen, Blühen und Welken
„Ist ganz der Menschheit Loos;
„Ach! alles sinkt nach kurzen Freuden
„In der Zernichtung Schooß.
„Ja, gestern noch blühte die Blume
„So prächtig, roch so schön,
„Und heute mußt du, gutes Mädchen!
„Sie schon verwelken sehen.

„Die Blume zeigt im wahren Bilde
„Dir, daß nach kurzer Frist,
„Dem Rechte der Natur zufolge
„Verwelken auch dein Schicksal ist;
„Bald werden jene Rosen schwinden,
„Die jetzt auf deinen Wangen blühen,
„Du wirst, ach! nur zu bald sie finden
„Des Lebens Sorg' und Müh'n."

„Doch eine Blume blühet ewig
„Dem, der sie wohl zu pflegen weiß;
„Sie schmückt uns noch jenseits des Grabes,
„In unsrer Lieben Kreis,
„Sie trotzet kühn dem stärksten Sturme,
„Sie allein ehrt der Zahn der Zeit,
„Für den, der sie ganz ächt erhalten,
„Sind Siegeskränze dort bereit."

„O liebe stets die holde Blume,
„Die deinen schönen Busen schmückt;
„Für die an Allahs großem Tage
„Er unaussprechlich dich beglückt;
„Sie ist die Zierde deiner Jugend.
„Sag', Theure! weißt du, wie sie heißt:
„O ja gewiß — es ist die Tugend,
„Die uns dem Sturm einst froh entreißt."

Fatime. Dank sey dir, gute Seele! dein

Gesang hat mir Freude gemacht. Ich wünschte nun ein wenig allein zu seyn; lustwandelt ihr gegen die Toilette; dort harret meiner; gleich bin ich wieder bey euch.

Zulma. Nach Eurem Befehl! —

(verbeugen sich und gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Albin Hamet. Fatime.

(Albin Hamet tritt rasch hinter einem ihn verbergenden Gebüsche vor, und wirft sich zu ihren Füßen. Gorzul schleicht in dem nämlichen Augenblicke so nahe an Beyde heran, daß er ihre Unterredung hören kann; er muß hier dem Publikum als handelnde Person sichtbar seyn, so wie er seit seiner Anwesenheit von Zeit zu Zeit sich blicken ließ. Seine Pantomine drückt Freude über die Ueberraschung Albin Hamets, Erstaunen und das Ueberlegen eines boshaften Planes aus.)

Fatime (erschrocken aufschreyend). Ha! ihr, Albin Hamet! Gott! wie habt ihr mich erschreckt! steht auf — steht auf, Hamet! ich befehle es; was begehrt ihr?

Albin Hamet. Sultanin! ich küße den Staub eurer Füße; ich suche Schutz und Hülfe bey Euch gegen den Zorn eures Gemahls, gegen der Zegris boshafte Verläumdung; bey jener himmlischen Unschuld und Tugend, deren Ebenbild ihr seyd, beschwöre ich Euch: hört mich, Fatime! und schützet die Abencerragen.

Fatime (mit steigender Angst). Ja, ich will euch hören, Hamet! aber ich bitte, ich befehle euch

aufzustehen; bedenkt das Zweydeutige eurer Stellung, wenn man uns überraschte. Bey allem, was euch heilig ist, steht auf! wollt ihr euch und mich verderben?

Albin Hamet (sich aufrichtend). Seyd ruhig, Fürstin! Abdali reiste so eben ab, nach dem Alhambra, und wer könnte dem Sterblichen es auch verargen, wenn er vor Fatime, wie vor der Gottheit Bild, im Staube niedersinkt.

Fatime. Laßt die Schmeicheley hinweg, ich bitte euch, und faßt euch kurz — ich bin zum Theil durch eure Schwester unterrichtet; ihr seyd, sagte sie mir, eurer Würde entsetzt, so auch der biedere Mohamed; den Sultan habe ich seit diesem Vorfall nicht gesprochen; seyd offenherzig, Hamet! ich muß die Ursache wissen, die wider euch den König aufgebracht; seyd ihr schuldlos, so rechnet kühn auf meine Hülfe; nun, redet!

Albin Hamet. Möge Allah einst aus seinem Paradiese mich verstoßen, Fürstin! wenn ich schuldig bin und reine Wahrheit nicht von meiner Lippe fließt. Daß die Zegris stets die Größe unseres Stammes beneiden, dieß, Fatime! ist lange schon bekannt. Nur nach und nach haben sie die Gewalt erschlichen, die sie verderbend nun mißbrauchen; ich kenne Abdalis gutes Herz, aber auch jenen Wankelmuth, jene Schwäche, die sie zu ihrem Vortheil jetzt benützen. — Mit ganzer Seele hieng ich stets an meinem Herrn und an dem

Vaterland, dieß hab' ich häufig schon bewiesen, und ehrenvolle Narben, geholt im heißen Kampf für seine Krone, zeugen es.

Fatime. Wahr ist dieß! er hätt' es nie vergessen sollen.

Albin Hamet. Nein, das hätt' er nicht gesollt! und weh', sehr weh' thut es dem treuen Diener, dem wahren Freund. Mißfallen hat ihm meine Wahrheitsliebe; gekränkt hat ihn der Muth, mit dem ich im vollen Divan ihm gesagt, die übertriebene Prachtliebe des Hofs, der Hang zur Weichlichkeit habe, so wie ihn selbst, sein Heer und auch sein Volk entnervt. Weh' that's dem Freund, dem König zu mißfallen; doch war es meine Pflicht für Volk und Vaterland. Blind ist man gegen die Fortschritte der Christen, die immer kühner sich uns nah'n, und wird nicht bald mit vollem Ernst zur Wehr' geschritten, so nahet bald des Mauren-Reiches Untergang.

Fatime. Ha, schrecklich! und, leider! nur zu wahr.

Albin Hamet. Von diesem Augenblicke an stammt jene Kälte, die lange schon ich wohl bemerkt; als geübte, schmeichlende und kriechende Höflinge haben die Zegris Abdalis Unmuth benützt. Daß sie der Abencerragen Verderben beschlossen, weiß ich von sicherer Hand; und die heutigen Ereignisse sind die ersten Folgen ihres Plans. Doch darüber klag' ich nicht, daß er

meinen Bruder und mich von unsren Würden hat entsetzt, dieß kränkt uns nur persönlich, und ist zu klein für unsre Rache; aber sollte Abdali noch weiter gehen, sollten die Abencerragen wirklich als ihrer Feinde Opfer fallen — dann, Fatime! handelt Albin als Stammherr seines Hauses, und blutig möchte wohl der Kampf dann enden. Abdali mag dann zittern, und in sein Andenken es zurückrufen, daß der nämliche Arm, der einst die Krone auf sein Haupt gesetzt, es auch vermag herab vom Throne ihn zu stürzen. Doch kenne ich des Bürgerkrieges schreckliche Gestalt, und nur zu unserer eigenen Erhaltung werde solche Mittel ich ergreifen: drum fleh' ich euch, Fatime! benützt zum Wohl des Staats die Allgewalt, die über den Könige euch euer Liebreiz und eure Tugend hat erworben; — tretet wie ein wohlthätiger Genius, zwischen ihn und uns, — und Versöhnung, Ruh' und Friede sey euer schönes Werk.

Fatime. Zählt auf mich, Albin Hamet! alles, was ich vermag, will ich versuchen. O Allah! schütze du mich, und leite meines Gatten Herz! — Doch, Albin Hamet! schwört mir auf eure Ehre, keinen gewaltsamen Schritt zu wagen, euch ruhig zu verhalten, bis der Erfolg meiner Bemühungen sich gezeigt.

Albin Hamet. Wer könnte wohl Fatimen was versagen — ich schwöre es euch.

Fatime. Nun geht! bald, hoffe ich, sollt ihr frohe Nachricht hören: — lebet wohl!

(Albin Hamet küßt den Saum ihres Kleides, und geht nach der Seite ab.)

Eilfter Auftritt.

Fatime allein.

Nun auf, Fatime! es gilt das Wohl der Menschheit und des Vaterlandes — Allah wird dir beystehen! —

(ab nach dem Pavillon.)

Zwölfter Auftritt.

Gorzul (hervortretend).

Ha, trefflich! trefflich! diese Entdeckung ist Gold werth! — Fatime! — Abdali! der Plan zu eurem Verderben reift schon in meinem Kopfe; nun fort! hin zu Zulem und Gomel; alles kömmt nun darauf an, Fatimen zuvor zu kommen; gelingt uns dieses, so sind die Abencerragen und Fatime selbst verloren!

(ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Saal in einem Gartenhause des Alhambra.)

Erster Auftritt.

Zulem (im Eintreten).

In zwo Stunden versprach Gommel hier zu seyn, und noch ist er es nicht — sollte Gorzul so lange gezögert haben, oder wäre gar etwas vorgefallen? (unruhig auf- und niedergehend) Fürwahr! viel haben wir heute gewonnen; aber doch dürfen die Zegris noch nicht sagen: wir stehen am Ziele. Wohl sind des Staates erste Stellen nun in unsern Händen; aber was frommt uns dieses gegen der Abencerragen Macht? An Reichthum und an Zahl das stärkere; bildet dieses Haus, sobald es will, ein eignes Heer, dieses zertrümmert in der ersten Wuth den Götzen, den es freywillig anbethete, und die Zegris sinken dann mit ihm ins Verderben. — Albin Hamet und sein Bruder sind die Seele dieses Körpers; fallen sollen, fallen müssen sie! und dann ist, wie durch einen Zauberschlag, der

ganze Koloß gebannt, und läßt geduldig sich zerstückeln. Nur dann, wenn schon die Urne eure Asche faßt, dann steht Zulem auf dem Gipfel seiner Größe, und naht dem letzten Ziele sich; herab dann mit dem Weichling von dem Throne, den er entehrt! mein ist Grenada's Krone; und du, stolze Fatime! ruhest hier an diesem Herzen, das du verschmähtest, oder im Grab —

Zweiter Auftritt.

Gorzul. Gommel. Zulem.

Gommel. Triumph, wir siegen! die Abencerragen sind verloren, und alles dieses ist Gorzul's Werk.

Zulem. Wie ist, was du mir sagst, während der kurzen Zeit, die uns trennte, möglich geworden? ich vermag es nicht zu fassen! zwar später kamt ihr, als ihr mir's verhießet; doch aber sehe ich noch keine Möglichkeit. Gorzul! erkläre näher dich.

Gommel. Zuvor beantwortet uns nur wenige Fragen noch — Ist Abdali bereits hier eingetroffen?

Zulem. Nach unserer Abrede mit einem ganz kleinen Gefolge; aber einer desto stärkern, ganz aus unserm Stamme gezogenen Wache, vor der wir sicher sind; ja!

Gommel. Hat Fatime ihn begleitet?

Zulem. Nein!

Gommel. Sie wird ihm folgen. Trefft Anstalten, daß sie ihn nicht spreche.

Zulem. Unbegreiflich! — warum das?

Gommel. O fragt nicht lange! handelt lieber schnell und kraftvoll, wie's dem großen Manne ziemt; von jeder verlorenen Minute hängt jetzt die Entscheidung unsres Schicksals ab; geht, eilt, eure Befehle zu geben!

Zulem. Nun denn, wenn so viel daran liegt, daß Fatime ihn nicht spreche, so seyd ruhig; er selbst ist unsern Wünschen zuvor gekommen; denn er geboth, Niemand vor ihn zu lassen.

Gommel. Gorzul, nun rede!

Gorzul. Dem von Gommel erhaltenen Auftrage gemäß, gieng ich gleich nach unsrer Unterredung nach Generalif; beobachten wollte ich jeden Schritt, den die Abencerragen thun würden, um euch sogleich Kunde davon zu geben; auch hoffte ich Mirza zu sprechen, und von ihr zu erfahren, wie Fatime die Ereignisse des heutigen Tages aufnahm. Als ich so in den Gärten des Palastes herum schlich, erblickt ich endlich Olinden, welche unter dem Schatten einer Platane für ihre Gebieterin Kränze flocht. Anfangs that das Mädchen scheu, aber unsere Weiber sind ihre Freyheit schon gewohnt und der Spanier Sitte hold; von allem Zwang enthoben, von der Etiquette unserer Harems befreyt, genießen sie ja, Dank sey's Abdalis

Liebe zu Fatimen! eben so viel Freyheit als jede Spanierinn. Bald war das Mädchen kirre, und mit einer Hand voll Gold kaufte ich von ihr das Geheimniß, daß sie einen Brief Zulimens an Albin Hamet überbracht habe, und daß der Abencerrage heute noch Fatimen sprechen werde.

Zulem. Ha, verwünscht! — möge Allah ihn verderben; gewinnt er Fatimen für die Abencerragen, so scheitert unser ganzer Plan.

Gommel. Nein, sag' ich euch, gerade, daß er sie gesprochen, ist unser Glück, und sein Verderben — Vollende, Gorzul! und ihr unterbrecht ihn nicht; denn kostbar ist uns jetzt jeder Augenblick!

Gorzul. Begierig zu erforschen, was Albin Hamet alles gegen uns vorbringen würde, wandte ich mich nach der Seite der Toilette; bald erblickte ich Fatimen in der Gesellschaft Elvirens und des Abencerragen Schwester; unbemerkt schlich ich mich immer näher.

Zulem. Ja, ja, gerade so, wie Satan schleicht, wenn er die Tugend verderben will.

Gorzul (affrös lächelnd). Mußte ich doch wissen, was vorgieng; kurz! eine Weile belustigten die Weiber sich mit Gesang, endlich entfernte sich Elvire — sogleich benützte Zulima den Augenblick, und unterrichtete die Sultanin von allem; ihr war alles noch fremd, und ich überzeugte mich, daß Abdali noch nichts verrathen hatte. Bald ent-

fernte sich auch Zulima, und Albin stürzte, schnell hinter einem ihn verbergenden Busche hervortretend, zu Fatimens Füßen.

Zulem (mit Eifersucht verrathender Gebärde). Ha! Tod und Verderben über ihn. — Wie? er wagte es, von Liebe zu sprechen? er ist kühn genug sein Auge bis zur Sultanin zu erheben?

Gorzul (ihn voll Erstaunen eine Weile betrachtend, dann laut auflachend). Ha, ha, ha! träumt ihr, Zulem? oder spuckt's in eurem Kopfe? heute mag es Albin Hameten wohl nicht um Minnesold zu thun gewesen seyn. Nein! Fatimens Schutz, ihr alles vermögendes Vorwort bey dem Sultan wollte er erbitten, und zuletzt drohte er schreckliche Rache auf den Fall, wenn mehrere seines Stammes, so wie er und sein Bruder, der Zegris Opfer werden sollten.

Zulem. Und Fatime?

Gorzul. Versprach heute noch mit Abdali zu sprechen, und verhieß ihre Hülfe; doch mußte er sein Ehrenwort verpfänden, sich ruhig zu verhalten, und keine Gewalt zu gebrauchen. Beym Propheten hat er es geschworen; also sind wir noch sicher, und schnelles Zuvorkommen von unserer Seite raube ihm nun die Mittel, uns ferner zu schaden.

Zulem. Glaubt ich doch Wunder, was für große Folgen diese Unterredung hervorgebracht habe, und sehe am Ende nichts als einen, durch sein Schicksal hart gebeugten Unglücklichen Hülfe und

Rettung

Rettung da suchen, wo sie auch am ersten ihm werden kann.

Gorzul. Ha, ha, ha! fürwahr, guter Zulem! von eurer Tapferkeit habt ihr Beweise geführt, eure Staatsklugheit aber mir schwach erprobt — merkt ihr denn nicht, wohin das alles führt, was ich da erzählte? — Wahr ist's! rein von jedem Verbrechen ist Fatime, und hätte der Unschuld Genius in jener Stunde sie bewacht, in welcher sie Albin Hamet gesprochen, er würde zeugen gegen uns! — aber, ist seine Liebe nicht die einzige Seite, von welcher man dem Weichling Abdali beykommen kann. — Genug, es ist beschlossen, Fatime muß schuldig scheinen, und erregte Eifersucht wandle den sanften Abdali zum wüthenden Tyrannen um. (spöttlend) Zu Fatimens Füßen, und endlich überglücklich in ihren Armen ward Albin Hamet durch die Zegris überrascht — dieß hinterbringt dem Sultan; und so wahr ich Gorzul heiße, ihr dürft dann nur seine Rache leiten, seine Opfer bezeichnen, und er selbst führt uns zum Ziele.

Zulem. Bey Allah's ewigem Auge, die Hölle selbst hätte diesen Plan nicht feiner ausgedacht, und in einer unglückschwangern Stunde haucht' Satan selbst dir ihn in die Brust. — Aber Fatime!

Gorzul (mit steigender Ironie). Ist mir ein einzelnes Wesen, ein Nichts im großen All! Fatime fällt als Opfer für der Zegris Wohl, und Zulem

bekämpft als Mann die Leidenschaft, die mitleidsvoll wir noch belächeln, und steckt sich selbst das Ziel ja nicht zu hoch; denn allzugroße Höhe (mit Bedeutung) macht schwindelnd und setzt dem Sturze aus.

Zulem. Es sey, vollendet euer Werk! ich heiß es schweigend gut; aber als Fatimens Verläumder wird Zulem nie auftreten; mehr erwartet von mir nicht gegen dieß edle Weib. Gilt es aber den Abencerragen, dann zählt auf mich und auch auf meinen Arm.

Gorzul. Genug; mehr erwarteten wir von euch auch nicht. — Ha, ha, ha! seht doch den zweyten Abadonna im Rathe der gestürzten Engel, selbst ist er Furie, und doch will der Schwächling nur durch Andere böse handeln. Eilt nun zum Sultan, Gommel, und gießt das Gift der Eifersucht in seine Brust; wir Alle bleiben zur Hand, um auf jeden Wink von euch sogleich handeln zu können.

(alle ab.)

Dritter Auftritt.

(Der mittlere Hof des Palastes; derselbe ist mit schönen Säulengängen und Gallerien umgeben. Den Hintergrund bildet ein Gebäude, durch welches ein Thor in den innern oder Löwenhof führt. Etwas seitwärts stehen zwo starke Cypressen, unter deren Schatten Sitze nach Maurischer Art angebracht sind.)

Abdali

(tritt mit einigem Gefolge aus dem Löwenhof, Sklaven breiten nach orientalischer Art den Teppich unter die Cypressen. Nachdem dieß geschehen

Abdali (zum Anführer des Gefolges). Ich will allein seyn! geht!

(auf den Wink des ersten Sklaven geht das Gefolge ab.)

Abdali. Wie sonderbar mir zu Muthe ist; nirgends Ruhe und überall verfolgt durch eine peinigende Aengstlichkeit. O! was ist unsere elende Erdengröße, wenn die Ruhe nicht in unserem Busen wohnt; nach dem, was man mir von den Abencerragen hinterbrachte, handelte ich so, wie meine Fürstenpflicht mir es geboth, und doch ruft eine innere Stimme mir zu: du hast nicht recht gehandelt!

Vierter Auftritt.

Gommel. Abdali.

Gommel (ehrerbietig nahend). Beherrscher! verzeiht, daß ich euer tiefes Nachdenken störe: die Sultanin Mutter wünscht euch zu sprechen.

Abdali. Schon früher befahl ich Niemand vorzulassen; doch der Sultanin Mutter sage, morgen würde ich ihr aufwarten, für heute aber bäthe ich mich zu entschuldigen; wichtige Geschäfte und auch eine kleine Unpäßlichkeit nöthigten mich, dem Vergnügen ihrer Gesellschaft zu entsagen.

Gommel. Wenn aber die Königin selbst euch folgte, wie hat euer Sklave sich dann zu benehmen?

Abdali. Wenn Fatime ankommen sollte, so werden ihre Gemächer ihr angewiesen und das

nämliche ihr gesagt, was ich so eben an meine Mutter dir auftrug — geh'! entledige dich deines Auftrags, und dann kehre zurück.

(Gommel geht ab und giebt durch eine passende Gebärde seine Freude über diesen Entschluß zu erkennen.)

Fünfter Auftritt.

Abdali (allein).

(Zieht eine Sorbetdose heraus und nimmt davon; indem er selbe schließt, betrachtet er tiefdenkend ein darauf befindliches Portrait.)

Fatime! einzig Geliebte! o du mein ganzes Glück — was ist mir meine Größe, was Reichthum, Macht und Krone ohne dich — Fatimens Auge ist mein Himmel, in ihrem Arm find ich der Götter Wonne, und ihre Liebe ist meine Seligkeit. — Und doch verließ ich heute Generalif ohne sie zu sprechen, und warum — (denkt etwas nach) weil eine innere Stimme mir zuruft: du warst undankbar, du hast ungerecht, du hast grausam gehandelt. — Wahr ist es, wem anderst als den Abencerragen verdanke ich meine Krone? — Hat Albin Hamet nicht als Knabe das Leben mir gerettet, und erfocht sein tapfrer Bruder nicht unsere Siege? — Ja, ich war hart; den Zegris gelang's mich zu überraschen; aber der Schritt ist einmal gethan und zurückgehen kann ich nicht mehr. Wohl wirst du mich tadeln, gute Fatime! auch sey es deine Sorge, die Gekränkten mir wieder zu versöhnen.

(setzt sich und behält nachdenkend die Dose in der Hand.)

Sechster Auftritt.

Gommel. Abdali.

Gommel. Gebiether! eure Befehle sind gegeben.

(er scheint unruhig, und nimmt die Miene eines Menschen an, der ein Geheimniß nur mühsam zurückhält.)

Abdali. Was ist dir? — du scheinst unruhig, und deine ganze Miene verräth, daß du etwas Unangenehmes nur mühsam zurückhält'st. — Ich will es wissen, was ist vorgefallen? Rede, ich befehle es.

Gommel. Herr! ich bitte, ich beschwöre Euch, um euer eignes Glück, um eure eigene Ruhe flehe ich, verschont mich!

Abdali. Was soll das? — was geht vor? bey meiner Ungnade sprich, und das merke dir, ohne Umschweife will ich reine Wahrheit hören.

Gommel. Nun denn, ihr gebiethet, und euer Sklave gehorcht mit blutendem Herzen. — Als ich den Firman erhielt, den Eure Huld mir zugesandt, hielt ich es für meine Pflicht, auch der Sultanin aufzuwarten; in ihren Zimmern trat ich vor, und erhielt den Bescheid, sie lustwandle in den Gärten des Generalifs; ich wußte, daß Eure Abreise heute noch geschehen würde, wollte also meine Pflicht gegen Fatimen nicht versäumen, und gieng in den Garten in der Meynung, dort der Sultanin Gefolge zu treffen, und mich melden zu lassen; nirgends sah ich

einen Menschen, ich durchwandelte mehrere Gänge, und endlich wandte ich mich gegen die Toilette der Königin: ganz nahe an selber saß die Sultanin in einer Laube, Albin Hamet an ihrer Seite, und seine Schwester zu ihren Füßen. Ich erschrack, und besann mich etwas, ob ich näher hinzutreten, oder zurückgehen sollte; endlich gewann die Vermuthung, Hamet spreche vielleicht von den heutigen Ereignissen, und der Wunsch zu wissen, was der Abencerrage wohl von der Sultanin erbitten wolle, die Oberhand — ich blieb stehen, und —

Abdali. Lauschte! — das war schlecht, Gommel! und zeigt ein niederes Herz — weiter!

Gommel (mit verbissenem Zorn). Wie staunte ich, als ich, statt einen Bittenden, den feurigsten, den beglückten Liebhaber sprechen hörte.

Abdali. Was! du lügst, Elender! du bist wahnsinnig!

Gommel. Gerne wär' ich dieß, könnte ich dadurch meines Königs Glück und Ruhe erkaufen! aber nein, ich bin es nicht, und lautere Wahrheit fließt aus meinem Munde. — O! wie blutete mir das Herz, als ich den edlen großen Abdali einen elenden, entnervten Weichling, einen Schattenkönig nennen hörte, als man auf die niedrigste Art ihn verspottete, und endlich gar drohte, vom Throne ihn herabzustürzen.

Abdali. Ha! tausend Dolche in der Verruchten Brust — weiter! (Abdalis Mimik in dieser

Situation vorzuschreiben vermag wohl Niemand; der Schauspieler fühle sie; thut er dieß richtig, so wird seine eigene Empfindung ihn leiten.)

Gommel. Auf einen Wink der Sultanin entfernte sich Zulima; und kaum hatte ich sie aus dem Gesichte verloren, so sank Albin Hamet zu Fatimens Füßen, und kühn flehte der Elende um der Minne höchsten Sold. — Lächelnd auf ihn herabblickend erhob sich Fatime, und hob ihn auf; Arm in Arm traten sie in die Toilette; ich folgte, um zu sehen, wie weit der verruchte Bösewicht seine Kühnheit treiben würde; und, ach! ich sah Fatimen sinken, und Albin Hamet genoß, in ihren Reizen schwelgend, der Liebe höchstes Glück.

Abdali. Ha!

(stürzt auf die Ottomane nieder und bleibt eine Weile ganz betäubt liegen.)

Gommel (für sich). Bravo! das hat gewirkt.

Siebenter Auftritt.

Zulem. Die Vorigen.

Zulem (naht ehrerbietig, nach den orientalischen Begrüßungen, welche Abdali nicht bemerkt) Gommel! was ist dem Sultan? hat eine Unpäßlichkeit ihn angewandelt, oder . . . .

Abdali (auffahrend). Allah! Allah! hab' ich das verdient? Dieß also deine Gerechtigkeit! (Zulem erblickend) Ha, du hier, Zulem! — eben recht — weißt auch du schon mein Unglück, so vermagst du auch meinen Schmerz zu beurtheilen.

Gommel. Ich, Beherrscher! er weiß ihn; lange kämpfte ich mit mir selbst, ob das schreckliche Verbrechen ich euch entdecken sollte; als dem Ersten unseres Hauses, als dem geprüften Freunde hab' ich ihm mich anvertraut, und sein Ausspruch war, die Sache euch bekannt zu machen, sey des treuen Dieners Pflicht.

Zulem. Ja, Herr! mein Herz blutete, als ich diesen Rath g ben mußte; aber sollte solch ungeheures Verbrechen ungerochen dem kühnen Frevler hingehen. Albin Hamet . . . .

Abdali. Ha, beym Propheten! nenne diesen Namen nicht — Rache! blutige schreckliche Rache ihm und seinem ganzen Stamm! — Wie stark ist die Besatzung hier?

Gommel. Sie ist hinreichend, Herr, um jeden eurer Befehle zu vollziehen.

Abdali. Nun denn, so lasset rasch uns zur Rache schreiten, und das Verderben habe sie ereilt, ehe sie selbes nur zu ahnden vermögen; fort — eile, Gommel! und sende Tod und Verderben über Albin Hamet und alle Großen seines Stammes: keiner von ihnen soll mehr des kommenden Morgens Röthe sehen.

Zulem. Erlaubt, Gebiether! uns durch List eure Rache zu befriedigen: ihr wiß't, stark, mächtig und zahlreicher fast als das übrige Volk ist der Abencerragen Stamm; Aufruhr und Bürgerkrieg wäre unvermeidlich, wollten wir euer weises Ur-

theil öffentlich vollziehen. — Mein Rath wäre also, es ganz in der Stille zu vollstrecken.

Abdali. Mir gleichviel, ob öffentlich, oder unter des Geheimnisses finstrer Hülle; nur rächet schnell euren tief gekränkten Herrn. O, Allah! Allah! was that ich dir? verdiente meine Sanftmuth, meine Milde diesen Lohn? Aber Ströme Blutes sollen meine Rache kühlen, und ganz Grenada soll vor derselben zittern.

Gommel. Eilet, Zulem! und lasset an Albin Hamet einen Firman ausfertigen, der ihn sogleich hierher bescheidet; ein Gleiches thut für jedes Opfer, welches die Staatsklugheit euch bezeichnen wird. Verfügt es so, daß nicht zugleich, sondern nur einzeln sie hier eintreffen. Mit starker Wache besetze ich den Löwenhof, dort sendet sie hin, und so, wie sie eintreten, falle ihr verruchtes Haupt.

Abdali. Ja, so sey's — fort nun, mich dürstet nach ihrem Blute, wie den gereizten Löwen, dem seine Jungen man geraubt.

(Zulem ab.)

Achter Auftritt.

(Einige Verschnittene suchen Fatimen den Eingang zu verwehren; sie drängt sich mit Gewalt hindurch; die Wächter treten zurück. Auf den Sultan zueilend:)

Fatime. Die Vorigen.

Fatime. Warum versagt man mir den Zutritt zu dir, Abdali? o rede! was hat Fatime

verbrochen? wodurch hat diese Behandlung sie verdient?

Abdali (sie zurückstoßend). Hinweg von mir, Elende! — Du wagst es noch, auf mich dein Auge zu erheben, und dein Mund entwürdigt meinen Namen.

Fatime (bewegt, aber doch gefaßt). Abdali! mir ahndet; ich durchschaue hier der Bosheit fürchterliches Schlangengewebe. Allah sieht mein Herz, er weiß es, daß es schuldlos schlägt. Ich bitte, ich beschwöre dich, rede! wessen hat man mich beschuldigt? — ich werde mich rechtfertigen.

Abdali. Ha, Schlange! wie du dich windest! aber beym Propheten sey es geschworen, Verderben bringt dir heute noch dein eignes Gift. — Du einst mein einzig's Glück, du, der ich mein ganzes Daseyn weihte, elende, niedere Buhlerin! hab' ich, was du mir heute that'st, um dich verdient? — Aber harre nur noch wenige Stunden, dann eilst du in die Arme deines Buhlen — ich selbst will dich ihm zuführen, und Zeuge seyn, wenn du der Liebe heiße Küsse auf seine Lippen drückst. — Fort nun mit ihr aus meinem Angesicht. —

Fatime. Abdali, beym Ewigen! ich verstehe dich nicht; rein, wie Allahs Auge, ist meine Seele von jedem Verbrechen; dieß schwör' ich dir bey allem, was uns heilig ist. Glaube nicht, Sultan! daß ich für mein eignes Leben zittere! —

Nein, was ist mir dieses ohne Liebe! — (kniet, die Hände ringend) Abdali, Geliebter! sieh' mich zu deinen Füssen; rede, und vergönne mir mich zu vertheidigen.

Abdali. Hinweg, heuchlerische Schlange! Gommel, die Wache greife sie, und in ihrem Gemache wohl bewacht erwarte sie ihr Schicksal. (Gommel, dessen Miene während dieser Unterredung peinigende Aengstlichkeit verrieth, geht nach der Wache ab.)

Fatime (aufstehend und mit Würde). Nun denn, willst du taub seyn, Abdali! gegen die Stimme der Geliebten, so gieb mir den Tod; denn ohne deine Liebe ist diese Welt mir nur ein Grab. Aber Allah wird einst richten zwischen dir und mir: und dort in bessern Welten, wo keine Bosheit, keine Tücke wohnt, dort wird meine Unschuld dir erwiesen werden. Halb durchschau' ich schon den Plan, der unsre Herzen trennt. Fatime soll mit den Abencerragen fallen, der Zegris Opfer seyn. Ist jedes Gefühl in deiner Brust erloschen, o! so beschwöre ich dich, brandmarke deinen Namen doch für die Nachwelt nicht. — Von dem, was vorgeht, hat Albin Hamet mich unterrichtet.

(Gommel erscheint mit Wache im Hintergrunde.)

Abdali (zieht bey diesem Namen ganz ausser sich vor Wuth sein Schwert und will nach Fatimen einen Hieb führen; faßt sich aber wieder und läßt selbes sinken. Fatime sinket mit einem Schrey des Entsetzens ohnmächtig nieder; Abdali zur Wache) Nehmt sie! bringt sie in ihr Gemach, und Niemand spreche sie ohne meine Genehmigung.

(man hebt Fatimen auf und bringt sie weg.)

Sommel. Geruh't, Beherrscher! euch von hier nun zu entfernen; alles ist bereit, Albin Hamet kann alle Augenblicke hier seyn, und der Weg zu seinem Verderben führt ihn durch diesen Hof.

Abdali. Komm! ich will die Elenden nicht sehen, sonst kennt meine Wuth keine Gränzen mehr. Folge mir in mein Gemach, um dort meine ferneren Befehle zu empfangen.

(mit Sommel ab.)

Neunter Auftritt.

(Das Theater verändert sich in Fatimens Gemach; sie liegt auf einer Ottomane; ihre Stellung drückt tiefen Schmerz aus; zu ihren Füßen sitzen Zulima, Mirzá, Elvire und Florinde.)

Elvire. Theure Gebieterin! erholt euch, nicht jetzt darf euer Muth euch verlassen, o erhebt zu jener Würde euch wieder, die unschuldig gekränkte Tugend giebt. Wie! sollte Fatime, gleich dem unschuldigen Lamme, der Bosheit zum Opfer hingewürgt sinken? Nein, beym Ewigen! nein! Ein höheres Wesen, welches die Tugend beschützt und das Laster bestraft, wacht über die Unschuld, und wird auch euer Retter seyn. Auf, Geliebte — zeigt als das edle große Weib euch wieder, dem jeder edle Mensch, dem ganz Grenada huldigt. —

Fatime. Gutes Mädchen! Dank dir, euch allen Dank für eure Liebe, für eure Treue; aber

gefaßt ist mein Entschluß, Fatime wird schweigend dulden, sinken, und heitern Blickes in Allahs Reich hinüber gehen. — Was ist mir eine Welt, auf der ich Alles verlor, was mir das Leben theuer machte; nichts war mir meine Größe, drückend oft der Purpur, und das Diadem: Abdalis Liebe war meine ganze Wonne, und Wohlthun war mein größtes Glück. Es ist zertrümmert, noch hüllt ein tiefes Dunkel vor meinem Auge meines Unglücks Ursache ein; aber ihr alle wiss't, wie innig Abdali mich liebte, und es muß weit gekommen, die Bosheit muß bis zur höchsten Stufe empor gestiegen seyn, da sie unsre Herzen zu trennen vermochte. Für mich giebt es kein anderes Ziel mehr als das Grab. Wenn dort ich schon sanft schlummere, dann, ihr Guten, gedenket meiner noch mit Liebe, und eine Zähre träufle noch aus eurem Auge auf meinen Staub.

Mirza (stürzt ganz ausser sich zu ihren Füßen). Fatime! großes, edles, unglückliches Weib! hier zu deinen Füßen liegt eine Mitschuldige deiner Verderber. O ich beschwöre dich! (einen Dolch ziehend und ihn Fatimen darbietend) Räche dich, und gieb mir den Tod. (Fatime entreißt ihr den Dolch und reicht ihn Elviren.)

Fatime. Hier, Elvire! — hinweg damit, daß sie ihn nicht mehr zu erreichen vermöge. — Was soll das? Ha! vielleicht wird hier mir Licht; steh' auf — sage mir, was du weißt — so kannst du vielleicht noch mich retten. — Rede!

Mirza. Ihr wißt, Sultanin! ich liebe Gommel den Zegris.

Fatime. Das weiß ich, und ich selbst hatte mir vorgenommen, den Sultan zu Gunsten deiner Liebe bald zu sprechen, und so hoffte Fatime dein Glück zu gründen.

Mirza. Oft sah ich den Geliebten in den Gärten zu Generalif: er vertraute mir den Plan der Zegris zum Sturze der Abencerragen, doch mußte ich Verschwiegenheit ihm geloben, und ich hielt Wort.

Fatime. Und das mit Recht; denn auch das edle Weib muß es vermögen ein Geheimniß zu bewahren; doch welchen Bezug hat diese Sache denn auf mich?

Mirza. Ach, leider! nur zu viel. Ihr erinnert euch doch, daß Zulem es wagte, bis zu seiner Gebieterin die kühnen Wünsche zu erheben. O! hättet ihr damals sein Verbrechen dem Sultan entdeckt, hätte sein Zorn diesen zerschmettert, dann wäre alles anderst! so aber wies't ihr mit der gewohnten Milde ihn zur Pflicht zurück: er wagte zwar keinen weitern Schritt, aber er bebte stets vor der Entdeckung; — einige Auszeichnung, mit welcher ihr Albin Hamet behandeltet, fachte in seinem Busen der Eifersucht zernichtende Flamme an. Er schwor Euch und den Abencerragen Rache, und nah't mit starken Schritten wirklich dem sich gesetzten Ziel.

Fatime. Also daher kömmt der Streich — aber wie konnt' es so weit ihm gelingen, daß Abdali mit solcher Härte mich behandelt.

Mirza. Heute hat man dem Sultan hinterbracht, ihr liebet Albin Hamet, mit ihm seyd ihr verschworen, Krone und Leben dem Sultan zu entreißen, und in euren Armen, in euren Reizen schwelgend, habe den Abencerragen man überrascht.

Fatime. Gott! ist solche boshafte, niedere Verläumdung möglich? — Allah! du siehst der Menschen Handlung, hörst den leisesten Gedanken ihrer Seele, und dein Donner schweigt, und zerschmettert nicht den Frevler.

Elvire. Und alles dieses wußtest du, der Menschheit Abschaum und schwiegst?

Mirza. Ach! letzteres erfuhr ich erst vor wenig Augenblicken, und zeither war's ja nicht möglich, die Sultanin zu sprechen.

Zulima. Allah wird furchtbar richten über dich; denn das Blut der Unschuld ruft Rache auf dein Haupt. O Fatime! o mein Bruder! ihr seyd verloren, wenn eine höhere Hand nicht euer Leben schützt.

Fatime. Lass' sie, Zulima! ihr eigenes Gefühl sey ihre Strafe. Geh', Unglückliche! daß ich dir nie etwas zu leide that, weiß der Ewige. Doch Rache sey fern von mir, die ich vielleicht bald selbst vor des Allgütigen Throne stehen, und

Rechenschaft ablegen werde. Geh', ich verzeihe dir; möge Allah es so thun, wie ich. Dort in einer bessern Welt wird Fatime noch um Gnade für dich flehen. (alle weinen, Mirza geht Hände ringend ab) — Elvire! hole mir meinen Schmuck.

Elvire. Sogleich, Gebieterin!

(ab.)

Zehnter Auftritt.

(Man hört auf einer Laute preludiren, dann singt eine männliche Stimme.)

„Sie sind dahin die schönen Stunden,
„In welchen ich das Glück empfunden,
„Dein Freund zu seyn.
„Vergebens sucht mein thränend' Auge
„Den Schatten nur von meinem Glück,
„Ach, dieses kehrt nie mehr zurück.

Fatime. Sieh doch, Liebe! wer da singt! ich glaube, die Stimme tönt von der Terrasse.

(Florinde geht zum Fenster und macht ein bejahendes Zeichen.)

„Entfernt von dir will ich nun wallen
„Dem oft gewünschten Ziele zu,
„Zur stillen Grabes Ruh';
„Vergiß mich ganz, muß ich nun fleh'n
„Bis einst wir dort uns wieder seh'n,
„Wo Lohn dem müden Wandrer winkt.

Florinde. Es ist ein Mann, er erblickte mich, und machte mehrere Zeichen.

(Zulima geht ebenfalls an's Fenster.)

„Ich

„Ich hoffte, einst nach langen Leiden
„Würde die Liebe Lohn mir seyn,
„Da rief das Schicksal wieder nein!
„Doch nie kann ich dich ganz vergessen
„Und der Erinnerung schönes Laub
„Grünt dir noch einst aus meinem Staub.

Zulima. Ha, es ist Zulem! ich erkenne den Elenden auch in dem Sklavenkleide, das ihn verhüllt, er wiederholt seine Zeichen — er hat etwas Geschriebenes in der Hand.

„Dem schönsten Wunsch soll ich entsagen?
„Wohlan, ich werde nie mehr klagen,
„Nur schweigen und unglücklich seyn,
„Vergiß mich ganz, will ich nun flehen
„Bis wir dereinst uns wieder sehen,
„Wo Liebe sich nicht mehr verkennt."

(Elvire tritt mit der Casette wieder ein.)

Fatime. Oeffne das Fenster, vielleicht sagt er etwas.

(Zulima öffnet; ein Ball, um welchen ein Papier gewunden ist, fliegt in das Zimmer.)

Zulima. Er macht mir ein Zeichen zu schreiben, dann nimmt er eine bittende Stellung an.

Fatime. Winke ihm zu warten, dann laß uns sehen, was auf dem Zettel steht.

(Florinde hebt den Ball auf und reicht ihn der Sultanin.)

Fatime (liest). Durst nach Rache hat unser Benehmen gegen die Abencerragen geleitet. Fatime! daß ihr mit in ihr Schicksal hineingezogen wurdet, ist nicht die Schuld eures Sklaven.

Der Sultan wüthet gegen euch und ihr seyd verloren, wenn ihr euch nicht dem Einzigen in die Arme werft, dessen Herz noch treu und redlich für euch schlägt. Krönet meine Wünsche, Fatime! schenkt mir ein Herz, das der elende Abdali nicht verdient; wollt ihr dieß, so klatscht nur in die Hände; in wenigen Stunden ist dann Abdali nicht mehr, und von der geliebten Hand erwartet Zulem dann Herz und Krone. (das Blatt mit Unwillen zerreissend) Elender! da stehst du nun in deiner vollen Blöße, in deiner ganzen Niedrigkeit! Elvire! nimm ein Blatt und schreibe: (Elvire setzt sich zum Schreiben) „Entferne dich, elender Bösewicht! die tiefste Verachtung ist alles, was du je von Fatimen zu erwarten hast.“ So; rolle dieses auf den Ball, und wirf ihn ihm zurück.

Elvire (indem sie Fatimens Befehl vollzieht). Er liest; ha! wie das ihn niederschmettert; mit der Gebärde eines Wüthenden geht er ab. seht, Gebietherin! dort tritt der Sultan aus dem Pavillon.

Fatime (an's Fenster eilend). Gott! wie er verändert ist; tiefer Gram, Zorn und Durst nach Rache liegt in seinem ganzen Wesen. Ha! dort setzt er sich unter die Cypressen; Florinde, geschwinde reiche mir meine Laute —

(sie öffnet leise das Fenster und singt)

„Allah giebt Licht auch in des Schicksals
Nächten,
„Er reicht uns Trost auch in der größten
Noth;
„Und die durch Gram und Schmerz gebleich-
ten Wangen
„Färbt lohnend seine Liebe wieder roth.

Zulima. Er scheint euren Gesang bemerkt zu haben; ja er blickt herauf! o fahret fort, theure Gebietherin!

Fatime (singt).

„Blumen, des Frühlings holde Kinder, wel-
ken,
„Des Menschen Leben schwindet hin im Flug.
„Der Blume gleich sink ich, und werde
bluten,
„Weil warm für Menschenglück mein treues
Herz nur schlug.

Zulima. Er ist aufgestanden; mit raschen Schritten geht er auf und nieder, und auf seinem Antlitze mahlt sich der Seele schwerer Kampf.

Fatime (singt).

„Ruhig sink ich in der Zernichtung Arme;
„Froh wird mein Geist zum Allah über-
gehn;
„Dort wird die Nacht, die dich umgiebt,
verschwinden,
„Dort, Abdali! dort wirst du heller sehn.
(die Laute sinkt in ihren Schooß, sie weint)

Zulima. Der Sultan entfernt sich, er eilt dem Löwenhofe zu.

Fatime. Für mich ist er verloren; Fatime hat keinen andern Wunsch mehr, als das Grab.

Eilfter Auftritt.

Clorinde. Die Vorigen.

(Erstere auf Fatimen zueilend.)

Clorinde. Um Gotteswillen, Fatime! was ist vorgegangen? dein Gemahl wüthet gegen dich, nur mit Mühe gelang es mir bis zu dir zu dringen. — Mit starker Wache sind alle Ausgänge des Palastes besetzt; der Abencerragen Verderben ist beschlossen; einzeln werden sie in die innern Höfe gebracht, und so wie sie diesen Ort des Gräuels betreten, fällt ihr Haupt unter dem Schwerte des Henkers: in Strömen fließt das Blut in den Rinnen des Marmor-Bodens dahin, und von meinem Gemach war ich Augenzeuge dieser schrecklichen Mordscene. — Ich floh, um mich dem fürchterlichen Anblicke zu entziehen.

Fatime [mit dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzes]. Also wirklich hat Abdali ungehört die Unschuldigen verurtheilt, und seinen Namen auf immer gebrandmarkt? Abdali, sonst der Gute, steht nun bey der spätesten Nachwelt unter den Tyrannen, vor denen die Menschheit zurückschaudert; Fatimens Ehre ist geraubt und ihr Name ge-

handelt. Allah! du bist gerecht, sagt man; aber bey deiner ewigen Allmacht! dieß hätt' ich nicht verdient. Bald wird auch mich der Todesstreich erreichen. Nehmt die Versicherung mit, theure Mutter: so wahr ein höheres Wesen über die Welten herrscht, so wahr ich jenseits Trost für meine Leiden hoffe, bin ich unschuldig an dem Verbrechen, welches schändliche Verläumdung und Bosheit zu meinem Verderben ersann. Nun entfernt euch, gute Mutter! die folgenden Ereignisse würden zu sehr euch erschüttern. — (in ihre Arme sinkend) Lebt wohl, theure, ewig geliebte Mutter! jenseits sehen wir uns wieder, wo keine Tücke, wo nicht niedere Bosheit gute Menschen quält.

Florinde. Allah schütze dich, Unglückliche! — Lebe wohl!

(wird von Zulima abgeführt.)

Zwölfter Auftritt.

Fatime. Elvire. Florinde.

(Fatime, ihre Casette öffnend, und ihren Schmuck herausnehmend.)

Fatime. Dieß Herz, gute Elvire! übergieb meiner Mutter; dieses der guten Zulima. Das übrige theilt unter euch Beyde, wenn Fatime nicht mehr ist; tragt es zu meinem Angedenken, und laßt mich stets in eurem Herzen leben. Nun bin ich bereit; bald wird man wohl auch mich

abrufen, um den Weg zum Tode anzutreten. (sie wechselweise küssend.) Lebt wohl!

Dreyzehnter Auftritt.

Gorzul mit zwey Sklaven. Die Vorigen.

Gorzul. Fatime! auf Befehl des Sultans werdet ihr mir folgen; (zu den Uebrigen gebietherisch) ihr begebt euch in euer Gemach, und Tod ist euer Loos, wagt ihr's ohne Erlaubniß dasselbe zu verlassen.

Fatime. Wirklich, der Sultan handelt schnell, gleich dem nach Blute dürstenden Tieger würgt ungehört er die Unschuld — doch seyd ihr mir ein willkommner Bothe, Fatime zittert vor dem Tode nicht.

(mit Gorzul und der Wache durch die Mitte, ihre Frauen weinend durch die Seiten-Thüren ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Der Löwenhof; in der Mitte desselben ein Bassin; im Hintergrunde ein Gebäude, in demselben zu ebener Erde ein Sallon, dessen Flügelthüren sind geöffnet, aber mit einem schwarzen Vorhange verhängt; rechts und links bildet die Wache einen Halbzirkel; ganz nahe an der Thüre steht der Nachrichter, in einen rothen Mantel eingehüllt.)

Abdali. Gommel. Zulem.

Gommel (zum Nachrichter). Wie viele Opfer sind heute durch dein Schwert gefallen?

Nachrichter. 35 — Albin Hamets Bruder fehlt noch.

Gommel (zum Sultan). Alle dem Tode Geweihten sind gefallen, nur Mohamed fehlt noch.

Zulem. Ha! sollte dieser wohl entkommen seyn?

Abdali. Gerade er soll meiner Rache nicht entgehen; fort, Gommel! nimm die nöthige Bedeckung, und bring ihn hierher: nieder mit ihm, wofern er sich zur Wehre setzt. Schläft auch dieser den Todesschlummer, dann, Sklave, hat für heute dein Schwert genug gewürgt. Wo ist Albin Hamets Haupt.

Nachrichter. Dort im Bassin.

(er nähert sich demselben; nimmt das Haupt, und verbirgt es unter seinen Mantel.)

Abdali. Auf meinen Wink thust du, was man dir gebot.

Fünfzehnter Auftritt.

Fatime. Gorzul und Wache. Die Vorigen.

(Abdali giebt dem Nachrichter ein Zeichen; der Vorhang der Saalthüre rollt auf, und im Innern desselben, welches schwarz drappirt und schauerlich beleuchtet ist, sind der Abencerragen Leichen auf rothe Teppiche gestreckt: Albin Hamets Körper in der Mitte des Halbzirkels liegt erhabener als die übrigen; Fatimen beym Arm ergreifend und unsanft etwas vorführend.)

Abdali. Nun, elende, niedere Schlange! betrachte dein Werk, und sieh, wie Abdali sich zu

rächen weiß; (winkt dem Nachrichter; selber zieht Albin Hamets Haupt unter dem Mantel hervor, eilt auf Fatimen zu, und hält ihr selbes vor das Gesicht.) itzt, schändliches Weib! küße den Brautkuß auf deines Buhlen Lippe; bald feyert, ich schwöre es dir, die Hölle euer Hochzeitfest.

Fatime (mit Entsetzen sich wegwendend). Unmensch! du hast Unschuldige gemordet, und schon ruft ihr Blut vor Allahs Thron Rache über dich. O! er wird über dich einst schrecklich richten. Dort, wo jede Täuschung schwindet, wird auch meine Unschuld hell und rein vor deinem Auge stehn: und fruchtlose Reue deine Seele foltern. Bey jener Liebe, die uns einst so glücklich machte, bey allem, was dem Menschen heilig ist, schwör ich hier vor Allahs allsehendem Auge: ich bin schuldlos an dem Verbrechen, das ihr mir angedichtet — (zu Zulem und Gommel) euch, Elende! verachte ich zu sehr, um mit euren Schandthaten meinen Mund zu entweihen; wisse, Zulem! vor wenig Augenblicken noch lag dein Schicksal in meiner Hand; ich durfte nur wollen, und ich konnte dich zernichten: doch Fatime denkt zu groß, und sie hat selbst die Beweise gegen dich zernichtet, die deine Thorheit ihr in die Hände gab. — Dich, Abdali! durch elende niedere Bosheit irre geleiteter Fürst, dich bedaure ich, möge Allah einst dir so, wie ich, vergeben! Nun hab' ich auf dieser Welt dir nichts mehr zu sagen; vol-

lende deine Rache, gieb mir den Tod, nur lasse mich deiner Grausamkeit letztes Opfer seyn.

Abdali (kalt und mit verbißner Wuth). Nein, Elende! nicht wie diese sollst in der Stille du zum Opfer meiner Rache fallen: ganz Grenada soll dein Verbrechen wissen — öffentlich sollst du selbes büssen, und die Welt soll vor deiner Marter zittern (zur Wache). Fesselt sie (einige Sklaven treten vor, und legen Fatimen Ketten an). — Nun fort mit ihr, mit eurem Kopfe haftet ihr mir für sie.

Fatime. Niedriger Barbar! nun verachte ich dich.

(ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Musa Hassem zu der entgegengesetzten Seite hereinstürzend; die Vorigen.

Musa Hassem. Wahnsinniger! was hast du begonnen — Abdali! Abdali! — O möge meine Stimme dich aufschrecken wie Allahs Donner! — Unmensch! du hast Unschuldige gemordet, und selbst Fatimen dem Tode geweiht. Geh, Elender! tritt hinaus und sieh, wie dein Reich, wie deine Macht krachend zusammenstürzt, dieweil du hier unmenschlich mordest.

Abdali (erschrocken). Was ist vorgefallen, Bruder?

Musa Hassem. Glücklich ist Mohamed deiner Rache entkommen; ein treuer Sklave, der

hier aus Zufall ihn gesucht, warnte ihn, und berichtete ihm den Tod der Seinigen. Er, die Abencerragen, und mit ihnen das gesammte Volk steht schon in Waffen, schon ist deine Burg in Grenada, schon ist Generalif gestürmt und erobert, und unaufhaltsam dringt das erbitterte Heer gegen das Alhambra vor.

Abdali. Gott! was soll ich thun?

Musa Hassem. Was du willst — gegen dich will, für deine Sache kann ich nicht kämpfen — ich gehe, und willst du meinen Rath befolgen, so falle als Mann, und begrabe dich unter die Trümmer deines Throns.

(ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Aben Horzul hereinstürzend. Die Vorigen.

Zu den Waffen, Sultan! schon sind die Wachen der vordern Höfe angegriffen: zu Tausenden dringt das Volk gegen uns an. Kaum vermögen wir mehr zu widerstehen.

Gommel. Kommt, Sultan! laßt uns als Männer kämpfen, siegen oder fallen.

(alle ziehen ihre Schwerter und eilen ab. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Gemach im Innern des Alhambras.)

Mulla Hassem

(ein ehrwürdiger Greis, sitzt auf der Ottomane seines Wohnzimmers, das Haupt auf die Hand gestützt, und in tiefes Nachdenken versunken; vor ihm liegen mehrere nach orientalischer Art gerollte Schriften.)

Erster Auftritt.

(Nachdem er eine kleine Weile in dieser Stellung geblieben, mühsam sich erhebend.)

Allah! warum schlummert deine Gerechtigkeit? o warum hört dein Ohr nicht auf das Jammergeschrey der Unschuld? warum setzest du den Gräueln des heutigen Tages nicht ein Ziel. Noch immer hall't das schreckliche Mordgetöse in meinem Ohre wieder, des Volkes Rache kennt keine Gränzen mehr. (das Lärmen des Gefechtes, Geschrey des Volks und Waffengeklirr wird von Zeit zu Zeit hörbar, und unterbricht zuweilen Mullas Monolog) — Abdali! Abda-

li! lohnst du so dem liebevollen Vater, der für dich seiner Krone entsagte; dieß also das Glück, welches du meinem Volke verhießest. Grenada, du die schönste Perle in dieses Reiches Krone, in deinem Innern wüthet Bürgerkrieg, Tod und Vernichtung; ha! schon sehe ich die stolzen Spanier triumphiren, sehe sie dieß Reich zertrümmern, durch Ströme unseres Blutes einst erkämpft, und höre die Geschichte der späten Nachwelt zurufen: — Abdali, Mulla Hassems Sohn, verlor Krone und Leben, verlor der Mauren Reich in Spanien zur Strafe seiner Grausamkeit; (sehr bewegt.) O bebt nur, ihr alten morschen Glieder, brennt, Augen nur, euch kühlet keine Thräne mehr; schließt euch bald zum langen Todesschlummer, sonst wird Hassem in der geliebten Erde sein Grab nicht mehr zu Theil.

Zweiter Auftritt.

Clorinde (in seine Arme eilend).

Hassem! Geliebter! komm, ich beschwöre dich, laß uns fliehen. O entreisse mich diesem Orte des Entsetzens! schon deckt die Nacht mit ihrem Trauerflore die Erde, welche das Blut in Strömen trinkt; vom Kampfe nur ermattet, rasten die Krieger einzelne Augenblicke, um dann mit frischer Kraft und Wuth den Kampf von neuem zu beginnen.

Mulla Hassem. Noch nicht, Clorinde, ist es Zeit, dich zu entfernen; bleibe, bis ich dir sage zu entfliehen; (geht gegen den Hintergrund des Zimmers, und drückt an einer verborgenen Feder, eine geheime Thüre springt auf, und man sieht den Eingang zu einem unterirdischen Gange.) Diesen Ausweg merke dir, Clorinde! Niemand, als mir, ist er bekannt; folge ihm, bis eine eiserne Pforte dir den Weg versperrt; (ihr einen Schlüssel übergebend.) dieser Schlüssel öffnet sie, und in dem alten Christentempel, die Helene genannt, wirst du dich befinden. Wenige Schritte von da, dich links und Wald einwärts wendend, findest du in einer einsamen, aber anmuthigen Gegend eine friedliche Hütte — (ihr einen Ring übergebend.) Zelmar, der biedere edle Greis, bewohnet selbe; reiche ihm diesen Ring, willig wird er dich aufnehmen, und dort findest du Schutz und Sicherheit; denn keine Parthie wird es wagen, den allgemein geehrten und geliebten Weisen vom Berge zu beleidigen.

Dritter Auftritt.

Abdali (mit zerstörter Miene hereintretend). Die Vorigen.

Abdali. Vater, flieht! rettet euch, wenn es noch möglich ist; denn Alles ist verloren; zu Hunderten sanken in den erstürmten Höfen die Zegris als ein Opfer der Volkswuth und der Abencerragen Rache. So eben ist mein Bruder in

den Palast zurück gekehrt; bey seinem Anblick sank ehrerbietig der Empörer Schwert, und ungehindert ist er bis zu uns heran gedrungen.

Mulla Hassem. O Abdali! welch fürchterliche Lehre ist die deinem Bruder selbst durch die Empörer bewiesene Ehrfurcht dir — warum wirft nicht der Anblick des geliebten Herrschers das Schwert in die Scheide zurück, welches nicht Empörung, sondern Nothwehr und gerechte Rache zu ziehen zwang. — Doch jetzt ist nicht der Augenblick dir Vorwürfe zu machen. Allahs Stimme donnere selbst in deinem Innern, und eigenes Gefühl sey deine größte Strafe. — Wo ist dein Bruder? was beginnt er?

Abdali. Nach seiner Ankunft gestatteten die Abencerragen uns einen kurzen Stillstand, auf seinen Ruf haben ihre Anführer sich versammelt, und er bespricht sich mit ihnen: ganz vermochten wir nicht die Unterredung zu vernehmen, doch dieß hört ich deutlich; Abdali muß fallen als Opfer der gerechten Rache.

Mulla Hassem. Dieß sollst du nicht; sey Mann, lerne dulden und ertragen, und thue keinen raschen, keinen thörichten Schritt; ich lese in deinen Zügen den schwarzen Gedanken, der in deiner Seele keimt. Du hast schon jetzt deinen Namen für die Nachwelt gebrandmarkt; willst du bis zur niedrigsten Stufe herabsinken, oder wähn'st du gar, man werde dich bewun-

dern, wenn du der Gottheit Fügung vorgreifst, und eigenmächtig deine Leiden endest?

Clorinde. Ich bitte dich, Geliebter! quäle den Unglücklichen nicht noch mehr. Ja, Sohn! trage standhaft dein Loos, und suche Zeit zu gewinnen, um durch große edle Thaten das vergessen zu machen, was heute du verbrachst.

Mulla Hassem. Du mußt dich retten, ich weiche nicht von hier, ich will abwarten, ob dein Volk den sonst als Vater geliebten Hassem zu beleidigen wagt. Vertraue mir deine Gewalt, folge deiner Mutter, und bleibe ruhig dort, wohin sie dich geleitet, bis Kunde du von mir erhältst.

Abdali. Ihr wollt es, Vater! ich gehorche; herrscht hier unbeschränkt, handelt zum Besten eures Sohnes, und schenkt dem Vaterland bald die Ruhe wieder. Fatimen aber —

Mulla Hassem. Still davon, Unglücklicher! warum noch diesen neuen Dolch in deine Brust? Fatimen kannte dein ganzes Reich bisher als ein gutes edles Weib; doch schwöre ich dir's beym Propheten, auch an mir soll sie den unpartheyischen gerechten Richter finden. (Clorinden umarmend) Leb' wohl, Theure! warum fällt diese kurze Trennung von dir mir so schwer? (sich fassend) Gott sey mit dir! — Leb' wohl, Sohn! Allah geleite dich, und heile dein tief verwundetes Herz.

(er öffnet die Thüre.)

Clorinde. Allah sey mit dir, Geliebter!

Abdali. Lebt wohl, Vater!

(von Clorinden geleitet in den Gang ab; Mulla Hassem macht die Thür wieder zu.)

Vierter Auftritt.

Mulla Hassem allein.

Allah sey gelobt! fort sind sie, und vor der Verfolgung gesichert — nun Hassem, beginne muthig dein Werk; hinaus unter das Volk, das einst als Vater dich liebte; laß sehen, ob taub gegen die Stimme der Vernunft es Worte des Friedens verhöhnt, ob es des schon dem Grabe zuwankenden Greises, ob es dieses Silberhaares spottet, oder ob ich es noch zu besänftigen vermag. (auf die Schriftrollen deutend) Wohl enthalten die Schriften deines weisen Drosmanns eine fürchterliche Prophezeihung. (setzt sich, rollt eine der Schriften auf und liest:) „Allah ist der Ewige und Mahomed ist sein Prophet!"

„Das 1492ste Jahr der Christen wird Unglück „bringen über Grenada und über der Mauren „Reich. Der Ahnen Größe, der Mauren alter „Muth wird verschwinden; entnervt durch ihre „Prachtliebe, durch ihre Weichlichkeit werden die „Nachkömmlinge des großen Omars mit raschen „Schritten dem Verderben nah'n. Innerer Zwist „wird in dem Herzen des Staates wüthen, statt

mit

„mit vereinter Macht das Vaterland zu schützen, „werden seine stärksten Söhne sich bekämpfen; „sich vertilgen. — Schnell werden eure Feinde „den günstigen Augenblick benützen; ihr werdet „die Unschuld verfolgen, tief sie kränken, und „eure Feinde werden zu eurer Schande sie ver„theidigen; aber Allah ist der Ewige, sein Auge „sieht Alles, und auch seine Langmuth hat ihr Ziel. „Er, der zu schlummern schien, wird erwachen; „und schnell, wie seines Donners Blitze, wird „die Strafe euch erreichen. König! ein Weib „wird dich bekämpfen, und ihr Fuß wird auf „deinem Haupte stehn: du wirst dein geliebtes „Vaterland mit dem Rücken ansehen, und am „zweyten Tag des neuen Mondes zieht dieß Weib „an des Geliebten Seite triumphirend in Gre„nadas Mauren als Siegerin ein."

Drosman! schrecklich ist deine Vorhersagung, und wirklich scheint deren Erfüllung mit raschem Fluge sich zu nah'n.

Fünfter Auftritt.

Musa Hassem.

Vater! wo ist mein Bruder, wo ist Abdali?

Mulla Hassem. Gerettet, und vermuthlich jetzt schon in Sicherheit.

Musa Hassem. Gut! wohl ihm, daß er entfernt ist; doch wie gelang es ihm, aus die-

sem von allen Seiten durch das empörte Volk umgebenen Palast zu entkommen?

Mulla Hassem. Genug, er ist es; möge so viel Ruhe in seinem Herzen wohnen, als Sicherheit ihm der Ort gewährt, der ihm zum Aufenthalte angewiesen ist. — Doch, wo warst du während diesen Auftritten voll Entsetzen.

Musa Hassem. Ich hatte mich entfernt, Vater! denn der biedere Mann konnte für den Bruder, und wider die gekränkte Unschuld nicht kämpfen. Doch unthätig blieb ich nicht, und kaum war es möglich mir, einiges Gehör sich zu verschaffen, kaum hatte die erste Wuth sich gelegt, so drängte ich mich zu den Anführern der tiefgekränkten Abencerragen, denen wirklich das gesammte Volk zu Gebothe steht. Mühsam erhielt ich es von ihnen, daß sie dem Kampf, dem Morden Einhalt thaten: Abdalis Name ist der Abscheu der unermeßlichen Menge; nur dann, als ich ihnen zurief: dieser Flügel, dessen Vorhof ihr zu erstürmen strebt, gegen den ihr schon Feuerbrände geschleudert, ist die Wohnung des sonst von euch so allgemein geliebten Mulla Hassems; — wollt ihr den edlen guten Greis, der gleich dem treuen Vater euch beherrschte, der freywillig seiner Krone entsagte, und sie dem, den für den Würdigsten er hielt, aufsetzte, weil er durch dieses Opfer euer Glück zu gründen hoffte, wollt ihr auch diesen zum Opfer eurer Rache wei-

hen? da sanken die Waffen ihnen aus den Händen, und allgemeiner Zuruf des Volkes verlangte den geliebten Vater zu sehen. Ich bitte euch, gewährt das Verlangen eures Volkes, und schenkt, vermögt ihr es, gleich Allahs wohlthätigem Genius, dem Vaterland den Frieden wieder.

Mulla Hassem. Ja, Sohn! schon war es bey mir beschlossen, hinaus unter die Menge mich zu drängen, und der Friedensbothe zu seyn; ich gehe; und fall' ich auch als Opfer meines Herzens, so giebt doch die mir, ach! so theure Erde ein Grab für meinen Staub.

(ab.)

Sechster Auftritt.

Musa Hassem allein.

Allah! schütze und leite den tiefgebeugten Greis! O! was ist wohl aus meiner Mutter, was aus Fatimen geworden? Noch gestattete der Drang der Umstände mir nicht, mich nach ihnen zu erkundigen!

(man hört hinter der Scene des Volkes Ruf:)

Hoch lebe Mulla Hassem unser Vater, unser Freund! (dann einzelne Stimmen wieder, welche rufen:) Hassem sey unser König! nimm deine Krone wieder! hinweg mit Abdali!

(das Volk jauchzt wieder lauten Beyfall.)

Musa Hassem. Ha, Allah! Dank dir, Beyfall ihm entgegen jubelnd haben sie den theu-

ten Vater aufgenommen! Ewiger! gieb auf wenige Stunden nur ihm seine Jugendkraft zurück; lege Kraft in seine Worte, und gleich dem sanften Thaue, der die nach Erquickung lechzende Erde kühlt und erquickt, fließe Ueberredung aus seinem Munde.

Siebenter Auftritt.

Mulla Hassem (durch Mohamed und Abenzurah geführt, und schwach scheinend) Abdalid Selim. Aben Amat. Musa Hassem.

(Mulla Hassem wird bis zur Ottomane geleitet, und auf sie niedergesetzt.)

Mulla Hassem (sehr entkräftet). Dank euch! (Mohamed erst ins Gesicht fassend, indem er krampfhaft seine Hand fasset, und sie drückt) Ha, du, Mohamed! du leitest den Vater Abdalis! edler Unglücklicher, Dank dir!

(sinkt auf die Ottomane, und bleibt einige Augenblicke zurückgelehnt liegen: alle Blicke sind voll Theilnahme auf ihn gerichtet.)

Mohamed. Erholt euch, Sultan! ich bitte euch, seyd ruhig, ihr seyd ja unter Freunden, unter euern Kindern.

Abenzurah. Nehmt die Krone zurück, die euer Volk euch anbiethet, und von neuem blüht eures Reiches Glück.

Mulla Hassem. Nein! nein! (halb sich aufrichtend.) Nehmt Platz, ich bitte euch, vergönnt mir einige Augenblicke Erholung; denn schrecklich

hat der Anblick der verübten Gräuel mich angegriffen, und sehr haben die Beweise eurer Liebe mich erschüttert. Dann hört die Worte des Freundes, des Vaters und des Mannes, dem Silberhaar die Scheitel deckt, und der stets sein größtes Glück darin gefunden, der Vater seines Volks zu seyn. (alle setzen sich, Musa Hassem faßt Mohameds Arm und führt ihn etwas vor, dann so, daß er von seinem Vater nicht gehört wird.

Musa Hassem. Edler Mohamed! ich bitte, sagt mir, was ist aus meiner Mutter, was ist aus Fatimen geworden? sind sie gerettet, oder auch des Todes Raub?

Mohamed. Fatimens Wohnung steht unter dem Schutze einer starken, mir ganz ergebenen Wache, die sie nicht einmal nöthig hat; denn allgemeine Liebe und Achtung schützt weit besser sie, als Hunderte von Kriegern: auch wegen eurer Mutter seyd ruhig; ihr ist nichts widerfahren, und ich weiß es, sie ist in Sicherheit.

(sie nähern sich beyde den Uebrigen wieder, und setzen sich gleich den Uebrigen. Mulla Hassem sich erhebend.)

Mulla Hassem. Nun, Mauren! die ihr hier versammelt seyd, hört die Stimme Hassems, den ihr einst als euren Herrscher liebtet. Möge Allah Kraft in meine Worte legen, mögen sie der wohlthätige Sorbet seyn, der den Schmerz in eurem Busen dämpft! Männer, seht dieses Greisenhaar im Dienste für das Vaterland gebleicht; seht den, den ihr einst Vater nanntet,

seine letzten Kräfte sammeln, um euch — des Friedens Worte zuzurufen. — Abencerragen! tief seyd ihr gekränkt — die schönste Blüthe eures Stammes, der edle Albin Hamet, Mohamed, Musach und noch 32 der Eurigen sind als Opfer einer ungerechten Rache gesunken. — Wahr ist dieses, aber eure gerechte Rache muß nun auch befriedigt seyn; denn über Zweyhundert eurer Feinde haben ihr Verbrechen mit dem Tode gebüßt. — Genug! euer König ist seines Irrthums wegen schon bestraft. Glaubt mir, die Grausamkeit, die man verübte, war nicht in seinem Herzen, nur böse Menschen haben ihn irre geleitet, selbst auf der Quelle seines Zorns ruht noch ein tiefes Dunkel; wohl will ich glauben, daß die Zegris ihn zu ihrem Zwecke mißbrauchten, des Staates höchste Stellen waren das Ziel, nach welchem ihr Stolz und ihre Herrschsucht strebte; — aber sie hatten ja ohne Gewalt dieses Ziel erreicht. — Nur die unselige Entdeckung, die Gommel gemacht haben will, hat diese Gräuelscenen uns bereitet — ihr alle wißt, wie Abdali Fatimen liebte. Sie war sein ganzes Glück, und es hieß im Innersten des Herzens ihn verwunden, als man sein höchstes Gut ihm raubte.

Mohamed (aufstehend). Verzeiht, Sultan! daß ich euch unterbreche; schon wall't mein Bruder in den schönen Gefilden der Ruhe in Allahs Para-

diese; aber des Bruders Pflicht ist es dennoch seinen Leumund zu vertheidigen. So rein Albin Hamet vor Allahs Auge wandelt, eben so rein ist Fatime von dem Verbrechen, daß die Zegris beyden andichteten. — Ihr alle, die ihr hier mich hört, euch fordere ich auf — sagt es laut, wenn ihr's vermögt, welcher unter euch vermag's den geringsten Mackel in meines Bruders Wandel aufzufinden. — (kleine Pause) Ihr schweigt — noch mehr, viele unter euch, welche seine näheren Verhältnisse kenne, wissen seine Liebe zu Zaiden, — händeringend jammert wirklich die Unglückliche auf seiner Leiche, und nur für sie schlug in ihm ein liebend Herz. — Er verehrte, bewunderte, und wenn ihr wollt, ja er liebte Fatimen so, wie jeder Edle, der sie kennt, sie liebt und bewundert. — Nicht ein Mann, nein, ein elender Bube unter den Zegris, wagt es zu behaupten, es habe Albin Hamet mit Fatimens Liebe sich gebrüstet, ihres Besitzes sich gerühmt. — Ich selbst war zugegen, als der Niederträchtige meinen Bruder sprach — Fatime war, so sprach Hamet, stets dem Hause der Abencerragen hold — an sie will ich mich wenden, die alles über Abdali vermag — dieß that er auch, und diese Unterredung war die unschuldige Ursache seines Verderbens, dieses Kampfes, und der Beleidigungen, die ein großes, edles, unglückliches Weib ertrug.

Musa Hassem. Ja, ich stimme Mohameden bey, und für Fatimens Unschuld bürgt jeder Biedere mit Ehr' und Leben. — O zu plump ist der Zegris Kunstgriff, um in meinen Augen nur den Schein der Wahrheit zu behaupten. — Entscheidet selbst ihr, die ihr Hamet näher kanntet, wäre er, der biedere gerade Krieger, auch dann, wenn Fatimens Liebe zu ihm, wenn selbst ihr Verbrechen wahr wäre, fähig gewesen sich laut damit zu rühmen? Nein, der brave Mann bricht wohl auch zuweilen einen Myrtenzweig auf der Bahn des Lebens; aber nur der kleine Mensch prahlt laut mit solchen Kronen, und nur der Schurke weiht das Opfer seiner List und weiblicher Schwäche der öffentlichen Verachtung. O warum verbietet das Gesetz des Propheten uns den Kampf unter Gliedern eines Volkes: ohne dieß sollte bald der schändliche Verläumder mir in den Schranken stehen, und so, wie bey den edlen Spaniern, sollte Allah richten zwischen mir und ihm; bluten würde der Elende; denn unschuldig und rein, wie Gottes Auge, ist Fatime.

Mulla Hassem. Lass mich vollenden, Sohn! ich fühle es, meine Schwäche nimmt zu, vielleicht steht Hassem bald am Ziele seiner Laufbahn. — Ja, ich selbst glaube Fatimen unschuldig, doch sind die Beweise für sie noch nicht geführt: ihr eigner Ruf, ihre eigne Würde und jene der Krone, die sie trägt, heischen es, daß

ihre Unschuld dargethan werde — bis dahin bleibt sie eine Gefangene. Euch, Abencerragen! beschwöre ich, kehrt zurück unter des Gehorsams geheiligte Bande, und führt zu selbem das Volk zurück, das euch anhängt. Bereitet nicht selbst durch innern Zwist den Christen ihre Siege vor: mit Wehmuth sehe ich, wie wir selbst ihre Waffen gegen uns schärfen. Ihr biethet eine Krone mir an, der ich selbst zu eurem Besten freywillig entsagte. Vor des Ewigen Angesicht erkläre ich euch hier, daß ich selbe nicht annehmen kann, und nicht annehmen will. Abdali ist unser rechtmäßiger König; freywillig haben zum Herrscher wir ihn anerkannt. — O! folgt meinem Rathe; trennt das Haupt nicht von den Gliedern, oder der ganze Körper des Staats droht einzustürzen; vergesset seine Fehler, auch er wird die Wunden gern vergeben, die diese Empörung seinem Herzen schlug. Mohamed! ihr tretet nun an eures Bruders Stelle; bey allem, was heilig ist, beschwöre ich euch, zeigt euch so bieder und so groß, wie er; das Schicksal des Vaterlandes ruht in eurer Hand; gebt das Beyspiel der Versöhnung; reicht die Hand zum Frieden! Der Dank eines am Rande des Grabes stehenden Greises, und der von vielen Tausenden, denen ihr Zufriedenheit und Ruhe wieder schenkt, sey der Balsam, der die tiefen Wunden heilt, die dieser Tag euch schlug. (sinkt von der starken Anstren-

gung, welche während seiner Rede sichtbar seyn muß, und von heftigem Gefühl ergriffen, ohnmächtig auf die Ottomane zurück. Mohamed steht in tiefem Nachdenken.)

Musa Hassem (auf ihn zueilend). Vater! was ist euch? Gott! er liegt sinnlos — Hassem, theurer Vater! ermanne dich — Allah sey gelobt! er erholt sich.

Mulla Hassem (liegend; wirft einen durchdringenden Blick auf Mohamed, welcher tiefsinnend steht). Mohamed! ich seh' den schweren Kampf in deiner Seele; sey Mann, handle groß, und besiege dich selbst — zögere nicht lange mehr, Abencerrage! des Todes Hand greift, ich fühle es, nach meinem Herzen, der Sturm war zu heftig, es vermochte nicht mehr ihn zu ertragen; o lass' nicht trostlos mich hinab in die Grube sinken!

Mohamed (überwältigt zu seinen Füßen sinkend). Du siegst, großer geliebter Greis! (seine Hand fassend.) hier in deine schon halb erstarrte Hand schwöre ich Vergebung, Friede und Vergessenheit. Du sollst an meinem Herzen dich nicht betrogen haben, und gerne lernt von dir Mohamed edelmüthig seyn. Rufe deinen Sohn zurück, er ergreife wieder des Staates Ruder, und dann, wenn du schon hingegangen bist zum Lohn in bessere Welten, dann schwebe gleich einem schützenden Genius dein Geist über ihm.

(Mulla Hassem erblaßt stark, nimmt sich aber mit Gewalt zusammen, und richtet sich halb wieder auf.)

Musa Hassem. Vater! Vater! nur jetzt verlass' uns nicht. (eilt auf ihn zu).

Mulla Hassem. Musa, sey Mann! weg jetzt mit diesen Thränen! das Vaterland ruft. ihm leiste deine Pflicht; hast du diese erfüllt, dann erst zolle eine Thräne meinem Staub. Rufe meinen vertrauten Sklaven mir. (Musa eilt ab und kömmt sogleich mit dem Sklaven zurück; Mulla winkt diesen zu sich und sagt ihm etwas leise ins Ohr, der Sklave öffnet die geheime Thüre des unterirdischen Gewölbes, und verschwindet, hinter sich abschließend, in selbem) — in wenig Augenblicken wird Abdali hier seyn; möge Allah nur so lange noch mein Daseyn fristen, bis er eingetroffen ist — Mohamed! ich habe dein Wort und zähle auf selbes — Abdali gab fliehend seine Macht in meine Hand, in seinem Namen fordere ich also: gestatte den Zegris freyen Abzug, und weise das Volk zurück.

Mohamed. Auch die Zegris mögen den Eid leisten, den ich dir schwur, Sultan! dann können sie in Frieden ziehen. Mulla Hassem, bemüht euch hinab zu ihnen, und ist, was wir verlangen, in eure Hände geleistet, dann mag Abenzurah, der euch begleiten wird, den Befehl des Sultans vollziehn.

(Musa Hassem und Abenzurah ab.)

Achter Auftritt.

Mulla Hassem.

So, Allah! ich danke dir, auf die Stimme des Vaters haben die Kinder gehört, und Friede und Eintracht kehrt in Grenadas Mauren zurück: ich fühle es, Ewiger! du winkst hinüber mir in jene seligen Gefilde deiner lohnenden Ewigkeit. — Ich komme, Vater! willig und froh — Mulla schaudert vor dem Tode nicht, sanft lächlend reicht er mir die Hand. — Ja, nur der Bösewicht und der Thor stellt schaudernde Gerippe sich im Tode vor. — Mir ist er ein Freund, der sanft mich hin zum Lohne, zum bessern Leben leitet; — Mohamed, sagt meinem Sohne, sollte ich ihn nicht mehr erwarten können, gleich, ganz in der Stille, und ohne Gepränge bringe man mich hinweg; zu Generalif, unter den Platanen meines Lieblingsgartens will ich ruhen!

Mohamed. Beruhigt euch, Sultan! heilig sollen uns eure Befehle seyn, aber ihr bleibt länger noch bey uns; euer Herz hat heute viel gelitten, und alles griff euch heftig an: ruht aus, theurer Gebieter! ihr seyd nur zu sehr erschöpft, bald kehren eure Kräfte wieder, da Ruhe nun in eurem Geist, in eurem Herzen wohnt. Ha! Da kommt euer Sohn.

Neunter Auftritt.

Musa Hassem. Abenzurah. Die Vorigen.

Musa Hassem. Euer Befehl ist vollzogen, Vater! Friede und Vergessenheit ist beschworen, die Zegris sind befreyt, das Volk entfernt. — Doch, Gott! wie wird euch, ihr erblaßt? — (ihn in seine Arme fassend) Vater! theürer Vater! — Allah! er stirbt; Hülfe — Hülfe! —

Mulla Hassem. Ruhig, mein Sohn! — es ist vollbracht — ich gehe zum Lohne — jenseits sehen wir uns wieder — küße Clorinden — sey Abdalis Freund — schütze Fatimen — meinen letzten Willen weiß Mohamed — mein Segen ruhe auf euch — lebt — alle — wohl. — (er stirbt.)

Musa Hassem (im heftigsten Schmerz über ihn hinsinkend.) Gott! mein Vater.

Mohamed (voll Theilnahme). Hassem, seyd Mann! und lernt den Schmerz ertragen — sanft schlummerte der Weise hinüber, und schon reichen die himmlischen Houris ihm den Siegeskranz. Das Vaterland ruft, sprach er, und so ruf ich nun wieder. — Kommt, laßt getreu seine letzten Befehle uns vollziehen: (ihn sanft auf und von der Leiche hinweg hebend) gleich, in der Stille und ohne alles Gepränge bringe man mich hinweg; unter den Platanen meines Lieblingsgartens zu Genes-

ralif will ich ruh'n; dieß war der letzte Auftrag, den er mir gab.

Hassem. Vollziehe ihn, Mohamed! ach! ich vermag es nicht.

Mohamed. Abalid! sammle schnell 50 der edelsten unsrer Krieger; bereite das Nöthige, und dann vollziehe pünktlich des Sultans Befehl, du hörtest selbst, was er gebot.

Abalid. Sogleich werd' ich den ehrenvollen Auftrag vollziehen.

(ab.)

Zehnter Auftritt.

Musa Hassem.

(Die Thüre des unterirdischen Gewölbes öffnet sich, der Sklave tritt aus selber, ihm folgen Abdali und Clorinde. — Musa Hassem erhebt sich, geht langsam auf Abdali zu, und führt ihn vor die Ottomane.)

Hier, Barbar! sieh das größte Opfer deiner Grausamkeit.

Abdali. Gott, mein Vater! —

(stürzt bewußtlos nieder.)

Clorinde (dreht bey diesem Ausruf schnell das Gesicht gegen die Seite, wo Musa Hassems Leiche liegt, — heftig erschrocken, entfährt ihr nur ein Schrey des Entsetzens, und sie sinkt ohnmächtig in Mohameds Arme, auf welchen sie loszugehn im Begriffe war.

Mohamed. Allah! sind denn dieser unglücksvollen Stunde noch nicht Opfer genug gefallen?

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Fatimens Gemach in Alhambra; sie ist entfesselt: Elvire, Zulima und Florinde sitzen bey ihr — Mirza, sehr bleich und entstellt, tritt zu der Hauptthüre herein.)

—

Mirza.

Verzeiht, Gebieterin! daß ich mit dem Anblick einer Unglücklichen euch noch belästige. — Viel hab' ich verbrochen, viel wieder gut zu machen; laßt mich handeln, und Mirza schwört euch Rache an euren Feinden. Der Zegris ganzer Plan ist mir bekannt, und zu ihrem eignen Verderben soll er sie führen. Seyd ruhig, Sultanin! die Ereignisse mögen kommen, wie sie wollen, fürchtet Nicht's, der Ewige wacht über euch, er wird die Bosheit ihre höchste Stufe erreichen lassen, dann aber euch retten, und eure Feinde zertrümmern. (Zulima einen Brief übergebend.) Lies, Zulima!

und entscheide schnell; denn kostbar ist uns jeder Augenblick.

Zulima. Von meinem Bruder! (nachdem sie gelesen) Ha, er ist dahin! (schnell sich fassend) Nein, zurück ihr Thränen! ihr ziemt nur dem Weibe. Rache ruft nun laut in Zulimas Busen, und nicht mehr Weib, nein! Furie muß sie seyn.

Fatime. Was ist dir, Zulima? sollte neue Gefahr — ?

Zulima. Nein, theure Gebieterin! seyd ruhig; ihr habt nichts zu befürchten. — Mein Bruder ruft mich zu sich — und ich muß schnell den Augenblick benützen, wo noch die Unsrigen Fatimens Wächter sind. (naht sich Fatimen, kniet und küßt ihre Hand) Lebt wohl, theure Gebieterin! dann, wenn die Unschuld siegt, und das Laster büßend sich im Staube windet, dann, Fatime, sehen wir uns wieder.

Fatime. Allah sey mit dir, er schütze dich; (sie auf die Stirne küßend) kehre zur treuen Freundin bald zurück.

(Zulima mit Mirza schnell ab.)

Zweiter Auftritt.

Fatime. Elvire. Florinde.

Elvire. Ach, Fürstin! welche neue Prüfung steht uns bevor? — werden denn die Scenen voll Entsetzens, die Schlag auf Schlag folgen, noch

noch nicht enden! bemerktet ihr Zulimens schweren Kampf mit sich selbst? hörbar waren die Schläge ihres Herzens; innere, nur mit Mühe zurückgehaltene Wuth hob krampfhaft ihren Busen, und Rache drohende Worte entfuhren ihr — Gott! wenn auch sie falsch an Fatimen handelte. Ihr schnelles Abgehen, Mirza, die sie begleitet, alles, alles beunruhigt mich.

Fatime. Und ich fürchte nichts mehr: gestützt auf das Bewußtseyn meiner Unschuld sehe ich dem Schicksal kühn entgegen. — Allah ist gerecht, und seine Fügung ist stets gut. — Soll ich auch hier, der Bosheit Opfer, sinken: so lohnt mich jenseits eine Ewigkeit voll Wonne. Möge Zulime denken, handeln, wie sie will, in ihrer eignen Brust wohnt ein gerechter Richter — und diesem entgeht sie nicht.

Florinde. Nein, Fatime! mir bangt nicht für Zulimen; ihr wißt, wie innig sie stets an euch hieng, voll Geist und groß zu handeln fähig kenn ich sie. — Daß Mirza sie begleitet, giebt neue Hoffnung mir. Sanft, wie die Taube, ist das liebende Weib, aber getäuschtes Gefühl bildet zur Schlange sie um. — Mirza dürstet nach Rache, und Zulime wird sie zu benützen wissen.

—

Dritter Auftritt.

Muza Hassem. Die Vorigen.

Hassem. Verzeiht, Fatime! daß unangemeldet ich 'rein trete; ich fand aber Niemand —

Fatime. Ich bitte euch, Hassem! lass't diesen Ton, oder sollte wohl des Spottes bitterer Stachel diese Rede würzen? habt ihr schon vergessen, daß ihr nicht mehr mit Fatimen, der Geliebten eures Herrschers, sondern mit Fatimen der Gefangenen sprecht, die nur einer ihr selbst noch unbekannten Hand es verdankt, daß drückende Fesseln sie nicht mehr trägt.

Hassem. Ha, beym Propheten, das ist hart! O Fatime! verkenne nicht das Bruderherz! Nein, Hassem liebt und verehrt Fatimen, so wie jeder, der sie kennt; Beweis davon ist meine Anwesenheit an diesem Orte des Entsetzens. Lebte nicht Fatime, o weit von dannen sucht ich im Kampfe unter Jaens Mauern Sieg oder Tod; aber die jedem Biedern heilige Pflicht, Tugend und tief gekränkte Unschuld zu schützen, macht meine Anwesenheit mir hier zur Pflicht. O Fatime! fremd sind euch noch die meisten Gräuel dieser Tage. Der Abencerragen Leichen saht ihr noch, aber daß im Kampfe die Zegris zu Hunderten ihr Vergehen mit dem Tode büßten, wißt ihr noch nicht. Doch wachte selbst im Streite ein böser Genius über ihnen; denn keins von ih-

ren Häuptern ist gefallen. Mulla Hassem, der edle Greis, der heißgeliebte Vater, ward auch ein Opfer dieses Tages.

Fatime. Gott! —

(sie wankt, wird aber von ihren Frauen unterstützt.)

Hassem. Fasse dich, Schwester! denn, ach! noch tiefere Wunden muß ich deinem Herzen schlagen. (Fatime setzt sich mit dem Zeichen tiefen Grames nieder; nach einer kleinen Pause fährt Hassem fort) Nicht im Kampfe fiel der Edle; nein, so wie Allahs Engel drängte er sich unter die Verirrten; der Ewige legte Kraft in seine Worte, und er war's, der Ruh' und Friede in die erbitterten Gemüther goß. Doch zu schmerzhaft waren diese Auftritte seinem Herzen, seine letzte Kraft hatte er aufgeboten, und von allzugroßer Anstrengung erschöpft, gieng er hinüber, wo jetzt schon Allah seine Tugend lohnt.

Fatime. Gott! mein Vater! — und Clorinde?

Hassem. Jammert trostlos in ihrem Gemach; zu neu ist noch ihre Wunde, um durch Trostgründe sie zu bethätigen; ich überließ sie ihren Frauen, und die Zeit wird mit ihrem lindernden Balsam ihr die Hülfe reichen.

Fatime. Lebt Abda — (sich corrigirend) lebt der Sultan noch? ist ihm nichts widerfahren?

Hassem. Edle Seele! verläugne doch die sanften Gefühle deines Herzens nicht. — Ja, er

lebt — aber werth ist er nicht, fernerhin Fatimen zu besitzen. Statt sein Herz zu brechen, haben die heutigen Ereignisse es nur verhärtet. So, wie er es unserm sterbenden Vater verhieß — so zog Mohamed mit seinen Abencerragen sich zurück. Abdali wagte es sich se⁎en zu lassen; überall fand er das todte Schweigen der Verzweiflung; aus jedem Zuge konnte er leicht den Abscheu lesen, den der Anblick eines Tyrannen verursacht; ganz mußte er es fühlen, du bist gehaßt. Jeder floh seine Nähe, weil er fürchtete, das Werkzeug neuer Grausamkeiten seyn zu müssen; schüchtern, so wie die Kinder der Nacht schlüpften die Zegris aus ihrer Verborgenheit hervor, und sammelten sich um ihn; vorübergehend war der Eindruck des unersetzlichen Verlustes, den an Mulla Hassem wir erlitten; und das eine Gefühl, das ihn ganz beherrscht, gewann wieder die Oberhand. Euer Bild, Fatime! stand vor seiner Seele . . . .

Fatime. Hat der Grausame doch sich der unglücklichen Fatime erinnert?

Musa Hassem. Fürchterlich ist sein steter Kampf mit sich selbst; bald hörte er auf Augenblicke des Herzens bessere Stimme, da wollte er zu deinen Füssen deine Verzeihung erbitten, und jene Gewalt über sein Herz dir wieder einräumen, die ihn so glücklich machte; aber bald stand, gleich einem bösen Dämon, die Eifersucht vor sei-

ner Seele, rief zähneknirschend ihm zu, was Gommel wider dich aussagte, und Wuth und Rache tobten aufs neue in seiner Brust.

Fatime. Bald möchte den Elenden ich bedauren.

Hassem. Nein, er verdient dein Mitleid nicht, und auch ich hab' es für ihn aus meiner Brust verbannt. Was habe ich nicht alles ihm gesagt, aber das Gefäß, das einmal Gift enthielt, behält auf immer seine zerstörende Kraft. — Aufs neue hat er der Zegris Häupter um sich versammelt, und Unglück ahndend drängte auch ich mich hinzu. — Schon hat zum zweytenmal die Sonne bald ihren Lauf vollendet, seit Unglück und Verderben über Grenada schwebt, und der Hölle Schmerz in eines Herrschers Busen tobt. Selbst die Nacht unterbrach nicht unsere Leiden, sondern an einer unausgesetzten Kette spinnt das Schicksal unser Elend fort. Mir ist solch ein Leben eine Hölle, und bey allem, was dem Menschen heilig ist, schwör ich es hier, nicht eher soll dieß Haupt sich niederlegen, nicht eher soll der Schlaf des Müden Glieder erquicken, bis entweder rein und schuldlos Fatime an diesem Busen ruht, oder bis von ihrem Verbrechen überwiesen, schreckliche Rache mich befriedigt hat: so sprach der Unglückliche.

Fatime (sehr bewegt). O! warum hört Abdali

mich nicht? warum erlaubt er Fatimen nicht sich zu vertheidigen, sich zu rechtfertigen?

Hassem. Dieß fragt auch ich ihn; aber zu sehr hatten die Zegris schon seiner sich wieder bemächtigt; vergebens hat das Unglück, dieser schreckliche Despot, mit seiner eisernen Ruthe ihn geschlagen; ach! fruchtlos ist die fürchterliche Züchtigung. Der bösen Könige Schicksal ists, für Lüge und für Bosheit ein offnes Ohr zu haben; ach! für der Wahrheit Stimme sind sie taub. Wie kannst du niederer Verläumdung glauben, wie so weit dich vergessen, Fatimens Tugend zu bezweifeln? Blicke zurück auf der Sultanin ganzes Leben! hat das edle Weib nur einen Augenblick sich verläugnet? Abdali! der Blindheit Binde wird stets auf deinem Auge ruhen; ich sehe unser Unglück bevor. Nichts ist der Könige Macht ohne ihres Volkes Liebe; möge das Schicksal meine Ahnung Lügen strafen, aber Albin Hamets Mord und deine Ungerechtigkeit gegen Fatime rufen den Augenblick der Zernichtung über dein Reich, über dich, und Verderben über die Verläumder, die dich umgeben.

Fatime. Edler guter Hassem! O! hätte Abdali die Hälfte nur von dem empfunden, was bey deiner Rede Macht ich nun empfunden — und was beschloß er?

Hassem. Noch vermags ich's nicht, zu entscheiden, war, was er sagte, die wahre Stimme sei-

nes Herzens, oder war's nur boshafte Masque. Bey meiner Rede schien er kalt, obschon er ruhig mich vollenden ließ — mit schaudererweckenden Schwüren blutiger Rache forderte er die Zegris auf, ihre Aussage gegen dich zu beeidigen; Zulem und Gommel haben selbe feyerlich auf dem Alkoran beschworen.

Fatime. Ha! und Allah hörte diesen Schwur, und zernichtete nicht die Frevler. Nun denn, es sey! es hat, scheint es, ein höheres Schicksal zum Verderben mich geweiht; dunkel sind für uns die Fügungen des Ewigen; er will es, Fatime wird zu sterben wissen, doch schuldlos will ich vor dem edlen Hassem stehen. (nach orientalischer Art die Linke auf die Brust, die Rechte erhaben, voll Würde) Hier, Hassem! in des Ewigen Gegenwart schwöre ich es euch zu, rein, wie die Unschuld selbst, ist meine Seele von dem Verbrechen, das die Zegris mir andichten. In ewiger Nacht wandle mein Geist, aus des Paradieses seligen Gefilden verbannt, und Allahs Donner zerschmettere mich, floß reine Wahrheit nicht aus meinem Munde. (ihm die Hand reichend.) Lebt wohl, guter Hassem! ich bitt' euch, laßt mich nun.

Hassem. Verzeiht! noch ist meine Trauerbothschaft nicht vollendet — ich bitt' euch, hört mich ganz. — Als die Zegris kühn einen Meineid schwuren, überzog Abdalis Gesicht fürchterliche Todesbläße; doch, sich fassend, hob im rauhen

Tone er zu mir an: Du, Bruder! hast Fatimens Tugend stets vertreten; du hörtst nun selbst, was diese schwuren! — Grenadas Volk nennt mich einen Tyrannen — beym Ewigen! ich bin es nicht — du selbst sollst richten über sie. — Hier unterbrach ich ihn. — Nein, sagt' ich, Hassem verurtheilt die Unschuld nicht! — Nun denn, so wird's ein anderer, herrscht er; geh' — geh' zu Fatimen, und verkünde ihr meinen Entschluß; in einer Stunde wird das Gericht sich sammeln, laßt des Volkes herein, so viel nur will, damit bekannt es werde, daß man gerecht gerichtet. Du, Hassem! bringst Fatimen vor die Schranken, dieß fordere ich von dir; ich mußte gehorchen, Fatime; und . . . .

Fatime. Mit Freuden folg' ich euch — (seinen Arm ergreifend) kommt! —

(sammt ihren Frauen ab.)

Vierter Auftritt.

(Saal aus dem zweyten Akt in Albin Hamets Palast — Mohamed tritt mit Zulima und Mirza ein; ein Maurischer Herold folgt ihnen, bleibt aber mehr im Hintergrunde stehen, wo er Befehle zu erwarten scheint.)

Mohamed (sich zum Schreiben setzend).

Mohamed. Wie gesagt, theure Zulima! schon beherrschen die Zegris wieder ganz den schwa-

chen Abdali; von allem nun genauer unterrichtet, bin ich ihm weniger gram; aber doppelt kocht der Durst nach Rache an Zulem und seiner Rotte in meiner Brust.

(er schreibt.)

Zulima (zu Mirza). Mein Entschluß ist gefaßt, ich fürchte nichts; denn heilig ist gewiß dem edlen Ornandez des biedern Ritters Pflicht.

Mirza. Auch für mich ist Alles in Bereitschaft. Ha! ich will den Bösewicht entlarven, in seiner Abscheulichkeit soll der Elende vor Fatimen, vor Abdali und vor dem Volke stehn Nur ich allein will mein Vergehen büßen; zu theuer kann ich nie Fatimens Glück erkaufen; und steht sie dann in der Glorie der Unschuld da, dann schenkt sie der unglücklichen Mirza wohl eine Zähre, und der Erinnerung schönes Laub grün't ihr noch lang aus meinem Staub.

Zulima (sich dem Herold nähernd). Wenn mein Bruder dich abgefertigt hat, so harre, bis er sich entfernt; ich muß vor deiner Abreise dich noch sprechen.

Zameo. Wohl, Gebieterin! ich werde deine Befehle erwarten.

Mohamed (aufstehend, Zulima einen Brief überreichend) Hier, liebe Schwester! lies; ich glaube, mehr bedarf es nicht, um den edlen Spanier in die Schranken zu rufen.

Zulima (nachdem sie gelesen). Nein! ist Ornan-

dez so, wie man uns ihn schilderte, so ist dieß mehr als zu viel.

Mohamed (siegelt den Brief, dann zu Zameo). Zameo! nimm die Farben unseres Hauses, und dein Heroldskleid; besteige mein bestes Roß, und eile nach allen Kräften zu Don Carlos Ornandez. — In zwo Stunden bist du dort; dem Ritter sage, wenn er retten wolle, so müße der morgenden Sonne erster Stral ihn in Grenada begrüßen.

Fünfter Auftritt.

Massur (hereineilend). Die Vorigen.

Massur. Gebieter! das Gericht ist im Cypressenhof versammelt, um über Fatimen zu sprechen; jedermann ist der Zutritt gestattet, und zu Hunderten strömt das Volk hinzu, und besetzt die Gallerien; als ich hinweg eilte, erhob sich der Sultan, um in die Versammlung sich zu begeben, und eben sollte auch Fatime dahin gebracht werden.

Mohamed. Genug! kehre auf deinen Posten schnell zurück; sind meine Befehle vollzogen? ist alles bereit?

Massur. Verlaßt euch auf mich, Gebieter! ein Wink von Euch, und die Spitzen unserer Dolche durchwühlen der Verruchten Brust.

Mohamed. Genug! aber nur dann erst,

wenn ich das Zeichen gebe — lass' kein Aug von mir, eile — ich folge dir sogleich. — Du, Zameo! sage dem Ritter noch mündlich, ich hoffte sicher auf ihn, oder sein Ruf müßte mich betrogen haben — Nun eile — fliege und bringe gute Bothschaft mir zurück! — (eilt ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Mohamed und Massur.

Zameo. Nun, Gebieterin? was befehlt ihr?

Zulima (ihm eine Börse hinreichend). Nimm dieß zum Lohn, Zameo! gieb mir dein Kleid, verbirg dich, und laß mich reiten.

Zameo. Gott! was verlangt ihr? fordert, was ihr wollt, alles thut Zameo mit Freuden, aber dieses kann und darf ich nicht.

Zulima. Zameo! wenn mein Leben dir lieb ist, so gewähre meine Bitte. — Doch, halt! mir kömmt ein Gedanke — ich begleite dich — du stößst, wenn wir ankommen, in die Trompete, mich läßt du sprechen.

Zameo. Das mit Freuden, wenn ihr den raschen Ritt auszuhalten vermögt; hier diesen Schlüssel, wählt in der Waffen-Kammer schnell eine Kleidung, ich eile die Pferde zu rüsten, in fünf Minuten erwart ich euch an des Gartens hinterer Pforte.

Zulima. Gut — sogleich bin ich bey dir! nun komm, Mirza! beherzt eil ich zum Ziele; geh' auch du muthig dem deinigen entgegen.

(alle ab.)

Siebenter Auftritt.

(Der Cypressenhof im Alhambra; im Hintergrunde und rechts und links, so weit der Raum es wegen der vorhergehenden Dekoration gestattet, hat das Volk die auf der Colonnade befindliche Gallerie besetzt. In der Mitte des Halbzirkels ein etwas mehr erhabener Sitz für den obersten Richter; zu beyden Seiten niedere für die übrigen Richter: etwas mehr vor- und seitwärts ein Tisch, auf welchem der Koran liegt; neben demselben ein gezogenes Schwert und ein Lorbeerzweig — der Platz ist mit einer Schranke durchzogen. Dicht an derselben steht Achmet in der Kleidung eines königlichen Herolden.

Aben Horzul. Hassem. Gorzul und Mohamed Aben

(treten ein, Ersterer tritt vor den mittleren Sitz, die Uebrigen nehmen die anderen Stellen ein.)

Aben Horzul (zu Achmet). Herold! beginne dein Amt.

Achmet (seinen Stab erhebend). Im Namen des Königs gebiete ich Stille — Stille — Stille!

Aben Horzul. Bevor ich meinen Sitz einnehme, und das drückende Amt verrichte, welches mir heute auferlegt ist, wenige Worte an euch — Laßt uns unpartheyisch richten, Männer! fern von uns sey jede Rücksicht; glaubt man

vielleicht Aben Horzul zum Werkzeug niederer Bosheit zu mißbrauchen, dann hat man sich in ihm geirrt. (zum Tische tretend und die Hand auf den Koran legend) Hier, vor Allahs Angesicht, auf dem heiligen Buche des Propheten, schwöre ich gerecht zu richten. Schwere Strafe dem Verbrechen, aber auch Tod und Verderben dem falschen heimtückischen Ankläger, führt selber die Beweise seiner Klage nicht. — Männer, greift in euren Busen, prüft, ob ihr unpartheyisch seyd! (Horzul stark ins Auge fassend) ist einer unter euch, der seines Amtes sich unfähig fühlt, der trete jetzt noch ab, dann Allah wird einst so über uns richten, wie wir jetzt über die Angeklagte —. (Pause) Ihr schweigt! — Nun, so sey es denn! schwört mir, gerecht zu richten, bey allem, was euch heilig ist! —

Die Richter (zugleich. Die Linke auf die Brust, die Rechte erhebend). Wir schwörens!

Achter Auftritt.

Abdali (mit wenigem Gefolge, erscheint in einer für ihn im Hintergrunde angebrachten Loge.)

Achmet. Der Sultan ist zugegen.

Aben Horzul. Das Gericht ist offen, Herold! rufe die Kläger vor die Schranken.

Achmet. Zulem und Gommel die Zegris; ihr, die da klagtet wider Fatimen, die Tochter

Hussans, tretet vor die Schranken, und beweiset eure Anklage.

Neunter Auftritt.

(Zulem und Gommel treten vor die Schranken, und stellen sich zur linken Seite.)

Aben Horzul. Zegris! ihr steht vor des Königs Gericht, und sollt Beweise führen über eure Anklage gegen die Tochter Hussans — wisset, schwere Strafe harret der Schuldigen, aber auch martervoller Tod des heimtückischen Verläumders! noch steht der Rückweg euch offen, bedenkt den Schritt, den ihr gethan — widerruft und geht in Frieden, oder beschwört eure Angabe.

Zulem. Männer treten nicht zurück, ich beschwöre, was ich sagte.

Gommel. Verderben über mich, wenn das, was ich dem Sultan hinterbrachte, nicht reine Wahrheit ist.

Aben Horzul. Herold! thue deine Pflicht.

Achmet (windet den weißen Flor von seinem Heroldenstäb, und umwindet denselben schwarz; indem er den weißen zerreißt.) Wehe! Wehe! über die Schuldige! aber dreyfaches Wehe über den Meineidigen, über den Verläumder! Fatime, Tochter Hussans, tritt vor die Schranken, und, so du es vermagst, rechtfertige dich.

Zehnter Auftritt.

(Fatime durch Muza Hassem geführt, in tiefer Trauer, aber mit einem Diadem geschmückt, und von ihren Frauen begleitet, tritt auf, und stellt sich zur rechten Seite.)

Muza Hassem. Erlaubt mir, Richter! ein paar Worte, ehe ich diesen Ort verlasse, gewährt diese Bitte dem als Biedermann bekannten Hassem lieber, als dem Bruder eures Herrschers, der vielleicht, wollte er, das Recht hätte hier zu fordern.

Aben Horzul. Hier hat der Sultan keine Stimme, und seinem Bruder ziemt auch hier die Weise des Gebieters nicht; doch des Beklagten Vertheidigung anzuhören, ist des Richters Pflicht, und den allgemein verehrten Hassem sieht man gerne den Beruf des Ritters, des Biedermanns erfüllen. — Redet!

Muza Hassem. Nicht sowohl an euch, Richter! als an den Sultan gehen meine Worte. Nicht mit dem Bruder, nur mit dem Sultan will ich rechten; denn der edle Löwe macht nie mit dem blutdürstigen Tieger, mit der heimtückischen Hyäne sich gemein. — Abdali! — ich gehorchte dir bisher, mir stand es zu, der Unterwerfung Beyspiel deinem Volke zu geben; du gebothest mir, Fatimen vor die Schranken zu geleiten, — hier steht das Opfer niederer Bosheit, teuflischer Verläumdung und deiner Schwäche — nun aber hat auch ihre letzte Gränze meine Pflicht

erreicht. — Zerrissen sey auf immer zwischen dir und mir das schöne Saitenspiel der Natur. — (die Richter mit forschendem Blicke messend) O du mit Blindheit geschlagener, bethörter Fürst, ist dieß ein Gericht? Blicke herab! staunen muß man nur, den redlichen Aben Horzul hier deine Stelle vertreten zu sehn. — Was sind all die Uebrigen? — lauter Zegris, die, wenn auch sonst kein Makel auf ihnen haftete, die Staatsklugheit eben so, wie die Abencerragen, von hier hätte verbannen sollen, lauter Sklaven. (auf Zulem und Gorzul deutend.) Diese elenden Schandbuben! (seinen Handschuh ziehend, und ihn vor beyder Füße werfend) Hier, Nichtswürdige! fordere ich euch auf Tod und Leben. Vollendet euer Bubenstück! aber dann, wollt ihr nicht öffentlich mehr noch beschimpft seyn, als ich es hier schon thue, soll eure Waffenzierde nicht öffentlich gebrandmarkt, nicht durch des Nachrichters Hand zertrümmert werden, so stellt euch dann jenseits der Gränze, und empfangt dort von meiner Hand den Lohn für eure Frevel. — Fatime, sey ruhig, fürchte nichts, ein höheres Wesen schützt die Unschuld, — (zu Abdali empor) Und du, gekrönter Wütherich, zittere! schon schwebt Allahs zernichtender Donner über deinem Haupte.

(geht stolz ab, ohne daß es Jemand wagt, ihn daran zu verhindern. Eine Todtenstille herrscht im weiten Kreise.

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Musa Hassem.

Fatime (auf Zulem und Gommel zeigend). Also dieß sind meine Ankläger? Schon hörte ich von ihren Beschuldigungen, aber ich bitte euch, Richter! ja ich fordere es sogar, wiederholt ihre Anklage, damit ich ganz es kennen lerne, jenes Gewebe schändlicher Bosheit, welches mich unglücklich macht; auch das Volk, das zu Hunderten hier Zeuge ist, wie Abdali die Unschuld mißhandelt, und mit ewiger Schande sich brandmarkt, wisse, wessen man mich anklagt. — Doch harret noch einen Augenblick — nicht Fatime, die Gattin eures Beherrschers, nein — nur die Tochter Hussans rieft ihr vor eure Schranken. — Barbaren! dürstet ihr so sehr nach dem Blute der Unschuld, daß ihr selbst das vergesset, was ihr der Würde eures Staates schuldig seyd. — Blickt auf mich und seht erröthend noch mit dem Diadem geschmückt eure Königin vor euch stehen. — (das Diadem abnehmend) Herab mit dir, du, der Erdengröße elendes Flittergold! (es weit von sich hinwegschleudernd) Fluch der Stunde, in welcher das Schicksal es um meine Stirne wand! Waren unter den Zegris, unter den Abencerragen nicht der Menge des Thrones würdig? und warum fiel des Sultans Wahl auf mich? Schätze hätten Andere ihm

angebothen; ich bracht zur Mitgift nichts, als ein Herz voll Liebe, und jene schwachen Reize, durch die er einst so glücklich war. Nun hab' ich selbst die Stirne mir des königlichen Schmuckes beraubt; da steht nun Hussans Tochter, geziert durch das Bewußtseyn ihrer Unschuld, gestützt auf das Gefühl einer vorwurfsfreyen Seele. — Nun, redet!

Aben Horzul (sich erhebend). Fatime! ihr seyd durch euren Gatten angeklagt, angeklagt auf Tod und Leben, der Untreue gegen ihn, der verbothenen Liebe gegen Albin Hamet den Abencerragen; mit ihm wart ihr verschworen gegen euren Gemahl, dem sollte Throne und Leben entrissen werden, und seine Krone wolltet ihr setzen auf eures Buhlen Haupt. — Zulem, der Zegris, der hier vor euch steht, bezeugt diese Anklage, und hat sie beschworen. Was habt ihr hierauf zu erwiedern?

Fatime. Nichts sollte darauf ich antworten; denn fürwahr! schon eine Gegenrede erniedriget mich; aber nicht zufrieden, mich dem Tode zu weih'n, beschimpft ihr noch im Grabe den Ruf Albin Hamets. Geht hin in seine Wohnung! seht dort, wie sein treues Weib auf seiner Leiche jammert; laßt von jedem Abencerragen euch erzählen, daß dieses Paar der treuen innigen Liebe Muster war. — Fragt alle die, die mich umgaben, ob ich Hameten je anders-

wo, als da gesehen, wo seine Stelle es ihm zur Pflicht machte, um mich zu seyn. — Und war bey solchen Gelegenheiten nicht Abdali stets selbst zugegen? — Er rede selbst; hat dieses Herz je seine reinen Triebe für ihn verläugnet? — Wer vermag es in meinem Leben den geringsten Flecken aufzufinden? — und Zulem wagt es, diese Angabe zu beschwören? er, der selbst den frevlenden Gedanken wagte, den er nun Albin Hamet aufbürdet? vor wenigen Stunden noch stand es in meiner Gewalt, ihn zu verderben. — Elender! wer war es, der unter der Hülle eines Sklaven auf der Terrasse sang? — Wer warf einen Ball in mein Zimmer, und was enthielt er? — (Zulem erblaßt, und zeigt sehr viel Unruhe) — Zittere nicht, Bösewicht! die Beweise gegen dich sind zernichtet, Fatime denkt zu groß, um dich zu verderben.

Aben Horzul. Wann und wo spracht Albin Hamet ihr zum letztenmal?

Fatime. Gestern in dem Garten zu Generalif.

Aben Horzul. Wer war zugegen, als ihr ihn sprachet?

Fatime. Niemand! meine Frauen waren wenige Schritte von uns in der Toilette.

Aben Horzul. Albin Hamet lag zu euren Füßen?

Fatime. Ja, er flehte dort um mein Vorwort, um meine Vermittlung beym Sultan,

weil er wähnte, Fatime vermöge viel, vermöge Alles über das Herz ihres Gemahls.

Aben Horzul. Ihr hobt liebevoll den Flehenden auf, — ihr wurdet behorcht, Fatime! man weiß, was der kühne Frevler bath, was ihr gewährtet. — Bekennet euer Verbrechen, und erspart mir die Mühe, öffentlich eure Schande zu verkünden?

Fatime. Fatime kennt kein Verbrechen, und hat keines zu bekennen.

Aben Horzul. Ich wollt' es euch ersparen, Fatime! vor dieser Menge zu erröthen; ihr wollt es? nun so hört denn eure Schande! — Arm in Arm eiltet ihr in den Pavillon, und dort vergaßt ihr, was ihr dem Monarchen, dem Gatten, der Tugend und euch selbst schuldig war't. Dort habt ihr der Treue Eid gebrochen, in euren Armen wurde Hamet überrascht — Gommel war es, der von der Bahn der Tugend euch weichen, der zu Hamets Buhlerin euch herabsinken sah. Er ists, der dem Sultan euer Verbrechen angekündet; auch er hat vor Gericht seine Angabe beschworen. — Dort steht er vor euch — vermögt ihr nun der Lüge ihn zu überführen, dann Verderben über ihn! vermögt ihr dieses nicht, dann Wehe über euch!

Fatime. Ha! der Ewige hört diese Gräuel; noch schweigt er; aber einst wird er fürchterlich richten zwischen mir und euch. — (zu Gommel)

Elender Bube! was that ich dir? — warum verläumdest du mich schändlich? Abdali fordert ein neues Opfer — warum stieß er nicht selbst den Dolch mir in die Brust? — Ihr habt zur Grausamkeit ihn verleitet; über euch mehr, als über ihn, ruft das Blut der Abencerragen Rache vor dem Throne des Ewigen. — Ihr fürchtet, Fatime würde Abdalis Augen öffnen, ihn zurückführen zur Milde, zur Gerechtigkeit; im eignen Busen stund euer Urtheil euch geschrieben; ihr mußtet also die verderben, die die Stimme der Wahrheit erheben konnte. Dieß war die Triebfeder, die dich, Elender! zur schändlichen Lüge bewog. Dieser zitterte vor einer Entdeckung, die, hätte je ich sie gethan, das Haupt ihm vor die Füße legte; so schloßt ihr dann den Bund zu meinem Untergange. — Allah hörte, daß ihr schändlich logt. — Er kennt meine Unschuld, kennt mein Herz, und wird gerecht mich richten.

Aben Horzul. Vermögt ihr Zeugen gegen diese aufzustellen? zu beweisen, daß einen Meineid sie geschworen? Bedenkt es wohl, Fatime! zwey zeugen gegen euch, einen doppelten Eid habt ihr zu widerlegen, und mehrere Eideshelfer stehen ihnen zu Geboth.

Fatime. Und Fatime steht allein, stolz auf ihre Tugend, auf ihre Unschuld, und verachtet euch. — Ich war allein, als Albin Hamet mich verließ — entfernt war mein Gefolge — also

kann ich, dieß wußte der Elende wohl, gegen Sommel keine Zeugen stellen — und Zulem ist zu niedrig, zu klein für meine Rache. (bewegt) O! fein habt eure Schlingen ihr gelegt. — Abdali, schändlicher Barbar! über dein Haupt komme das Blut der Unschuld. — Nun, Richter! sprecht Fatimens Urtheil — sie sehnt sich nach jener Ruhe, die nur das Grab giebt.

Aben Horzul. Herold! reiche die Urne mir. — Fatime! knie nieder, und flehe zu Allah — er lasse nun uns ein gerechtes Urtheil sprechen.

(Fatime auf ein Knie sich niederlassend, während dem Aben Horzul im Kreise der Richter herumgeht; jeder wirft eine Kugel in die Urne, zuletzt Aben Horzul zwey derselben.)

Fatime. Allah! Ewiger! du bist gerecht, die Unschuld baut auf dich!

(erhebt sich wieder.)

Aben Horzul (zwey weiße Kugeln emporhebend) Allah sieht mein Herz; (gegen die Richter) dieß ist meine Stimme — weiß ist die Farbe der Unschuld.

Zwölfter Auftritt.

(in dem Augenblick, wo Abenzurah die Urne umleeren, und durch das Abzählen der Kugeln entscheiden will, drängt sich; in männliche Kleidung verhüllt, Mirza vor die Schranken.)

Mirza. Haltet ein, Richter! wollt gerecht ihr richten, so hört mich.

Aben Horzul. Wer bist du? und was ist dein Begehren?

Mirza. Bald sollt ihr mich kennen, erlaubt mir zuvor ein paar Worte mit diesem Biedermann.

Aben Horzul. So rede! aber fasse dich kurz. —

Mirza. Gommel! du, der du einst auf dem Wege der Tugend zu wandeln scheinst, bey allem, was uns lieb, was dem Menschen theuer ist, beschwöre ich dich — kehre zurück, eh' das Verderben dich erreicht; — schrecklicher Mensch! warum verläumdest, warum kränkst du die wehrlose Tugend? — Hast du vergessen, daß ein Geschöpf existirt, welches mit einem Worte dich zu entlarven vermag? Zittere, bekenne die Wahrheit, oder sie soll zernichtend hier ihre Stimme erheben, und beyde seyd ihr verloren.

Gommel (mit Ironie). Ich kenne dich nicht; Hieroglyphen sind deine Ausrufungen mir: entweder rede verständlich für uns, oder kehre lieber in das Irrenhause zurück, aus welchem du entwichen zu seyn scheinst.

Mirza (wirft den Turban, und den sie verhüllenden männlichen Talar vor sich; langes schönes Haar rollt über ihre Schultern herab, und sie steht in ihrer weiblichen Kleidung da — Gommel verändert die Farbe, scheint sehr unruhig, und unwillkührlich entfährt ihm der Ausruf).

Gommel. Ha, Mirza! — Rasende, was beginnst du?

Mirza. Elender! warum schreckt schon mein Anblick deines Gewissens richtende Stimme auf? Gleich deinem Schutzgeist warnt' ich dich; reif zur Strafe hast du den Ruf verachtet; laß nun sehen, ob diese weisen Richter jener, die zur Wahnsinnigen du machen willst, oder euch schändlichen Verläumdern glauben werden. — Abdali! bethörter Fürst! kannst du so kalt die Tugend leiden sehen? — O eile herab zu den Füßen der Dulderin! sieh, wie sie hier in ihrer ganzen Würde, in der Reize Fülle, die sonst dich überglücklich machten, und in der Unschuld vollen Glorie steht. Ja, Monarch — ja, ihr Richter, die Gerechtigkeit fordert ein Opfer, dem Verbrechen gebührt Strafe (auf sich selbst deutend). Hier steht die Verbrecherin! (auf Zulem und Gommel) dort ihre Mitschuldigen!

(die Gallerien erheben ein lautes Beyfalljauchzen und Händeklatschen.)

Achmet (den Stab erhebend). Im Namen des Gesetzes — Stille! Stille! Stille!

Aben Horzul. Fahre fort, edles Mädchen! schon hat des Volkes Stimme deinen Edelmuth dir gelohnt.

Mirza. Hier, diesen Menschen hab' ich geliebt, Richter! für gut und bieder hielt ich ihn, er aber mißbrauchte schändlich mein Vertrauen, meine Schwäche. Durch ihn ward der Zegri-Streben, die Abencerragen aus dem Herzen des

Monarchen und von des Staates höchsten Stellen zu entfernen, mir bekannt; er forderte, sein Geheimniß mir vertrauend, das Gelübde der Verschwiegenheit von mir; ich leistete es ihm; denn das Beginnen seines Frevels hielt ich nur für solche Ränke, die an großen Höfen leider stets zu finden sind. — Eines Tages überbrachte er mir einen Brief von Zulem, bittend, ihn Fatimen zu überreichen. (einen ansehnlichen Perlenschmuck vorzeigend) Hier, dieser Schmuck, ward der Lohn meiner Gefälligkeit: ich übergab der Sultanin das Schreiben. Fatime! euch fordere ich auf, redet! hab' ich wahr gesprochen?

Fatime. Wahrheit floß aus deinem Munde.

Mirza. Im traulichen Kreise ihrer Frauen öffnete Fatime das Schreiben. Elvire, Zulima, Florinde und ich waren zugegen; ich will schweigen, Richter! wählt unter denen, die die Sultanin begleiten, welche ihr wollt, oder hört zuvor jede von uns allein, und alle werden gleich den Inhalt des Briefs euch mittheilen können.

Aben Horzul. Elvire! im Namen des Gesetzes gebiethe ich dir, tritt näher an die Schranken. (Elvire tritt vor) Warst du zugegen, als Mirza den Brief Fatimen übergab?

Elvire. Ich wars, wie alle die, welche Mirza nannte.

Aben Horzul. Was enthielt das Schreiben?

Elvire. Ein Geständniß seiner Leidenschaft.

seiner Liebe zu unserer Gebieterin — den frevlenden Antrag, Abdali vom Throne zu stürzen, das Leben ihm zu rauben, und zum Lohne dieser Schandthat die Forderung von Fatimens Herz und Hand.

Mirza. Genug, Elvire! lass' nun mich vollenden. Dieser also — und nicht der edle Abencerrage, der eurer Grausamkeit gefallen, ist der Verbrecher. — Doch ist er mehr noch zu entschuldigen, als Gommel; denn gleich einer Furie, die der Abgrund ausspie, um Verderben über die Menschheit zu bringen, flößte er sein eignes Gift in dieses Schwächlings Seele. — Hat Fatime je gefehlt, so war es da, als aus allzugroßer Güte sie des Zegris Verbrechen Abdali'n verschwieg; wir drangen in sie, dem Sultan das Schreiben zu übersenden; aber zu sanft, zu groß, um Unglückliche machen zu wollen, zernichtete sie dasselbe.

(Jubelruf und Händeklatschen des Volks.)

Bloß mit verachtendem Schweigen strafte sie den Frevler. Stets durch die Angst gequält, sie möchte einst entdecken, was er wagte, wärf er sich Gommel'n in die Arme; dieser bereitete die Schreckensscenen, über welche noch Grenada jammert; wenige Augenblicke vor dem Morde der Abencerragen sagte er, an mir vorüber eilend, das, was diesen Unglücklichen bevorstund, von Fatimen aber schwieg er noch immer. Erst dann, als Fatime schon Fesseln trug, erfuhr ich, daß auch

sie zum Opfer ihrer gränzenlosen Bosheit bestimmt, dem Tode geweiht, und der Untreue an ihrem Gemahl beschuldigt sey. — Von meinen Augen fiel die Binde, schaudernd sah ich den, der durch Liebe mich bethörte, in seiner fürchterlichen Gestalt. Vergebens gestund ich der Sultanin mein Verbrechen; vergebens flehte ich sie um den Tod; sich immer gleich verwies die Gute mich nur aus ihrer Gegenwart. Fruchtlos suchte ich bis zum Sultan mich zu drängen; fruchtlos eilte ich zu Mulla Hassem, zu Clorinden; wer vermochte es, dem Laufe der verübten Grausamkeiten ein Ziel zu setzen; schon zum zweyten Male senkt die Sonne sich in der Thetis Arme — bald schwebt zum andern Male der dunkle Flor der Nacht über Grenadas Gefilde, und der Unglücklichen, der unschuldig Duldenden ist selbst die Ruhe versagt, und unerhörte Grausamkeit schafft selbst die Nacht zum martervollen Tage um.

Aben Horzul. Erhole dich, Mirza! du bist ermattet von der langen Rede — oder hast du nun vollendet.

Mirza. Ich habe die Binde euren Augen entrissen; in ihrer Niedere steht Mirza, die Schuldige, da, und Fatime ist gerechtfertiget. — Richter! werdet ihr es wagen, hier zu sprechen? — Wer anders, als die Gottheit selbst, vermag es über Fatimen zu richten? — Mich strafet, Mauren! Diesen Händen jene Fesseln, die dort die

tiefgekränkte Unschuld trägt. Nun hab' ich vollendet; gedenkt auch ihr nun, daß ihr an Allahs Statt hier richtet — thut nun eure Pflicht.

Aben Horzul. Zulem! Gommel! was erwiedert ihr auf die fürchterliche Anklage, welche diese gegen euch erhob?

Gommel. Ich bewundere die Langmuth, die den Richtern sowohl als dem Volke gestattete, eine Wahnsinnige so lange anzuhören. — Was ich sagte, widerhole ich nochmals — Gott entscheide, wenn es Menschen nicht vermögen — und so, wie ich, denkt auch dieser.

Aben Horzul. Zegris! schon ehe die Anklage Mirzas gegen euch gehört wurde, stunden die Stimmen gleich; — der letzte Vorgang kann den Richter nur in dem bestärken, was er früher schon für Recht erkannte. Nur Ein Herz giebt es, welches diesen Streit entscheiden könnte, entscheiden sollte, diesem zu gebieten steht nicht in unsrer Macht, und nur als Mauren, nur als Menschen müssen wir bedauren, daß es gefühllos schlägt. — (sich erhebend) Herold! rufe zum Schluß.

Achmet. Volk Grenadas! die Richter werden sprechen. Allah leite, Allah erleuchte sie! — Stille — Stille — Stille!

Aben Horzul. Nicht Menschen vermögen hier zu richten; nur das höchste Wesen kann die Wahrheit hier enthüllen: und wir verweisen hiermit auf das Urtheil Gottes. — So spricht Aben Horzul,

der obere Richter. Wer seiner Meynung ist, erhebe die rechte Hand. (alle Richter erheben die rechte Hand) — Kläger! das Gericht verweist euch einstimmig auf das Gottes-Gericht. — Im Namen des Gesetzes erkläre ich euch als Staatsgefangene! — Bewacht werdet ihr in euren Behausungen bleiben; doch rüstet euch zum Kampfe! morgen, wie die Sonne Grenadas Gefilde beleuchtet, erscheint ihr in den Schranken.

(zu Fatimen)

Auch ihr, Fatime, kehrt als Gefangene zurück! — Ist eure Sache gerecht, so wird die Unschuld gewiß einen Vertheidiger finden. Ihn zu suchen ist die Sache eurer Freunde. — Wache!

(die Anführer der Wache treten vor)

Diese (auf die Zegris zeigend) bewacht in ihren Häusern, und haftet dafür, daß morgen, mit des Tages Anbruch, sie in den Schranken stehen. — Fatime kehrt zurück in ihr Gemach — der Zutritt zu ihr ist ihren Freunden gestattet. — Vollstreckt nun euren Auftrag.

(Zulem und Gommel werden durch Bewaffnete abgeführt; Fatime geht auf ihre Frauen gestützt, ab; ein Anführer der Wache folgt ihr ehrerbietig.)

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Fatime und die Zegris).

Aben Horzul. Das Gericht ist für heute geschlossen; morgen erscheint ihr auf dem Kampfplatze; Gott wird entscheiden; möge er das Urtheil meines Herzens bestättigen. Herold! entlass' das Volk und senke deinen Stab.

Achmet (senkt seinen Stab, bedeckt den Tisch, worauf Schwert und Koran liegen, mit einem schwarzen Tuche; in dem nämlichen Augenblick verläßt Abdali die Loge, welche er einnahm, mit seinem Gefolge, und alle Richter erheben sich). Das Gericht ist für heute geschlossen! seyd morgen vor den Schranken Zeugen des Urtheils Gottes.

(die Richter gehen ab, und auch das Volk räumt sogleich die Gallerien.)

Vierzehnter Auftritt.

(Der mittlere Vorhang rollt herab, und das Theater verändert sich in Don Carlos Ornandez Gemach.)

Don Carlos Lorenzo und Ornandez der Burgvogt (treten miteinander auf).

Don Carlos. Wie gesagt, lieber Pater! wohl thaten meinem Herzen die Beweise von Anhänglichkeit und Liebe meiner getreuen Leibeignen; wir thaten, was wir vermochten, und treulich wart ihr mir zu Handen. Traun, als einen biedern guten Menschen verehrt ich euch, so lange ich euch kenne, aber — verzeiht die Offenheit dem

Freunde — den edlen großen Mann ahnete und sucht ich nicht in euch —

Lorenzo. Ich bitte euch, edler Ritter! verschont mit eurem Lobe mich; ihr wollt dadurch mir Freude machen; und fürwahr! ihr verwundet nur mein Herz.

Don Carlos. Bey meiner Ehre, Pater! das wollt ich nicht — und nehmt's nicht im Argen, guter Lorenzo! auch Carlos hat ein Herz, welches, Dank sey es der Natur, heiß und richtig fühlt. Hab' einmal ich so meine Ritterpflicht erfüllt, und ein elender Speichellecker kriecht, und schreyt die Ohren mir mit seinem Lobe voll, da möcht' ich wohl den Heuchler über alle Berge wünschen; drückt aber der redliche Freund, der gute Mensch traulich und Beyfall nickend mir die Hand, dann pocht das Herz mir höher und freyer hebt sich meine Brust. — So meynt ich's, Freund! denn Schmeicheln, wißt ihr wohl, ist meine Sache nicht.

Lorenzo. Nun ja doch! es thut meinem Herzen wohl, etwas bewirkt zu haben, das euch Freude macht, und das der brave Del Carpi zu sehr verdient — ich bitte euch, leitet die Sache so ein, wie wir sie verabredeten; ich freue mich auf seine Ueberraschung.

Don Carlos. Ich gewiß auch, Herzensfreund! Freude machte mir die unerwartete Großmuth des Abencerragen, doch der Brief eures

biedern Abts hat alles Uebrige übertroffen. Lieber Burgvogt! was treiben unsre Gäste? sie mögen wohl auf mich ein wenig ungehalten seyn.

Ornandez. Seyd ohne Sorgen, edler Herr! wie's scheint, sind die Ritter beym perlenden Humpen eben so wackere Kämpfer, als in den Schranken; alle sind lustig und guter Dinge; und hat Jemand über ihre Langeweile zu klagen, so möchte dieß Loos wohl eure Weinschläuche treffen.

Don Carlos. Ha! ha! ha! laßt sie zechen die wackern Degen; sie mögen wohl zu einer Zeche kommen, bey welcher es trocknere Kehlen setzt.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frederico mit einem Brief.

Frederico. Edler Ritter! der Knappe, den ihr in Toledo zurückgelassen, ritt so eben ein, und überbrachte dieses Schreiben.

Don Carlos. Sagte er nicht, warum er so lange verweilte?

Frederico. Er spricht, er habe noch ganze zehn Stunden harren müssen; die Ursache seines Aufenthaltes werde der Inhalt euch erklären.

Don Carlos. Gut, geh' nun; lass' dem guten Jungen tapfer auftischen, und reiche ihm einen Humpen von meinem Leibwein. — (den Brief aufbrechend und hineinsehend.) Ey so reite du und der . .! ver-

verzeih mir's Gott! traun, der mit sammt seinem Rosse wissen gewiß, was sie geleistet haben (ihm Geld reichend.) da, gieb dieß dem wackern Kämpe!

(Frederico ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Don Carlos (nachdem er das Schreiben durchgegangen). Ha! Freude über Freude, lieben Freunde! ich bitte euch, Burgvogt! sagt den Rittern, ich seye so eben angelangt, und bäthe sie sich hierher zu bemühen; auch Del Carpi bringt mit, und sorgt ja für gefüllte Humpen, sonst wohnt sich's nicht gut in der Nähe des dicken Conzaga.

(Burgvogt lachend ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Burgvogt.

Don Carlos. Habt ihr die nöthigen Schriften, das Gemälde und Alles beyhanden, Freund?

Lorenzo. Diese Tasche enthält alles Nöthige; auch die Schrift, die ihr verlangtet, ist bereit; da Del Carpi heute eine andere Rolle übernehmen muß, so werdet ihr mir schon vergönnen müssen, euren Geheimschreiber zu machen. (man hört klirrende Tritte und Gelächter) Aha! schon höre ich eure Freunde sich nah'n; wie es scheint, haben

alle die üble Laune in ihren Burgen zurück gelassen.

Don Carlos. Das freut mich; nichts quält mich mehr, als traurige Gesichter.

Achtzehnter Auftritt.

Sämmtliche spanische Ritter, der Burgvogt und Del Carpi.

Gonzaga (lachend). Nun fürwahr, lieber Ritter! glaubten wir doch fast, es hätte eine wohlthätige Fee euch in ihren Palast geführt, und ihr bestündet da verliebte Abentheuer. Ha! ha! ha! gestern habt ihr kaum euch aus dem Harnische geworfen, so eilt ihr zur Hülfe eurer treuen Sassen. — Allen Respect, Herr Ritter! — das war nicht mehr als recht; und obschon Gonzaga, wie ihr mir zu sagen beliebt, nur drey Sachen auf der Welt kennt, die er für gut und recht hält — seinen Gott, seine Lanze und den gefüllten Humpen — so hätt' ein Gleiches ich doch auch gethan. — Euer wackerer Burgvogt ließ zwar nichts unversucht, um uns vergessen zu machen, daß sein Herr uns fehle. —

Mollina. Einen Imbiß stellte er uns auf, dessen Ferdinand selbst sich nicht zu schämen brauchte. — O ihr hättet sehen sollen, wie unser Albukerque einhieb — er hätte jedem Lebenssatten zum Genuße neuen Muth gemacht.

Albukerque. Alles zu seiner Zeit, Herr Bruder! — In eines schönen Mädchens Arm will ich küssen, an der besetzten Tafel meinem Magen eine Fete geben, und habe ich das Streitroß bestiegen, dem Feinde geradezu zu Leibe gehen.

Castro. Zum letzten sammelt ihr hier wahrhaftig neue Kraft — Freund Carlos wird es seinen Schläuchen wacker ansehen, wenn wir hier noch eine Weile müßig sitzen sollten.

Cesta. Doch Spaß bey Seite, edler Ritter! gestern ruhten wir schon fest in den Armen des Schlafes, als ihr von eurem wohlthätigen Kreuzzuge zurückkehrtet; — als ihr aber heute mit dem Frühsten wieder aufbrachet, und schon über alle Berge wart, als der Burgvogt uns zum Frühstück rief — da behauptete Conzaga steif und fest, ihr hättet gewiß einer schönen Dirne zu tief ins blaue Aug gegukt.

Del Fuente. Und brachte dann in Vorschlag, nach allen Winden hin sich zu vertheilen, und zu eurer Hülfe auszuziehen.

Don Carlos. Vergebt mir, Freunde! wenn bis jetzt ich so wenig eurer Gesellschaft genoß; aber ihr alle kennt unser Vorhaben, und seyd zu selbem schon gerüstet; ihr wißt, frey von jeder andern Sorge muß der muthige Kämpe dem Feinde entgegen gehen. Auch mein Haus ist nun bestellt; nun bin ich ganz dem Vaterlande, euer und der guten Sache. Nur noch einen Auftrag

hab' ich zu erfüllen, als den angenehmsten hob ich bis zuletzt ihn auf, und doppelt freut es mich, ihn im Kreise wackerer Ritter und treuer Freunde zu vollziehen. — Ich bitt' euch, nehmt Platz, und seyd Zeugen dieser Handlung.

Gonzaga. Setzt euch, setzt euch, Brüder! Ornandez Burgvogt sorgt fleißig für unsern Magen; sein wackerer Herr desto besser aber für das Herz — gut und schön Handeln ist schon so seine Weise.

(alle setzen sich.)

Don Carlos (in des Kreises Mitte stehend). Del Carpi! ich bitt' euch, sagt mir, erinnert ihr euch wohl eurer Eltern noch?

Del Carpi (erstaunt). Wie kommt ihr jetzt zu dieser Frage, edler Ritter? — Meines Vaters erinnere ich mich kaum mehr, ich war noch ganz Kind, als er ein Opfer niederer Bosheit wurde.

Don Carlos. Aber eure Mutter?

Del Carpi. Segen sey noch ihrer Asche! viel that für mich die sanfte Dulderin — ihr Tod war das Beginnen meiner Leiden, mit ihr gieng für mich jede Lebensfreude hin ins Grab.

Don Carlos. Hinterließ sie euch keine Familienpapiere, keine Prätiosen?

Del Carpi. Wenige nur, und auch diese wurden böser Menschen Raub.

(Lorenzo steht auf und stellt sich links von Carlos.)

Don Carlos. Nehmt die Mühe näher zu

treten! (Del Carpi thut es) Kennt ihr vielleicht diesen Ring?

Del Carpi. Ha, der Siegelring der edlen Del Carpi! (da er ihn zurück giebt, steckt Don Carlos ihm ihn an die Rechte) Ritter! was soll das?

Don Carlos (ihm ein Medaillon, welches reich gefaßt ist und an einer goldnen Kette hängt, vorhaltend) Kennt ihr dieses Bild?

Del Carpi. Gott! das Bild meiner Mutter!

(Carlos hängt es ihm um, er drückt es an seine Lippen.)

Don Carlos. Del Carpi! die Werkzeuge von eures Hauses Fall sind euch bekannt. — dieß weiß ich. — Leicht ist es, von der Bahn der Tugend abzuweichen; aber groß und edel handelt der, welcher auf selbe zurückkehrt; wollt ihr mir schwören, das Vergangene zu vergessen, nie Rache zu üben an jenen, die euch Böses thaten?

Del Carpi. Del Carpis Herz kennt niedere Rache nicht; dafür, edler Ritter! habt ihr, hoffe ich, mich — kennen gelernt. Was also soll der verlangte Schwur? — Ihr wißt es selbst, ungezwungen hält der Biedere fest auf Pflicht. Auch tausend Eide binden den niedern Schurken nicht.

Don Carlos. Brav, Del Carpi! dieß erwartete ich von eurem Herzen! also zur Sache. — Leodegard, der Abt von St. Florentin, ernannte mich zum Schirmvogt seines Klosters. — Mönchische Bosheit, Del Carpi! raubte euch eure Eltern, ihre Habsucht entriß euch eure Güter. —

Im Grabe modert schon lange jener, der euch Böses that; sein edler Nachfolger will nicht das geraubte Gut; dieses Dokument ermächtigt mich, euch alles zu erstatten; mit Freuden vollzog ich diesen Auftrag, und in eurem Namen ist von allem bereits Besitz genommen. (Del Carpi drückt Erstaunen und freudige Bestürzung aus) Schon deckt Silberhaar euren Scheitel, Freund! und zu spät wär' es wohl für euch, noch eine Lanze brechen, ein Streitroß tummeln zu lernen: dieß geht euch ab, aber tausend andere Pflichten, die dem Rittersmann, dem edlen Menschen heilig sind, hat euer schönes Herz stets treu erfüllt — dessen sind all die Edlen, die hier zugegen, alle redlichen Menschen, die euch kennen, Zeuge. — (er zieht sein Schwert) Kniet nieder! (nachdem Del Carpi es gethan) — Männer! als Edler ward er gebohren, (giebt ihm den gewöhnlichen Ritterschlag) und so nehme ich auf Isabellens Befehl den Biedern auf in unsern Bund, und mache ihn zum Ritter.

(Don Carlos steckt sein Schwert ein, Del Carpi will seine Kniee umfassen.)

Del Carpi. Edler, großer Mann! wie soll ich dir danken?

Don Carlos (ihn aufhebend). Nicht mir, edler Ritter! von mir nehmt nur den herzlichen Bruderkuß, dann eilt (auf Lorenzo zeigend) in die Arme dieses Biedern, — es ist sein schönes Werk.

Del Carpi stürzt an Lorenzos Brust, stumme Umarmung)

Sämmtliche Anwesende (brechen in den freudigen Ausruf aus) Hoch lebe Ferdinand! hoch lebe Isabelle! Heil dem biedern Lorenzo!

Del Carpi. Du, Lorenzo! — erröthend muß ich vor dir stehen.

Lorenzo (sanft). Nicht doch, Ritter! — habt ihr denn unsre Wette vergessen? ich nahm es auf mich euch zu überzeugen, daß ein edles Herz oft eben so gut unter dem Kleide des Priesters, als unter dem Harnische des Ritters schlägt. Um mein Wort zu lösen, benützte ich meines Abts schöne Seele — mein Ziel ist erreicht — bleibt mein Freund.

(sie treten aus dem Kreise.)

Don Carlos. Laßt, Freunde! uns zu meinem zweyten Auftrag schreiten. — Der Knappe, den ich zurück ließ, als wir aufbrachen, um an Albin Hamet mich zu rächen, ist angelangt. Nach langen Debatten haben die Cortes endlich in des Monarchen Verlangen gewilligt, der Krieg gegen die Mauren ist beschlossen — und mir ward der Auftrag, denselben zu erklären. Dieß, Freunde! wird morgen geschehen, und wir sind dann die Ersten, welche uns mit ihnen messen. Lorenzo — bemüht euch, meine Vasallen insgesammt zur Heeresfolge schriftlich aufzubiethen, in vier Tagen müssen alle hier versammelt seyn — auch die übrigen Ritter werden wohl um diese Gefälligkeit auch bitten; denn ihr wißt, es

ist mehr unser Thun das Schwert als die Feder zu führen.

Del Carpi (bewegt). Warum verstoßt ihr euren Geheimschreiber, Herr Ritter? ein jeder pflege seines Amtes treulich, heißt es; also Lorenzo liest Messe, und Del Carpi schreibt.

Don Carlos. Verzeiht — Lorenzo hat vorderhand eure Stelle übernommen — doch wollt ihr dem Freunde aushelfen, so steht's bey euch.

Del Carpi. Kommt, lieber Lorenzo! diese werden für das Vaterland und für die gute Sache fechten! kommt! laßt wenigstens uns für selbe schreiben, daß die Kiele krachen.

(geht Hand in Hand mit Lorenzo ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Lorenzo und Del Carpi.

(Man hört stark in die Trompete stoßen, der Wächter antwortet mit dem Horne von der Warte.)

Ornandez (ans Fenster eilend). Was ist das? — ein Maurischer Herold, ein zweyter Reiter begleitet ihn. (das Fenster öffnend) Thurnwart! laßt die Brücke sinken und die Fremden ein.

Don Carlos. Was bringen diese wohl? sollte Albin Hamet schon sich in den Schranken stellen, oder wollten mit einer Kriegserklärung sie uns zuvorkommen? seht doch nach, lieber Burg-

vogt! und bringt die Kommenden herauf. (Ornandez eilt ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen ohne Ornandez.

Mollina. Mögen die doch bringen, was sie wollen; zu kämpfen giebt es sicher etwas, und da ist Mollina so ganz in seinem Element. Hört, Freunde! schrecklich langweilt's mich in meiner Burg, wenn die alten Mauren mich Einsamen so angrinsen. — Es ist nicht gut, wenn der Mensch so allein ist — laßt diesen Straus uns noch bestehen, und wer klug ist, und mit heiler Haut davon kommt, der nehme sich ein holdes treues Weib; süß ruht sich's auf seinen Lorbeern, wenn selbe auf solch einem schönen Küssen liegen; (zu Don Carlos) verstanden, Herr Bruder? —

(alle lachen.)

Don Carlos. Schäcker! deine gute Laune verläßt dich doch nie; nun wer weiß, kommt Zeit kommt Rath! verschworen hab' ich's auch noch nicht.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Ornandez. Die Vorigen.

Herr Ritter! der Herold hat Eile; sein Begleiter bath dringend, nur ihre Pferde zu erfrischen;

er selbst war vom Ritte so ermattet, seine Stimme so schwach, daß ich gleich in ihm ein Weib erkannte — er fragte, ob ihr keine Hausfrau hättet — und da ich dieses leider! mit Nein beantworten mußte, so brachte ich ihn zu meiner Tochter. Der schöne Herold nahm den Turban ab, und goldnes, schön gelocktes Haar rollte über ihre Schultern herab; man entledigte sie ihres weiten Talars, und ein holdes Mädchen stand vor mir. Emmeline reicht nur einige Erfrischung ihr und gleich — ha! da sind sie schon.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Zulima in weiblicher Kleidung. Zameo. Die Vorigen.

Zameo. Edle Spanier! als Herold fordert ich von Euch Schutz und Hülfe für meine Begleiterin. So weit mein Auftrag; von dem Uebrigen soll sie den Don Carlos Ornandez selbst unterrichten.

Don Carlos. Wer bist du, schönes Mädchen? und welcher Zufall führt dich in meine Burg?

Zulima. Mein Name ist Zulima; Albin Hamet, der Abencerrage, den zum Kampfe ihr in die Schranken rieft, war mein Bruder.

Don Carlos. War euer Bruder? — sollte . . . . .

Zulima. Der Edle ist nicht mehr! — Doch ich bitte euch, edler Ritter! erspart mir die Schilderung unseres Unglückes. (ihm einen Brief überreichend) Dieß Schreiben meines zweyten Bruders wird von allem, so wie von meiner Bitte, euch unterrichten

Don Carlos (einen Stuhl reichend. Artig). Ich bitte, setzt euch, Fräulein! ihr seyd von dem starken Ritte gewiß sehr ermüdet.

Zulima (mit verneinender Bewegung). Der Bittenden ziemt es zu stehen.

Don Carlos. Nicht doch, holdes Mädchen! die Schönheit gebiethet überall; (dringend) ich bitte!

Zulima. Ihr befehlt — (sie setzt sich)

(Don Carlos öffnet den Brief, durchläuft ihn schnell, und giebt öfters Zeichen des Unwillens und des Entsetzens.)

Don Carlos. Freunde! hört dieses Schreiben Mohameds des Abencerragen an mich.

(er liest laut:)

Edler Christ!

„Ich schreibe dir mit jenem Zutrauen, welches die „mit Muth vereinte Tugend einflößt. Daß „mein Bruder unrecht gegen dich handelte, ist „mir nicht unbekannt. — Er ist nicht mehr! „sein eifersüchtiger, grausamer Beherrscher — „nein, nicht dieses — ein blutdürstiger Tyrann „hat ihn in die Grube gestürzt. Vielleicht ist „die Nachricht dieser Schandthaten schon bis zu dei„nem Ohre gedrungen? — Dich wählte ich, um „Albin Hamets Rächer zu seyn; unschuldig war

„er des Verbrechens, dessen die Zegris ihn bey „dem Sultan anklagten. Glaube das, was ich „dir sage: Ich schwöre es dir bey der Ehre, „die jedem Biedern heilig ist. Der Unterschied „unserer Religion kann dich nicht hindern auf mei„ne Rechtlichkeit zu bauen, und der Retter, der „Rächer der tiefgekränkten Unschuld zu seyn. Wir „verehren Einen Gott, und in seinem Namen bit„te, beschwöre ich dich, waffne deinen siegreichen „Arm, um der Vertheidiger, der Retter einer „unglücklichen Fürstin zu seyn, die durch die nie„drigsten Verläumder der Untreue gegen ihren „Gemahl, der Buhlerey mit meinem Bruder be„schuldigt, unschuldig bluten soll. Ich vertraue „so sehr auf deinen Muth, auf deinen Edelsinn, „daß ich gewiß auf dich zähle; reise gleich nach „dem Empfang meines Briefes ab, und finden „sich vielleicht noch einige christliche Ritter, wel„che deinen Muth, deine Denkungsart besitzen, „so mögen sie dich begleiten."

(Carlos blickt im Kreise der Ritter umher.)

Zulima (sich erhebend). Dieß, edler Carlos! die Bitte meines Bruders, welche der mich begleitende Herold euch überbringen sollte. Von meiner Anwesenheit in euren Mauren weiß er nichts. — Ich bin in dem Gefolge der unglücklichen Sultanin. Mich sendet Fatime zu euch; (knieend) in ihrem Namen flehe ich zu euren Füßen, rettet, rettet die unschuldig Leidende. O!

kenntet ihr Fatimen, das große, edle, unglückliche Weib.

Don Carlos (sie aufhebend). Keine Erniedrigung, gutes, holdes Geschöpf! — Also Liebe zu deiner Gebieterin gab dir den Muth, den Schritt zu thun, den heute du gewagt? trautest du denn so ganz auf meinen Edelmuth? — Wie? wenn ich nun den schönen Flüchtling gefangen nähme — wenn sein Herz ich zum Lösegeld forderte?

Zulima. Dann würde ich denken, Ornanbez Ruf hat schrecklich dich betrogen. — Doch, nein! eure edle Miene, euer ganzes Wesen beruhigt mich. O! seht meine Angst, meinen Jammer! scherzt jetzt nicht, und endet meine Quaal! Soll ich Fatimen den Tod, soll ich ihr Hoffnung bringen? entscheidet — wie werdet ihr handeln?

Don Carlos. Für meine Person, schöne Zulima! werde ich thun, was meine Ritterpflicht gebeut; laßt hören, was diese dazu sagen — (sich zu den Rittern wendend) Freunde! Brüder! ihr habt gehört, was diese bath; was antwortet ihr?

(alle Ritter ziehen ihre Schwerter.)

Albuquerke. Was jeder Biedere, was jeder Ritter antwortet; die Sache Fatimens ist die unsere; zu den Waffen!

(alle Ritter zugleich)

Zu den Waffen — zu den Waffen — für die leidende Unschuld Sieg oder Tod!

Don Carlos (sein Schwert hinhaltend). Schwörts auf dieses Schwert!

(alle sein Schwert berührend)

Wir schwörens!

(sie stecken ihre Schwerter ein.)

Castro (die Thüre aufreissend). Heda, Knappen! munter! auf, ihr Schlafköpfe! rüstet die Rosse; fort zum Kampfe! zum Siege!

Don Carlos. Herold! einer schriftlichen Antwort bedarfst du nicht; sage bloß deinem Herrn, was du hörtest. (ihm einige Goldstücke schenkend) Dieß für dich!

Zameo. Dank euch, edler Ritter! der Gott, der über edle Menschen wacht, kröne morgen euch mit dem schönsten Siege.

Zulima. Ritter! edle Spanier! seht diese Zähre; mehr zu sprechen vermag ich nun nicht; morgen mehr, wenn ich den Siegern Kränze reiche.

Don Carlos. Verzeiht, holde Zulima! es ist Sitte unsers Volkes, Herolde zu beschenken; war't ihr jetzt nicht der Herold der leidenden Unschuld, der tiefgekränkten Tugend? (einen prächtigen Diamantring an ihren Finger steckend; im scherzenden Tone:) Gefährlicher Herold! nimm dieß zu meinem Angedenken — (etwas leise zu ihr) würdet ihr zürnen, himmlisches Mädchen? wenn Carlos morgen seinen Gefangenen an ein gewißes Lösegeld erinnerte? — Ein Gott ist über allen Menschen — ihr nennt ihn Allah, wir Jehovah. — Was

thut dieß? giebt es nicht überall gute Menschen? —

Zulima (seine Hand an ihr Herz drückend). Rettet meine Gebieterin! und Zulimens Leben steht euch zu Geboth.

Don Carlos. Gott geleite dich, schöne Seele! eile, beruhige Fatime! in wenig Stunden folg' ich dir, und die morgende Sonne trift mich in Grenadas Mauren.

Zulima. Auf Wiedersehen, edle Ritter — Gott schütze euch, und schenk' euch leichten Sieg. (mit dem Herolden und dem Burgvogt, der sie begleitet, ab.)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Carlos. Gonzaga.

Dieser Zufall ist erwünscht, Freunde! bey dieser Gelegenheit bin ich selbst der Herold, der dem Tyrannen den Krieg erklärt.

Gonzaga (lachend). Und der sich sogleich ein holdes Weibchen als Siegeszeichen mitbringt. — Gelt, Herr Bruder! das hab' ich weg — aber auf Ritter Ehre! ein süßes Wesen. Bravo, Freund! sie wird eine Christin, du bist glücklich, und nach wenig Monaten muß ich denn auch in Gottes Namen dem guten Beyspiel folgen, und auf die Brautschau ausreiten.

Carlos. Laßt das jetzt gut seyn! Kommt, Freunde! laßt uns noch einen kleinen Inbiß hal-

ten, dazu haben wir schon noch Zeit, und Zulima gewinnt einigen Vorsprung; dann, Brüder, auf, und Tod, und Verderben über Fatimens Feinde. (Alle mit Carlos ab.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

(Das Theater verändert sich in Fatimens Cabinet, sie tritt durch eine Seitenthüre ein, eine ganz leichte Fessel ist ihr angelegt: sie betrachtet selbe tief nachdenkend.)

Leicht bist du zwar deinem Gewichte nach, und nicht drückend — auch diese Schonung verdank ich nicht ihm, nein, nur dem Mitleiden meiner Wächter; — Abdali — Abdali! lohnst du so Fatimens Liebe? — Ha, schrecklich! schrecklich! Wird Tugend so belohnt, Liebe so vergolten? — Ruhig, Herz! nur wenige Stunden noch, dann siegt das Laster, Fatime blutet als sein Opfer, und du hast ausgelitten. Unmenschen — ihr wälzt das Urtheil weg von eurer Seele, das, ohne zu zittern vor jener Gerechtigkeit, die spät zwar, aber doch einmal sicher euch erreicht, ihr nicht zu sprechen wagt, und beruft euch auf das Gericht Gottes. — Ha! ihr wißt es wohl, daß Mohameds Gesetz den Zweykampf unter euch verbietet; mit dem Munde wird wohl Mancher mich vertheidigen, mich bedauern, aber keiner wagt sich in die Schranken. Dieß wißt ihr; dem Volke zeigt ihr den Anschein der Gerechtig-

keit

keit — und die für schuldig, für überwiesen hal- tend, die keinen Vertheidiger fand, sieht es ruhig euer Opfer fallen, und Fatime ist verlohren; oder wähnt ihr wohl, Allah werde wirklich Wunder wirken, und Fatimen einen fremden Retter senden! (sie setzt sich weinend auf die Ottomanne.)

Fünfundzwanzigster Auftritt.

(Florinde schnell eintrettend und ein Billet überreichend.)

Theure Gebietherinn! als ich so eben aus meinem Zimmer trat, um mich zu Euch zu be- geben, eilte einer von der Wache auf mich zu, drückte dieses mir in die Hand, und bath mich dringend, es sogleich zu übergeben; (überreicht das Billet) aber sonderbar scheint mir seine Aengstlichkeit, seine Eile. — Sanft nnd bebend war seine Re- de, und alles getraute ich darauf zu wetten, es war Mirza's Stimme.

Fatime. (ließt)

„Seyd ruhig, Gebietherinn; zwey wackere Män- „ner werden auf jeden Fall, für euch kämpfen; „freylich wenig für eure Feinde, aber Allah „schützt ja die gerechte Sache. Vielleicht finden „auch noch mehrere sich; Zulima begleitet selbst „den Herold, den Mohamed an Don Carlos Or- „nandez abgesendet hat. Ist dieser Ritter der „edle, große Mann, als den man uns ihn uns schil-

„dert, dann ist der Sieg gewiß für euch, und „wehe dann über eure Feinde!“ —

Mirza.

Gutes Geschöpf, du fehltest aus Liebe, aber du wagst auch nun das Aeußerste, um dein Vergehen gut zu machen. — Ja der Brief ist von Mirza — aber auf Don Carlos Hülfe hoffe ich wenig. — Wie sollte der Christ einer Mahomedanerinn, die schwer beschuldigte, ihm ganz unbekannte Fatime vertheidigen wollen? Schwerlich — schwerlich. — Die andern beyden werden sinken, überwältigt durch die Menge ihrer Gegner, fruchtlos werden die Guten sich opfern, und Fatime sinkt dennoch ins Grab.

Florinde. Meine theure Gebietherin, verliert nicht den Muth, den ihr bisher gezeigt — beschämt eure Feinde — und hoffet fest auf die Vorsehung. — Nein! nein! sie kann so die Unschult nicht verlassen.

Fatime. Was ist die Glocke?

Florinde. Mitternacht ist vorüber, Gebietherinn.

Fatime. Ha! wie schnell sie naht, die entscheidende Stunde; wo ist Elvire?

Florinde. Ueberwältigt von Müdigkeit entschlummerte sie hier im Nebenzimmer; ich will sogleich . . .

Fatime. Nicht doch, Florinde, laß sie ru-

hen, die Arme; ihr habt genug um mich geweint, genug für mich gelitten in diesen acht und vierzig Stunden, welche Abdali durch nichts als Grausamkeit zu einem ewig langen Tag verband. — Nur noch wenige Geduld, ihr Lieben! — ihr begleitet mich doch, hoffe ich, auf meinem letzten schweren Gange?

Florinde. Gott! (stürzt ausser sich vor Schmerz zur Erde, und umklammert Fatimens Füße.

Fatime. (sie aufrichtend) Nicht doch, Liebe, sey ruhig, weine nicht! — sieh, du wirst die arme Elvire wecken. (sie an ihr Herz drückend) O ihr Guten, liebt ihr denn so sehr Fatimen? — Geh', Theure, richte meinen Schleyer; es ziemt sich nicht, daß ich ohne ihn vor der Menge erscheine.

Florinde. Er ist bereit.

Sechsundzwanzigster Auftritt.

(Zulima stürzt athemlos und ausser sich vor Freude durch die Mittelthüre herein, zu Fatimens Füßen, sie umfaßt ihre Knie, legt ihr Haupt auf ihren Schooß, und sucht so zu Athem zu kommen. Durch Zulimas rasches Eintretten aufgeschreckt eilt Elvire zugleich aus dem Seitenkabinet.

Elvire. Gott! was geschieht hier? — Ha, du hier, Zulima, wie hast du mich erschreckt!

Fatime. Steh' auf, theure Zulima! — er-

hole dich! — Gott! was hast du gewagt, was für mich gethan?

Zulima. Nichts, als meine Pflicht, theure Gebietherinn!

Fatime. Aber gewiß fruchtlos? —

Zulima. Nein, nein, geliebte Fatime! nur Wonne enget meine Brust. Carlos folgt mir auf dem Fuße, begleitet von vielen Rittern. O fürchtet nichts, Theure! Daß ihr ihn gesehen hättet den schönen, großen, edlen Mann. Wie sein Auge muthig glänzte, als er ausrief: die Sache der gekränkten Unschuld, der leidenden Tugend ist die meinige! — Daß ihr seine edlen Begleiter gesehen hättet, als sie ihre Schwerdter zogen, und es schwuren, für euch zu kämpfen, zu siegen oder zu sterben.

Fatime. (auf ein Knie sinkend) Allah, du bist der Gerechte, nimm meinen Dank!

Zulima. O viel hat eure Zulima euch zu beichten; doch — davon ein andermal. Verzeiht nun, theure Gebietherinn! wenn ich schnell mich wieder entferne; mein Bruder geboth mir Eile. — Morgen grüße ich als meine Königinn euch wieder.

Fatime. Es gehe, wie es wolle, liebe Zulima, dieß geschieht nie mehr; Fatime nahm selbst das Diadem vom Haupte, und nie mehr soll diese Last mich drücken.

Zulima. Lebt wohl, Fatime, auf Wieder-

sehn. Seht, schon bricht die Morgenröthe an, es naht die Stunde eures Triumphes. (küßt ihr die Hand und geht ab.)

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Zulima.

Fatime. Elvire, meinen Schleyer; die Stunde naht; bald werden meine Peiniger mich abrufen, denn sie dürsten ja nach meinem Blute. (Elvire und Florinde heften ihr weinend den Schleyer auf.) Weint nicht, ihr Guten! ihr hörtet es ja selbst; der Sieges-Kranz ist mir ja sicher — entweder reicht mir ihn Don Carlos — oder jenseits eine der himmlischen Houris.

Achtundzwanzigster Auftritt.

(Der Anführer der Wache ehrerbietig sich nahend; seine Stimme ist gepreßt und drückt Theilnahme und mühsam verhaltenen Schmerz aus.)

Anführer der Wache. Fatime! — verzeiht, daß ich — die traurige, mir auferlegte Pflicht erfülle — die festgesetzte Stunde hat geschlagen. Das Gericht ist versammelt — folgt mir zum Richtplatze.

Fatime. (stützt sich auf ihre Frauen, und geht lebhaft erschüttert, doch mit edler Fassung ab) Kommt, ich bin bereit.

Neun u. zwanzigster Auftritt.

(Großer Platz vor dem Palaste in Grenada, im Hintergrunde das Schafot, an dessen Stufen der Nachrichter mit mehrern Gehülfen. Gegenüber in der Höhe ein Balcon, auf welchem Abdali mit seinem Gefolge sich befindet, mehr gegen die Mitte ein erhabner Platz, welcher durch die drey Kampfrichter besetzt ist — vor diesen steht Achmet in seiner Heroldentracht — vor den Kampfrichtern die Rennbahn, mitten in selber eine Säule, an welcher die Wappenschilde der Zegris aufgehängt sind, ganz im Hintergrunde ein Kreis von Bewaffneten, hinter diesen das Volk.

Erster Kampfrichter. (in dem Moment, wo eine Uhr die sechste Stunde schlägt) Herold! die zum Gericht bestimmte Stunde hat geschlagen. Verrichte dein Amt.

Achmet. Ihr, die da klagtet gegen Fatime, die Tochter Hussans, erscheint zum rechtlichen Kampfe auf Leben und Tod — erscheint in den Schranken! — Gott selbst soll richten zwischen euch und ihr.

Dreyßigster Auftritt.

(Trompeten schmettern, und zu Pferde in feyerlichem Zuge erscheinen — voraus zwey Trompeter, hinter diesen Zulem und Gomel, von noch fünf andern begleitet, reiten ein. Zulem führt den Zug an, die übrigen folgen paarweise, hinter diesen zu Fuß zwey Lanzknechte mit Lanzen, Büscheln zum Abwechseln, dann die Knappen der Kämpfer ebenfalls zu Fuß. Die Zegris besetzen die eine Seite der Rennbahn, die Lanzknechte die beyden Ecken der Bahn vor den Reitern, hinter diesen die Knappen.

Zweyter Kampfrichter. Herold, die Kläger stehen in den Schranken, rufe die Beklagte!

Achmet. Fatime, Tochter Hussans, bereit zum Kampfe auf Leben und Tod stehn deine Ankläger in den Schranken; erscheine! erscheine!

Einunddreißigster Auftritt.

(Voraus ein Gerichtsdiener mit weißem Stabe, ihm folgt Fatime, schwarz gekleidet und mit weißem großem Schleyer, auf Elvire und Florinde gestützt, auf der Seite des Schafots, und etwas vorwärts desselben, läßt sich auf dem für sie bereiteten Sitze nieder, ihre Frauen zu beiden Seiten; hinter ihr Musa Hassem, Mohamed und Zulima, welche zugleich mit ihr, doch von einer andern Seite auftreten und sich ihr anschließen, die begleitende Wache bleibt in der Ferne stehn.

Dritter Kampfrichter. Herold, Kläger und Beklagte sind gegenwärtig, öffne die Bahn.

Achmet. Die Kläger stehen in den Schranken, die Bahn ist geöffnet zum rechtlichen Kampfe; Vertheidiger, erscheinet! — ich rufe zum ersten Mal (er stößt in die Trompete — lange Pause) Vertheidiger! ich rufe zum zweiten Mal, erscheinet, erscheinet, erscheinet, oder mein letzter Ruf bringt den Tod über die Angeklagte. (trompetet)

Mohamed. Ha, sollte Don Carlos wortbrüchig handeln können? sollte er den Kampf versagen?

Zulima. Nein, nein, gewiß nicht!

Muza Hassem (zu Fatimen, welche weint). Weine nicht, edle Dulderin! erscheinen sie nicht beym dritten Rufe, so stehen wir auf dem Kampfplatze; schon alles ist bereit — nur das Aeußerste will ich abwarten.

Achmet. Zum letztenmal! Ihr, die ihr vertheidigen wollt Fatimen, die Tochter Hussans, erscheinet! erscheinet! erscheinet! oder bleibt die Schranke leer, so hat Gott entschieden, den Vertheidiger ihr versagt; und du, Nachrichter! vollziehst das Urtheil.

(trompetet.)

Zwey und dreyßigster Auftritt.

Die Vorigen. Odoardo.

(So wie Achmet den Trompetenstoß gethan, wird er in der Ferne erwiedert; und Odoardo sprengt auf den Kampfplatz, berührt mit seiner Lanze die aufgehangenen Waffenschilde, dann wirft er den Handschuh vor die Zegris.)

Odoardo. Fatimens Vertheidiger nah'n! ich fordere sicheres Geleit für Don Carlos Ornandez und seine Begleiter, und rufe euch, Verläumder! zum Kampfe auf Tod und Leben.

1ter Kampfrichter. Freyes Geleit ist denen gewährt, die dich sandten; sie mögen einreiten in die Schranken.

[Odoardo sprengt zurück, das Volk bricht in ein lautes Beyfalljauchzen aus.]

Drey und dreyßigster Auftritt.

(Einzug der Spanier in der nämlichen Ordnung, wie jener der Zegris; sie stellen sich diesen gegenüber; im Vorbeyreiten grüßen sie Fatimen mit ihren Lanzen; ihre und ihrer Pferde Rüstung ist sehr prächtig. Don Carlos sitzt ab, und übergiebt sein Pferd seinem Knappen.)

Mohamed (auf ihn zueilend). Ha, da ist er, der wackere Spanier! — Heil dem biedern Carlos Ornandez!

Das Volk. Heil! Heil ihm!

Don Carlos. Konntet ihr zweifeln, daß Ornandez nur einen Augenblick zögern würde, sich zum Kampfe zu stellen? Ungestraft solltet ihr diesen Zweifel auf mich nicht hegen. Ja, ich bin hier, um deinen Bruder zu rächen, obschon er grausam mich behandelte. Ich erkläre mich für den Vertheidiger Fatimens. Die tapfern Ritter, welche mich begleiten, denken so, wie ich; glaubt mir, ich rede aus ihrer Seele; alle brennen wir vor Begierde für die Wahrheit zu kämpfen, für die Tugend zu siegen; dieses werden wir euch sogleich beweisen. Mauren! seyd ihr zaghaft, seyd ihr klein genug, um eure Königin so behandeln zu lassen, so finde sie in uns ihre Vertheidiger. — Erröthet vor euch selbst, indem ihr die gebohrnen Feinde eures Volkes in diesen Schranken stehen seht. — Fatime ist nicht unsers Glaubens; aber jenes höhere Wesen, welches über die Welten, über den Christen wie

über den Moßlem herrscht, gebiethet uns der Wahrheit stets zu huldigen, die Vertheidiger der Unschuld zu seyn. Tretet auf, ihr niedrigen Verläumder! hebt den Handschuh auf, der dort euch zum Kampfe ruft; wir sind bereit, euch zu bestrafen.

Gommel (sich vom Pferde werfend, und den Handschuh aufhebend). Ja, Fatime ist schuldig, und euer Verderben soll ihre Schande beweisen — Zum Kampfe!

Don Carlos. Was soll der Kampf zu Pferde? was das unnütze Lanzenspiel? nicht zum Lustrennen sind wir hier; herab von den Pferden, wenn ihr Muth habt! der kürzere Kampf zu Fuß mit Schwert und Dolch entscheide. (die Reiter werfen von beyden Seiten sich schnell von den Pferden, und rufen einstimmig) Ja, ja!

Don Carlos. Knappen, hinweg mit den Pferden, räumt die Schranken!

2ter Kampfrichter. Herold! thue deine Pflicht.

Achmet. Edle Spanier! ich rufe euch auf, tretet vor die Kampfrichter, und schwört den Eid nach Rittersitte und Kampfes Brauch.

(die Spanier treten vor die Richter.)

1ter Kampfrichter. Schwört keine andere Waffe zu gebrauchen, als Schwert und Dolch, die ihr selbst wähltet. — Schwört, daß sie makellos und unvergiftet sind.

Die Spanier. Wir schwörens!

1ter Kampfrichter. Die Schranke steht euch offen, ordnet euch!

3ter Kampfrichter. Herold! fordere den Eid von den Klägern.

Achmet. Zegris! leistet gleichen Eid mit euren Gegnern; können eure Waffen des Richters Prüfung bestehen?

Die Zegris. Sie können es! wir beschwören es!

Achmet. Volk Grenadas! im Namen des Königs und des Gesetzes, gebiethe ich Stille! bey Todesstrafe unterbreche oder hindere keiner den rechtlichen Kampf.

2ter Kampfrichter. Ewiges Wesen! das über die Welten herrschet, du wirst entscheiden in diesem Gottes-Gerichte. — Kämpfer, kniet nieder! (sämmtliche Kämper und auch Fatime mit ihrem Gefolge knieen nieder; eine schauerliche Stille herrscht im weiten Kreise) Ewiger! zeige nun deine Gerechtigkeit! Schenke den Sieg der gerechten Sache, und zernichte die Schuldigen! (die Kämpfer stehen auf; Gommel steht gegen Don Carlos, Zulem gegen Conzaga, die Uebrigen, wie es der Zufall bringt) Herold! öffne die Schranken. — Trompeter, blaßt zum Kampfe!

(die Kämpfer stürzen mit Macht gegeneinander; alle Zegris fallen nach kurzem Kampfe, und bekommen auch sogleich den Gnadenstoß mit dem Dolche, nur Don Carlos und Gommel, und Zulem und Conzaga kämpfen mit äusserster Wuth fort; nach einigen kräftigen Hieben übermannt Conzaga auch seinen Gegner; er setzt ihm die Spitze seines Dolches aufs Herz, und hält ihn in dieser Stellung;

endlich fällt auch Gommel, und Don Carlos thut ein Gleiches.)

Don Carlos. Kampfrichter! Gommel will die Wahrheit bekennen; er verlangt den Sultan und Fatimen zu sprechen — eilt, oder er verblutet!

(der zweyte Kampfrichter eilt ab, nähert sich der Tribune des Sultans, und man sieht, daß er mit ihm spricht. Abdali eilt herab, und mit dem Kampfrichter auf Gommel zu: zugleich nähert sich Fatime durch Musa Hassept geführt.)

Gommel. Sultan, vergebt! — Ich hintergieng euch schändlich; Durst nach Größe und nach Rache stürzten mich ins Verderben — Fatime ist unschuldig. — Vergebt mir, Sultanin! — Ha! —

(er stirbt.)

Conzaga. Sultan, tretet hierher, und hört die Wahrheit!

(der Sultan nähert sich.)

Zulem. Albin Hamet und Fatime sind unschuldig, Ich war . . . . .

(er stirbt.)

Conzaga. Schade, daß der nicht ausgebeichtet hat. —

Das Volk. Es lebe Fatime die Unschuldige! Heil, Heil ihren Errettern!

Don Carlos (Fatimen ihre Fesseln abnehmend) Abdali! gereinigt von jedem Verdacht, geben wir euch eure schuldlose Gattin zurück. — Fatimens Vertheidiger bleiben wir immer, und ihre Feinde

sind auch die unsrigen. — Euch aber, Sultan! erkläre ich den Krieg im Namen meines Königs, im Namen meines Volkes. Zeit ist es, daß der Eroberer dem rechtmäßigen Besitzer weiche. —

(Fatime wankt; ihre Frauen eilen herbey, und sie sinkt halb ohnmächtig in ihre Arme.)

Abdali (zu ihren Füßen stürzend). Kannst du mir vergeben, Fatime? o! so nimm ein Herz und eine Krone zurück, die mit so vollem Rechte dir gehören.

Fatime. Nein, Abdali! unmenschlich stießet ihr ein Herz von euch, das so gränzenlos euch liebte. — Seyd glücklich am Busen einer Andern, und laßt in stiller Einsamkeit mich meine Tage enden.

Abdali. Hart ist dein Urtheil, Fatime! aber ich habe es verdient. — Sey glücklich, und vergieb mir deine Leiden!

(er kehrt zu seinem Volke zurück und geht ab.)

Vier und dreyßigster Auftritt.

Die Vorigen ohne Abdali und sein Gefolge.

Fatime.

Wie kann ich euch danken, Ritter! euch, dem Retter meiner Ehre, meines Lebens? o dieß vermag die nun arme Fatime nicht — nehmt we-

nigstens diesen Schleyer, meine Thränen haben ihn gebadet; tragt ihn zu meinem Angedenken.

Don Carlos (den Schleyer nehmend und ihn als Feldbinde umhängend). Heilig sey er mir als Angedenken von Fatimen, und meine Zierde künftighin in jedem Kampfe. — Doch ihr sagtet, schöne Fatime! gern wolltet ihr mir lohnen; es zu thun steht ganz in eurer Macht.

Fatime. O was vermag Fatime, das euch Wohlgefallen wäre? Ich bitte euch, redet!

Don Carlos. Vereinigt nur eure Bitten mit den meinigen; (zu Mohamed) edler Abencerrage! in eurer und in eurer Schwester Hand liegt das Glück meines Lebens — ich machte gestern einen holden Gefangenen, und sein Herz forderte ich zum Lösegeld. — Zulima! werdet ihr zürnen, wenn ich heute hier meine Forderung wiederhole?

Mohamed. Carlos! offen hat das wilde Mädchen alles mir gestanden; in des Pöbels Augen trennt uns ein blinder Wahn; der Vernünftige aber sagt: Allah ist aller Menschen Gott. (Zulima in seine Arme werfend) Da habt ihr euren Gefangenen! ihn zu lösen vermögen all meine Schätze nicht.

Fatime. Loses Mädchen! und das verschwiegst du mir?

Mohamed. Fatime, kommt! nehmt in den Armen der Freundschaft euren Aufenthalt, bis näher euer Schicksal bestimmt ist. Kommt, edle

Spanier! ruht einige Stunden bey Mohamed nach dem harten Kampfe; dann, Carlos, nehmt diese zum Lohne eures Edelmuthes; sie ist das Liebste, was ich besitze.

(alle gehen ab; das Volk ruft: Heil Fatimen! Heil den edlen Spaniern!

(Der Vorhang fällt.

Anmerk. Daß der Aufzug der Kämpfer in die Schranken nur auf den größten Theatern so gegeben werden kann, wie er angeordnet ist, versteht sich wohl von selbst, und wird das nämliche auch ohne Pferde geschehen können, und doch Effekt machen, wenn es gehörig angeordnet wird.

Der
schelmische Freyer.

Ein

Lustspiel in einem Aufzug,

von

A. v. Kotzebue.

Personen:

Die alte Jungfer Nelkenstroh.
Hannchen, ihr Kammermädchen.
Flatterling, ihr Neffe.

[Ein Zimmer im Hause der Jungfer Nelkenstroh.]

Erster Auftritt.

Jungfer Nelkenstroh an der Toilette.
Hannchen.

J. Nelkenstroh.

Nein, diese Locke, Kind, ist gar nicht steif und zierlich.

Hannchen.

Soll's auch nicht seyn, man trägt die Locken jetzt natürlich.
Sie hängen um das Haupt, sie hängen um die Stirn,
Das nennt man à l'enfant.

J. Nelkenstroh.

Ja? nun so mag's so bleiben. —
Der Ring ist mir zu weit, bewickl' ihn doch mit Zwirn.
Das Magerwerden kann mich zur Verzweiflung treiben!
Seit Gallentränkgen mir der Neffe täglich braut,
Schmückt meine Knochen nur ein Ueberzug von Haut.

Hannchen.

Allein, wie malerisch er sich in Falten leget.

J. Nelkenstroh.

Die aber Runzeln oft der Neid zu nennen pfleget.

Hannchen.

Erblickt der Neid Sie so, was gilt's, dann wird er stumm.

J. Nelkenstroh.

Ich habe mich geputzt, und weißt du auch warum?
Dem jungfräulichen Stand — trotz aller Thee-tisch-Glossen —
Entsag' ich heute noch, das ist mit Gott beschlossen.

Hannchen.

Ist's möglich!

J. Nelkenstroh.

Nun? warum soll's denn nicht möglich seyn?
Sie Jungfer Naseweiß? man ist doch nicht von Stein.
Zwar neigt mein Frühling sich, doch Liebe zu erwerben,
Wird reife Schönheit oft nicht minder hoch geschätzt.
Mein Haar ist noch nicht grau —

Hannchen [bei Seite].

Der Bleikamm muß es färben.

J. Nelkenstroh.

Und meine Zähne?

Hannchen [bei Seite].

Sind recht künstlich eingesetzt.

J. Nelkenstroh.

Und meine Augen, die noch manche Strahlen
schießen,
Und meine Lippen, die einst Gellert schön gepriesen.

Hannchen.

Und selbst der kleine Bart, der diese Lippen ziert,
Wo lebt der rauhe Mann, den so viel Reiz nicht
rührt?
Auch haben die Mamsell mich wohl nur mißver-
standen,
Als sehr impertinent Sie mein — ist's mög-
lich! — fanden;
Denn sagen wollt' ich nur: mein Gott! wie geht
das zu?
Die Jungfrau, sonst so stolz auf ihre keusche Ruh,
Wird plötzlich Hymens Sklavin —

J. Nelkenstroh.

Plötzlich nicht, allmählig
Ist der Entschluß gereift. Gott hab' die Schwe-
ster selig!
Um sie, die Sterbende, von Sorgen zu befreyen,
Versprach ich ihr, es sollt' ihr Sohn mein Erbe
seyn.

Hannchen.

Herr Flatterling?

J. Nelkenstroh.

Ganz recht; und bloß um seinetwillen
Entsagt' ich Wünschen, die auch keusche Busen
füllen.

Natürlich ward' jedoch dabey vorausgesetzt,
Nie werde seine Pflicht und mein Gefühl verletzt;
Der Neffe solle sich fein in die Tante fügen,
Durch sein Betragen sie erfreuen und vergnügen.

Hannchen.

Ey das versteht sich! wer um eine Erbschaft wirbt,
Der darf nicht eher leben bis der Andre stirbt.

J. Nelkenstroh.

Es gieng auch anfangs gut. Der Bursche war als Knabe
Im ganzen Schwabenland der hoffnungsvollste Schwabe.
Mit langem steifen Zopf und wohlfrisirtem Haar
Bracht' er an jedem Fest mir einen Glückwunsch dar,
Verneigte stotternd sich und küßte mir die Hände;
Doch diese Zierlichkeit nahm bald ein traurig Ende.
Die Jahr', in welchen wir die Reize, die uns blühn,
Mit Schmelz der Schüchternheit so lieblich überziehn,
Das sind, zu unsrer Quaal, beym Mannsvolk Flegeljahre,
So lang der Bart noch weich, ist's lauter grobe Waare.
Mein Neffe sans façon, auch Meister in der Kunst,
Verscherzte so gar bald sein Glück und meine Gunst.
Flugs öffnet' ich mein Herz der ehelichen Liebe,

Damit dem Wildfang nicht die kleinste Hoffnung bliebe.
Wenn sich mein Mutterblick am eignen Kind ergötzt,
So ist am würdigsten der Erbe mir ersetzt.

Hannchen (mit verbissenem Lachen).

Mamsellgen hofft — ?

J. Nelkenstroh.

Ja, ja. Warum denn so verwundert?
Frau Sara zählte schon der Jahre mehr als hundert,
Und doch erfreute sie der Ehesegen noch.

Hannchen.

Der Ehe-Segen ist geknüpft an's Ehe-Joch.

J. Nelkenstroh.

Wer klug gewählt, dem geht die Freyheit nicht verloren.

Hannchen.

So ist der Glückliche wohl gar schon auserkohren?

J. Nelkenstroh.

In meinem Herzen lebt ein schönes Ideal,
Bestimmt ist dieser Tag zur feyerlichen Wahl.
Ich gab durch's Wochenblatt, wie folget zu vernehmen:
„Es will Jungfrau N. N. zur Ehe sich bequemen,
„Wenn irgendwo ein Mann ihr Ideal erreicht
„Und durch die Sympathie ihr keusches Herz erweicht.
„Sie steht schon ziemlich lang' in ihren besten Jahren;
„Der Thaler wußte sie ein Häuflein zu ersparen;

„Ist nicht zu groß, zu klein, zu mager noch zu dick;
„Begehrt vom Gatten nur der stillen Liebe Glück.
„Wer sich berufen fühlt zu diesem schönen Bunde,
„Begeb' am Donnerstag in zehnter Morgenstunde
„Sich auf den Gänsemarkt, da steht ein grünes Haus
„Mit einem Schild versehn, zum welken Blumenstrauß;
„Er klingle, melde sich, man öffnet ihm die Thüren,
„Und wird zum Eh'gemahl er sich qualifiziren,
„So reicht mit holder Scham zum schönen Minnesold
„Die Jungfrau Braut N. N. ihm Herz und Hand und Gold."

Hannchen.

Wer griffe da nicht zu! allein der arme Neffe.
Hat er verschuldet, daß so schwer ihr Zorn ihn treffe?

J. Nelkenstroh.

Mit himmlischer Geduld ich ihn schon längst ertrug,
Bis endlich aus dem Faß' er selbst den Boden schlug.
Noch glühet zornig mir die Wange wie Zinnober!
Du weißt, drey Namenstag' erlebt' ich im Oktober:

Therese — Ursula — Cordelgen heiß' ich ja;
An keinem war der Schelm zum Gratuliren da.
Ich schwieg und maulte nur, und so verfloß November,
Noch hofft' ich Besserung vom zwanzigsten December,
Mein Wiegenfest, ihm auch gewiß nicht unbekannt,
In sein Gesangbuch schrieb ichs ja mit eigner Hand;
Da bleibt er mir nicht aus, da wird er alle Götter
Aus Rom und Griechenland zum Glückwunsch her bemühn —
Doch wer nicht kam, das war mein sauberer Herr Vetter,
Drum ist die Gnadenthür verschlossen nun für ihn.

Hannchen.

Wird seine Strafe nur nicht ihnen selbst beschwerlich.
Man sagt, das Freyen sey mitunter sehr gefährlich.

J. Nelkenstroh.

Bin ich ein Kind?

Hannchen.

O nein.

J. Nelkenstroh.

Das schon zum Brautschmuck greift,
Wenn nur der junge Herr fein zierlich tanzt und pfeift?
Nein, das Solide weiß ich nach Gebühr zu schätzen;

Mich fängt kein Stutzer mehr in seinen Mode-
Netzen,
Mich reizt kein Backenbart, der um die Wange
spielt,
Kein struppigt Haar, in dem die ganze Hand
stets wühlt;
Da bleibt mein Herz steinhart wie Kerne von
Oliven. —
Du, sey jetzt mein Spion, ich werde sehen und
prüfen.
Ich geh' in's Cabinet, erscheint die Freyerschaar,
So rufe mich heraus, du rufst mich zum Altar.

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Hannchen allein.

In ganzen Schaaren sollen sie kommen? —
Warum nicht? — haben die lüsternen Herrn
Den Zauberklang des Goldes vernommen,
Ey ja, da kommen sie gar zu gern,
Und wissen so zärtlich liebzukosen,
Und brennen die Herzen lichterloh!
Man sollte meynen, sie pflückten Rosen,
So gierig sind sie nach Nelkenstroh.
Doch ist der Brautschatz erst gekapert,
Dann wird die Frau gar bald gewahr,
Wie's mit der Liebe hinkt und hapert;
Sie sitzt daheim im Boudoir

Und mag gelassen die Wolle kratzen,
Aus der sie Kinderstrümpfe webt,
Indessen für ihre güldenen Batzen
Der Herr Gemahl fein lustig lebt.

Ihr reichen Mädgen! ihr reichen Frauen!
Euch nenn' ich arm und mitleidswerth;
Ihr wißt ja nimmer in's Herz zu schauen,
Ob Euch die Liebe den Gatten bescheert.
Ja, könnte man lesen an der Stirne,
Wer gäbe nicht all' sein Gold dafür?
Drum preis' ich glücklich die ärmste Dirne,
Wer die nimmt, der meynts ehrlich mit ihr.

Dritter Auftritt.

Flatterling. Hannchen.

Flatterling.

Pst! Hannchen! gut, daß ich allein dich treffe.
Was macht die Tante? was hat sie vor?

Hannchen.

Ach! ich bedaure Sie, Herr Neffe!
Vermummen Sie sich in Trauerflor.

Flatterling.

Was? ist sie todt, die alte Caprice!

Hannchen (den Kopf schüttelnd).

Wir taumeln auf neuer Lebensbahn,
Denn kurz, vom Ehestandsparadiese
Hat man die Pforten uns aufgethan.

Flatterling.

So ist's doch wahr? ich wollt's nicht glauben.
Trotz ihres alten Runzelgesichts
Will sie dem Neffen die Erbschaft rauben?
Gehorsamer Diener! daraus wird nichts.

Hannchen.

Daraus wird viel. Sind sie von Sinnen?
Beerben will uns der Brausewind,
Und läßt uns, einsam wie die Spinnen,
Im staubigten Winkel sitzen! geschwind!
Ganz andere Saiten aufgezogen,
Bis ihre Gnadensonne scheint;
Der lieben Tante was vorgelogen,
Und allenfalls was vorgeweint.
Doch fürcht' ich sehr, all' ihre Künste
Gewähren dießmal schlechten Trost;
Wir kennen ihre blauen Dünste
Und sind erbittert und erbost;
Denn die versäumten Namenstage —
Und endlich gar das Wiegenfest —

Flatterling.

Ach! gratuliren! verdammte Plage!
Ich säße lieber im Stockarrest.

Hannchen.

Wer erben will muß sich geniren,
Notifiziren, gratuliren,
Sich ausstaffiren und balsamiren,
Die reiche Muhme veneriren,
Den alten Schooshund nicht vexiren,

Dem Papgen Zucker präsentiren,
Der Zofe Nadelgeld spendiren,
Und nimmer die Geduld verlieren;
Wer aus dem Grunde das nicht versteht,
Mag mit sich selber processiren,
Wenn husch! die Erbschaft ihm entgeht.

Flatterling.

Wohlan, ich trete in die Schranken
Und bring' es wieder in's alte Gleis,
Wenn ich für's Erste die Heirathsgedanken
Ihr aus dem Kopfe zu schwatzen weiß.

Hannchen.

Sie kommen zu spät, Sie Ungetreuer!
Weil, schon gedruckt, das Wochenblatt
Die Einladung an rüstige Freyer
In alle vier Winde getragen hat.
An diesem Tage, in dieser Stunde
Erwarten wir die galante Schaar,
Verloben uns mit Hand und Munde
Und schreiten Morgen zum Altar.

Flatterling.

Das werdet ihr wohl bleiben lassen!
Wie? sollt' ein Anderer als ich
Die schönen alten Thaler verprassen?

Hannchen (lachend).

Ei freylich, das wär' ärgerlich.

Flatterling.

Mein Kind, ich mache dich zur Vertrauten:
Die Einladung ist nicht gedruckt;

Ich hörte früher schon verlauten,
Was meiner Tante im Kopfe spukt.
Dem Censor gieng ich es zu klagen,
Der stets mein Freund und Gönner war,
Der hat den Artikel unterschlagen
Bis auf ein einzigs Exemplar.
Das hat die Tante, und meynt, gelesen
Hab' es, gleich ihr, die ganze Stadt;
Ich aber bin gescheidter gewesen,
Als sie mit ihrem Wochenblatt.

Hannchen.

Doch meldet nun sich gar kein Freyer,
So merkt die Alte den Betrug,
Denn solche Lockspeis' und kein Geyer,
Das glaubt sie nicht, sie ist zu klug.

Flatterling.

Es werden ihrer drey sich melden,
Die Alle schon im Vorzimmer stehen,
Gelehrte, Künstler, Kriegeshelden,
Du wirst dein blaues Wunder sehn.
Ja, putzt euch nur, ihr lüsternen Bräute,
Schon naht der große Augenblick.

Hannchen.

Vermuthlich lauter ehrliche Leute
Von ihrer eigenen Fabrik?

Flatterling.

Sie sollen der Tante die Lust versalzen,
Mit ihrem morschen Klappergebein
Auf einem Hochzeitsball zu walzen,

Und eigne Hochzeit obendrein!
Du, Hannchen, laß mich nur nicht stecken,
Und sprich ein Wörtchen zu rechter Zeit,
So schwör' ich dir, du sollst erschrecken
Vor meiner gewaltigen Dankbarkeit.

Hannchen.

Gewaltig wohlfeil sind die Worte.

Flatterling.

Sobald ich erbe, folgt die That.
Geh! sprich, es steh' an der Himmelspforte
Der Hauptmann Bluthund, ein tapferer Soldat.

Hannchen.

Ein Kriegsmann? ey! so recht schnurbärtig
Der auf der Straße mit dem Säbel klirrt?

Flatterling.

Ihn zu empfangen macht euch fertig!
Er kommt — er sieht — er attakirt.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Hannchen allein.

Ich mag ihn wohl leiden, den muntern Gesellen,
Und meinen Beystand versag' ich ihm nicht;
Denn so eine alte Jungfer zu prellen
Ist eine wahre Christenpflicht.

(die Thür des Cabinets öffnend.)

Heraus, Mamsell! geschwind! man klopft, man fragt nach Ihnen.

Fünfter Auftritt.

Jungfer Nelkenstroh. Hannchen.

J. Nelkenstroh.

Was giebt es Hannchen? sind schon Freyer da?

Hannchen.

Zu dienen.

Der Capitain Bluthund.

J. Nelkenstroh.

Bluthund? ein Capitain?

Mir sagt' mein klopfend Herz, ich werd' ihn nicht verschmähen,
Denn für das Militair empfand ich stets ein foible,
Nie widerstand mein Herz dem Klappern mit dem Säbel.
Du weißt, daß vormals man ihn nur im Arme trug,
Und nicht damit, wie jetzt, das Straßenpflaster schlug;
Auf tausend Schritte läßt sich das Geklapper hören,
Dem Helden, der es macht, gereicht's zu großen Ehren;
Denn übersetzt man es in Worte klar und treu,
So heißts: an's Fenster kommt! ich gehe jetzt vorbey
Nichts überredender als solche Säbelsprache!

So

So lieblich klappert nicht der Storch auf unserm Dache.
Drum eile, Hannchen, laß den Capitain herein,
Er klappert sich vielleicht in's Hochzeitkämmerlein.

Hannchen.

Es soll das Klappern ja zum Handwerk stets gehören.
Das Sprichwort hat wohl Recht, auch Mödgen kann's bethören.

(ab.)

J. Nelkenstroh.

Zum Erstenmale fühl' ich Amor's Allgewalt!
Ein Herz, das fünfzig zählt, wird darum doch nicht alt;
Es hat die Jugendkraft sich gleichsam aufgesparet,
Ein Zundermagazin in keuscher Brust bewahret,
Schlägt Amor Feuer an und fällt ein Funke drein,
So wird es ein Vulkan, ein Meer von Flammen seyn!

Sechster Auftritt.

Jungfer Nelkenstroh. Flatterling als Hauptmann Bluthünd.

Flatterling.

'Raus in's Gewehr! der Generalmarsch wird geschlagen!
Ist das die Jungfer Braut? sie thut mir wohl behagen.

Zwar ist mein Auge nicht für ihre Falten blind,
Doch Pflaumen werden süß erst wenn sie runzlicht sind.
Mamsell zieht in mein Herz mit Pauken und Trompeten
Und ihre Augen sind congrevsche Brandraketen.
Potz Jäger und Kosak! ich brenne lichterloh!
Empfange mein Hurrah! du zartes Nelkenstroh!

J. Nelkenstroh.

Ei, ey, Herr Capitain! das heißt wohl Sturm gelaufen?

Flatterling.

Das ist so meine Art. Der Feind darf nicht verschnaufen
Wenn Bluthund attakirt. Potz Jäger und Kosak!
Mit Sturm und mit Hurrah! das ist so mein Geschmack.

J. Nelkenstroh.

So wären Sie mit Gott in allem Ernst entschlossen,
Ein christlich Ehebündniß —

Flatterling.

Christlich? Das sind Possen!
Ob christlich oder heidnisch, das gilt mir gleichviel,
Für unser Einen ist die Eh' ein Zwischenspiel.
Nach blutigen Campagnen will man sich erholen;
So macht' ich's in der Schweiz, in Rußland, auch in Polen,
Erst schlug ich mich herum, dann nahm ich eine Frau.

J. Nelkenstroh.

Drey Frauen? sind sie todt?

Flatterling.

Das weiß ich nicht genau.
Es mögen hier und dort wohl Einige noch leben.

J. Nelkenstroh.

Sie wissen's nicht?

Flatterling.

Wer wird an Kleinigkeiten kleben?
Genug, jetzt bin ich frey, und steh' mit Sack und Pack
Zu ihrem Dienst bereit, Potz Jäger und Kosak!

J. Nelkenstroh.

Erlauben Sie, mein Herr! so geht's nicht hier zu Lande.
Man könnte Einspruch thun, das brächte Schimpf und Schande.

Flatterling.

Da seyn Sie unbesorgt, sie waren alle froh,
Wenn ich davon gieng. Im Vertrauen, ich pflege so
Gewisse Mannszucht in der Compagnie zu halten,
Drum sah' es Jede gern, wenn wir Tornister schnallten.

J. Nelkenstroh.

Herr Hauptmann, solch' ein Glück wär' nicht nach meinem Sinn.

Flatterling.

Sie nehm' ich mit in's Feld.

J. Nelkenstroh.

Als Marketenderin?

Flatterling.

Der Ritter Bayard ich, Miranda Sie, mein Page,
Und Köchin nebenher, Sie ziehn mit der Bagage;
Die Löhnung zählen Sie der ganzen Compagnie;
Wird Ihr Gemahl blessirt, so zupfen Sie Scharpie.

J. Nelkenstroh.

Sehr reizend! wird man nicht am End' auch noch
gefangen?

Flatterling.

Das trift sich freylich wohl.

J. Nelkenstroh.

Mir glüh'n vor Scham die Wangen!
Das wilde Mannsvolk —

Flatterling.

Hm! kein großes Unglücks wär's.
Husaren sind galant, und auch die Voltigeurs.
Mein Schatz wird darum doch in Ehren und in
Züchten
Mit seinem Bluthund gern bis nach Sibirien
flüchten.

J. Nelkenstroh (mit spottender Empfindlichkeit).

So? meynen Sie? ey ja! wär's nicht auch wohl
gethan,
Wir schickten alle die Verlassenen voran,
Auf daß wir sämmtlich uns hinfort nicht wieder
trennten
Und eine Colonie in Rußland stiften könnten?

Flatterling.

Scharmant! so zögen wir bis an den Kaukasus.
Den Einfall zahl' ich mit dem ersten Bräutgams-
Kuß.
(will sie umarmen.)

J. Nelkenstroh.

Ich bitt', Herr Capitain, mit Küssen nicht zu
eilen,
Wir stehen vom Traualtar noch viele hundert
Meilen!
Denn kurz, ich mag Sie nicht! das ist mein letz-
tes Wort,
Sie sind ein Grobian! und packen Sie sich fort!

Flatterling.

Ey ey, mein Schatz —

J. Nelkenstroh.

Fort! fort!

Flatterling.

Potz Mörser und Karthaunen!

J. Nelkenstroh.

Ihr Fluchen schreckt mich nicht.

Flatterling.

Die Jungfer Braut hat Launen?
Das giebt sich, wenn sie erst den Bluthund bes-
ser kennt;
Er ist der Tapferste im ganzen Regiment!
Ein Bataillon Quarre' vermag er zu erschüttern,
Und sollte wie ein Lump vor alten Jungfern zit-
tern? —

Verläßt man sich vielleicht auf jenen Flatterling,
Der von der Tante spricht, als wär's ein Wunder-
ding?
Der eine Perl sie nennt und Krone aller Frauen,
Und der schon dreymal sich deßhalb herumgehauen?

J. Nelkenstroh.

Wie? that er das?

Flatterling.

O ja, der Musje Dintenkler
Bezahlte manchen Spott mit einem Circumfler;
Die liebe Tante hält er ganz verflucht in Ehren;
Doch meynt man darum flugs, man könne mich
entbehren?
Wie? oder scheint der Braut die Zärtlichkeit zu
groß,
Die in den Krieg sogar zu schleppen sie beschloß?
Wohlan! so bleibe sie daheim am Näherahmen,
Sie leihe mir ihr Geld, ich leih' ihr meinen
Namen,
Und, während Bluthund sich mit neuem Ruhm
bedeckt,
Wird er zufrieden seyn, wenn ihr das Essen
schmeckt.

J. Nelkenstroh.

Seht doch! am Ende macht er mich zum Kinder-
mährgen.

Flatterling.

Ich hole den Notar, wir werden flugs ein Pärgen,
Nur aufgezählt, Mamsell! ein lustiger Soldat

Freyt Satan's Großmamma, wenn sie nur Batzen hat.
Zur Danae kam Zevs in einem goldnen Regen;
Die Fabel kehr' ich um, es soll — bey meinem Degen! —
Dem neuen Jupiter im Hochzeitkämmerlein
Die alte Danae ein goldner Regen seyn.
(ab.)

Siebenter Auftritt.

Jungfer Nelkenstroh, nachher Hannchen.

J. Nelkenstroh.

Ich zittre an Seel' und Leib! Sprach er noch zwey Minuten,
So war ein Stickfluß da und Krampf und Nasenbluten.
Ey du verdammter Schnurr! Du alter Ladestock!
Mich hast du ausersehn zu deinem Sündenbock?
Ich soll mit meinem Geld dir alten Invaliden
Ein warmes Nestgen bau'n und mir die Ketten schmieden?
Ja, wenn's Adonis wär' im holden Jugendschmuck,
Da wird die Liebe blind; doch so ein Mameluck!
Bramarbas! Belzebub! entsprungen aus der Hölle!
Der hat zum letzten Mal betreten meine Schwelle.

Hannchen (kommt).

Schon eilet zum Notar der Bräutigam entzücket —

J. Nelkenstroh.

Zum Teufel mag er gehn! Bin ich etwa verrücket?
Fort mit dem Bluthund!

Hannchen.

Es ist freylich mit Soldaten
Gar oft ein Wagestück, ich kann dazu nicht rathen.
Der Eine schwärmt herum wie leichte Cavallerie,
Der Andere knurrt und brummt wie schwere Artillerie;
Und findet man einmal nach Wunsch den Eh'genossen,
Wie lange hat man ihn, so wird er todt geschossen.

J. Nelkenstroh.

Darum entsag' ich auch dem ganzen Militär.

Hannchen.

Doch von dem Capitain sich zu befreyen, ist schwer.
Ich stand im Vorgemach auf Nadeln und auf Kohlen;
Er flucht' Sie wären sein, der Teufel soll ihn holen!
Und diesen Nachmittag, so zwischen drey und vier,
Verlegt er ganz bequem hieher sein Hauptquartier.

J. Nelkenstroh.

Da würde mich der Alp ersticken und erdrücken! —
Ich dürfte freylich nur nach meinem Neffen schicken —

Hannchen.

Ey! ey! wie das?

J. Nelkenstroh.

Der Mensch ist doch nicht ganz so schlimm,
Als ich mir vorgestellt in meinem ersten Grimm;
Er soll bisweilen viel zu meinem Lobe sagen
Und hat sich wegen mir sogar herumgeschlagen.

Hannchen.

Und wie bescheiden? sprach er je ein Wort davon?

J. Nelkenstroh.

Doch ist ihm nicht zu trau'n, dem luftigen Patron.
Ach! wenn indessen nur ein anderer Freyer käme!
Daß über Hals und Kopf ich ihn zum Manne nähme.

Hannchen.

Im Vorgemache steht der Herr Magister Schmant
Und ist so höflich wie ein Neujahrsgratulant.

J. Nelkenstroh.

(plötzlich sehr freundlich.)

Warum verweilt er noch, der Herzensmann? wo ist er?
Willkommen soll er seyn, der werthe Herr Magister.

Hannchen (öffnet ihm die Thür, und geht ab).

Achter Auftritt.

Flatterling als Magister Schmant.
Jungfer Nelkenstroh.

Flatterling.

Magister Garlieb Schmant ist heute so verwegen,
Der Jungfrau Nelkenstroh zu Füßen sich zu legen.

J. Nelkenstroh (bey Seite).

Der fängt ganz anders an. (laut) Der Herr sey mir gegrüßt,
Der meine Wenigkeit zu seiner Mus' erkiest.

Flatterling.

Die Jungfrau kennt mich schon?

J. Nelkenstroh.

Ich habe nicht die Ehre.

Flatterling.

Hat nichts von mir gelesen?

J. Nelkenstroh.

Leider nein!

Flatterling.

Das wäre?
Auch den Tractatus nicht vom römischen Calceus?
In dem mit kühnem Schwung mein hoher Genius
Zum Heil der Welt entdeckt und sonnenklar bewiesen,
Daß jenen Calceus (den Schuh an Römer Füßen)
Den mit vier Riemen ein Senator stolz geziert,

Mit Einem Riemen der Plebejer nur geschnürrt.
Auch ist in dem Traktat nicht minder schön zu
lesen,
Von welchem Leder diese Riemen einst gewesen.
Es liefert den Beweis mein gründliches Genie;
Aus Seneca de tranquillitate animi.
Drob die gelehrte Welt —

J. Nelkenstroh.

Von der ich nichts verstehe —

Flatterling.

Erstaunt wie auch entzückt —

J. Nelkenstroh.

Der heil'ge Stand der Ehe —

Flatterling.

Wir kommen nachmals drauf. Jetzt wollen Sie
vernehmen,
Wie man mich hochgeehrt von München bis nach
Bremen;
Denn kein' Akademie und keine Societät,
In deren Liste nicht mein werther Name steht.
Geb' ich ein Buch in Druck, so füllen meine
Titel
Von jedem Titelblatt zum wenigsten zwey Drittel.

J. Nelkenstroh.

Nach Titeln frag' nicht —

Flatterling.

Sie sind der Nerv' im Staat,
Der Hebel des Verdienstes! Wer keinen Titel hat,

Ist ein Wachholderstrauch im Schatten stolzer Cedern,
Ein henkelloser Topf, ein Vogel ohne Federn.
Gleichwie den Vogel an den Federn man erkennt,
So auch an Titel schon Verdienste und Talent.

J. Nelkenstroh.

Vom Gegentheile sind Exempel mir geläufig:
Der Räthe, die nie rathen, giebt es ziemlich häufig,
Und mancher, der sogar geheimen Rath sich schreibt,
Räth so geheim, daß es ihm selbst verborgen bleibt.
Doch lassen, wenn's beliebt, wir vor der Hand die Titel
Und kommen auf ein interessanteres Kapitel.

Flatterling.

Sehr wohl. Als Gott der Herr den Ehestand eingesetzt,
Schuf er das Männlein erst, das Weibelein zuletzt; —
Denn damals, wo der Mann noch unstudirt und müßig,
War ihm zum Zeitvertreib die Frau nicht überflüßig.
Doch nun — seitdem der Mann durch die Vernunft sich keck
Hinaufgeschwungen hat zu einem edlern Zweck;
Seitdem auf das Papier die Tintenströme fließen,

Hat in die Küche man die Frau mit Recht verwiesen,
Auf daß sie — wenn er matt vom Schreibtisch
sich erhebt —
Mit kräftigen Suppen ihn zu stärken sich bestrebt;
Auf daß sie jederzeit den Schlafrock rein erhalte,
Und bey der großen Wäsche die Manschetten falte;
Mit ihrem Besen auch — doch nur wenn er's
begehrt —
Die Spinnen und den Staub von seinen Büchern
kehrt —

J. Nelkenstroh.

Erlauben Sie, mein Herr —

Flatterling.

Wird Zeit ihr übrig bleiben,
So mag' sein Manuscript sie auch in's Reine
schreiben.

J. Nelkenstroh.

Ey wirklich? —

Flatterling.

Und damit der Mann bequemer liest,
So schneidet sie das auf, was nur geheftet ist.

J. Nelkenstroh.

Ein sauberes Geschäft! —

Flatterling.

Sie mag an Feyertagen
Sogar sich üben die Citate nachzuschlagen.

J. Nelkenstroh.

Verzeihen Sie, mein Herr —

Flatterling.

Und ist sie fleißig nur,
So lernt sie nach und nach die Kunst der Cor-
rektur.
Da sitzt sie Tage lang fein still und eingezogen
Und korrigirt mit Lust des Mannes Probebogen.

J. Nelkenstroh.

Sehr lockend in der That! —

Flatterling.

Und wär's noch nicht genug,
So dedicirt man ihr wohl endlich gar ein Buch.

J. Nelkenstroh.

Solch' ein gelehrtes Glück empfang' ich mit Pro-
teste. —

Flatterling.

O Jungfrau! ich behielt in petto noch das Beste!
Denn, was in meinem Sinn der Braut ich zu-
gedacht, —
Sie bey der Nachwelt groß und unvergeßlich macht!

J. Nelkenstroh.

Die kleine Nachwelt, ja, die kann mich freylich
rühren —

Flatterling.

Von der ist nicht die Red', ich will mich expli-
ciren:
Damit ein Federheld stets unvergeßlich blieb',
War's leider nie genug, daß er Quartanten schrieb:
Daß er, dem Krünitz gleich, das Alphabet durch-
streifte,

Und seiner Bände Zahl schnell bis auf hundert häufte.
Die undankbare Welt in ihrem Seelen-Schlaf
Giebt zehn Quartanten für Ein Bändgen in Octav.
Allein zum Nachruhm führt ein andrer Pfad untrüglich;
An Plutes Hand betritt ein weiser Mann den klüglich.
Ein großer Bücherschatz, Bibliothek genannt,
Macht ihn berühmt von Stadt zu Stadt, von Land zu Land.
Die Schränke füllt er an mit raren Manuscripten,
Holt sie aus Indien, Arabien, Aegypten;
Ist auch der Inhalt oft nicht einen Heller werth,
Hat tausendjähr'ger Staub sie nur schon halb verzehrt.
Und kann er vollends noch ein paar gelehrte Kohlen,
In Baumwoll eingepackt sich aus Pompeji holen,
So ist sein Glück gemacht, sein Name, im Geleit
Von Reichhards Voyageur, trotzt einer Ewigkeit!
Die Lohnbedienten selbst, sie wissen ihn zu nennen;
Was Er gesammelt, wird kein Auctionator trennen.
Wenn auch die Kindlein, die er zahlreich hinterläßt,
Mit Seufzen zum Verkauf der böse Hunger preßt,
So wird aus derer Zahl, die sich Mäcene schreiben,
Ein Fürst den kleinern Schatz dem größern einverleiben,

Doch so, daß nicht der Ruhm des Sammlers untergeht,
Sein Nam' im Katalog stets an der Spitze steht;
Man ziert vielleicht sogar den Saal mit seiner Büste,
Wenn seine Wittw' auch gleich dabey verhungern müßte.

J. Nelkenstroh.

Beneiden soll ich wohl dieß saubre Wittwenthum?

Flatterling.

Begreift die Jungfrau nicht? ihr Geld schafft solchen Ruhm!
Mit ihrem Geld besuch' ich Messen und Auktionen,
Und kaufe für ihr Geld die rarsten Editionen,
Wir trinken Wasser nur, wir essen allenfalls
Ein mäßig Stücklein Brod, getaucht in grobes Salz;
Wird Seelenspeise nur der Bücherschrank verschließen,
Und Bibliotheca Schwantiana hoch gepriesen!

J. Nelkenstroh.

Jetzt pack der Herr sich fort! hier kommt er nicht zum Zweck.
Ich suche einen Mann und keine Bibliothek.

Flatterling.

Ha! was vernimmt mein Ohr! mich sendet man zum Teufel? —
Auf ihren Neffen trotzt die Jungfrau ohne Zweifel;

Den

Den Musje Flatterling, der längst schon Tag für
Tag
Die Tant' in Versen lobt, die Niemand lesen
mag?
Und der gedruckt sogar — den Frevel soll er
büßen! —
Sie allen Frauen als ein Muster angepriesen?
Doch nur Geduld! verschmäht man mich als
Bräutigam,
So mordet ihn und Sie — ein blut'ges Epi-
gramm.
(ab.)

Neunter Auftritt.

Jungfer Nelkenstroh. Bald darauf
Hannchen.

J. Nelkenstroh.

Ey so behüt' uns Gott vor solchem Schreib-
gesindel,
Das Bücher fabricirt von Cäsars erster Windel;
Und von der Wolle, die Frau Penelope spann,
Doch in Gesellschaft kaum vom Wetter sprechen
kann;
Das, wenn ein schwarzes Aug' es freundlich will
begrüßen,
Nur wünscht: möcht' auch so schwarz mir meine
Tinte fließen!

Das eine Feder, die in Amor's Fittig rauscht,
Mit einem Gänsekiel im Flederwisch vertauscht.

Hannchen (kommt).

In bester Laune gieng er nicht, der Herr Magister,

J. Nelkenstroh

Man bleibe mir vom Hals mit diesem Erz-Philister!
Die Frau, die solch' ein Thier zum Manne nehmen muß,
Die thu' auch nur Verzicht auf jeglichen Genuß!
Denn ob die Sonne scheint, ob's regnet oder hagelt,
Am Schreibtisch sitzt der Herr Gemahl wie angenagelt;
Die ungefegte Stub' ist ihm ein Tusculum,
Auf Tobakswolken schwebt er in Elysium;
Drey Tage riecht das Kleid, wenn man bey ihm gewesen;
Kaum Einmal jährlich darf in's Heiligthum der Besen;
Wer kalte Fieber gern mit Spinneweb' curirt,
Der hole sie bey ihm, wo jede Wand sie ziert,
Und wer die Finger will im Malen unterrichten,
Der findet stets bey ihm den Staub in dicken Schichten.
Der Stube gleicht er selbst, die Wäsch' ist Kaffeebraun,
Am Zeigefinger ist ein Tintenfleck zu schau'n;

Umgeben von Spagnol, geschnupft zu manchem
Pfunde,
Erhebt die Nase sich auf gelbgebeiztem Grunde.
Von seiner Mütze wird die Farbe nicht erkannt,
Und in den Schlafrock hat die Pfeif' ein Loch
gebrannt.
An den Pantoffeln stehn die Näthe durstig offen,
Denn was den Leib nur ziert, was kümmert's
Philosophen?
Es soll die Eleganz vielmehr der Weise fliehn,
Mit langen Nägeln schmückt sich nur der Man-
darin.

Hannchen.

Sie haben Recht, Mamsell! denn scharf sind
Amor's Pfeile
Und doch nicht scharf genug für Frau Miner-
ven's Eule,
Die unter Todten bey der Lampe nur genießt,
Und vor der Sonne Strahl die Augen blinzelnd
schließt.
Umsonst wird Phrynens Blick sich an Gelehrten
üben,
Zum Schreiben sind sie gut, doch selten zum Ver-
lieben;
Selbst eine Recamier nur dann ihr Herz bewegt,
Wenn sie um Hals und Arm etwa Antiken
trägt.
Drum mögen solche Herrn die trockne Lust ge-
nießen;

Die Frau sucht Zeitvertreib, will tändeln, auch
wohl küssen;
Und dazu wäre nun Kant selber nicht mein Held,
Denn lieber nähm' ich mir den ersten Spring-
insfeld,
Ihr Neffe zum Exempel, den ihr Zorn verbannte,
Ist zehnmal mehr doch werth als solch' ein Erz-
Pedante.

J. Nelkenstroh.

Er ist nicht ganz so schlecht, als ich ihn mir ge-
dacht,
Er hat, wie ich vernähm', auch Vers' auf mich
gemacht;
Und allen Frauen mich als Muster angepriesen,
Doch seine Negligence muß dennoch mich ver-
drießen,
Und stellt nach Wunsche sich ein dritter Freyer
ein,
So soll der Wildfang wohl, was er gefehlt, bereun.

Hannchen.

Der Männer Heyrathslust begünstigt ihre Rache,
Der dritte Freyer steht bereits im Vorgemache.
Ein Künstler.

J. Nelkenstroh.

Künstler? ey! den laß geschwind herein.
Gieb Acht, das wird ein Mann nach meinem
Gusto seyn.
Ich mag das Völkchen wohl mit leichtem Herz
und Sinne,

Wie Titus stets besorgt, daß ihm kein Tag entrinne,
An dem die Freude nicht empfangen ihren Zoll,
Wär' auch der Beutel leer, das Schuldregister voll.
Vor allen Dingen, Kind, geh', frag' und laß mich wissen,
Welch' einer schönen Kunst mein Freyer sich beflissen?
(Hannchen öffnet die Thür.)

Zehnter Auftritt.

Flatterling, als Künstler. Die Vorigen.

Flatterling (der die letzten Worte gehört).

Er huldigt Allen, ist Schauspieler, Componist,
Auch Maler, Virtuos, in jedem Fach Artist,
Doch auf der Bühne zeigt er sich im höchsten Schwunge,
Denn selbst dem Donnerknall trotzt seine starke Lunge.

J. Nelkenstroh.

Ihr Nam' — ?

Flatterling.

Ist eigentlich Hans Kilian Fliedermuß.
Doch weil ich einzig bin, nennt man mich Unicus,
Gelingt es mir nun auch Ihr Einziger zu werden,
So bin ich hoch beglückt der Unicus auf Erden.

J. Nelkenstroh.

Viel Ehre, doch ich bitt' um Ihren Lebensplan.

Flatterling.

Was Plan? der Eh'stand ist ein wahres Canaan;
Statt Milch und Honig wird der alte Rhein-
wein fließen;
Mit Einem Wort, es gilt das Leben zu genießen.
Die Schokolade raucht, die Morgenpfeife dampft,
Indeß vor dem Pirutsch der Meklenburger stampft.
Zur Probe fahr' ich spät, und hapert's mit der
Rolle,
So hab' ich den Souffleur, mit dem ich drüber
schmolle.
Zum Kuchenbäcker eil' ich zwischen jedem Akt,
Weil er zu seinem Schnaps auch schöne Kuchen
backt.
Ist nun der Mittag so bequem herbey probiret,
Such' ich den Garkoch, der den Künstler restau-
riret;
Da lacht mir der Kapaun, da winkt mir der
Fasan,
Da liefert Austern mir der nordische Ocean,
Burgunder ist der Trank, der meinen Gaum er-
frischet,
Auch wird aus London mir ein Porter aufgetischet.
Begeistert bin ich nun, begeistert tret' ich auf
Und hole vom Souffleur mir jedes Wort herauf,
Und schrey' aus voller Brust, daß die Coulisse
zittert,

So wird das Publikum gewaltig flugs erschüttert,
Klatscht sich die Hände wund, ruft mich am End' heraus,
Der wirft mir Verse zu, der einen Blumenstrauß,
Es fliegen auch wohl gar Ducaten auf die Bühne,
Ich aber trete vor mit sehr bescheidner Mine,
Für Beyfall dankend, der mich unverdient erfreut;
Im Herzen denk' ich doch: es war nur Schuldigkeit.
Nun eil' ich auf den Klubb, das Tagwerk zu vollbringen,
Wo schon der Punschnapf raucht, wo schon die Gläser klingen,
Und wo gehäuftes Gold zum Farotisch mich zieht,
Bis neues Morgenroth am Horizonte glüht.

J. Nelkenstroh.

Fürwahr, so lebt ja kaum ein Nabob in Bengalen.
Die Schulden, die man macht —

Flatterling.

Die werden Sie bezahlen.
Die Creditoren hab' ich sämmtlich avertirt,
Und alle Wechsel sind auf Sie schon assignirt.

J. Nelkenstroh.

Zu früh, mein Herr!

Flatterling.

Zu früh? ey! ey! ich will nicht hoffen.
Wer einen Künstler liebt, der hält den Beutel offen.

Denn Künstler brauchen viel; das lebt, verzehrt
und borgt,
Und für den andern Tag der liebe Gott wohl
sorgt.
Nur ein gemeiner Wicht nach schnödem Reichthum
trachtet,
Und der ist kein Genie, der nicht Metall verachtet.
Gold eine Hand voll Staub, der weder freut
noch nutzt,
Mit dem man nicht einmal die Finger gern be-
schmutzt.

J. Nelkenstroh.

Wird meine Wenigkeit nicht den Verstand ver-
lieren,
So soll von meinem Geld kein Schmutz in-
commodiren.
Allein gesetzt, ich wär' dem Gelde gram
Und kaufte mir damit den luft'gen Bräutigam,
Was hätt' ich denn dafür? wo wird man mich
denn lassen,
Indessen Sie die Zeit verschwelgen und verprassen?

Flatterling.

Zu Hause läßt man Sie bey einer Tasse Thee,
Die stille Lebensart giebt gute Renommee.
Zum Macbeth werden Sie ein neues Wamms
mir sticken,
Dem Helden Wallenstein altdeutsche Krausen
flicken,

Des Wittelbacher's Helm mit Reiher-Federn schmücken,
Für Egmont, Wilhelm Tell und Hamlet Strümpfe stricken,
Und was noch kunstreich sonst die schöne Hand erschafft
Für einen Regulus und für die Weih' der Kraft.

J. Nelkenstroh.

Nicht Kräuterkißgen auch für Husten und für Schnupfen?
Da wollt ich Centnerweis Scharpie ja lieber zupfen.
Seht doch, mit meinem Geld will er sich gütlich thun,
Ich soll ihn unterdeß bestrümpfen und beschuhn,
Soll meine Jugend in die Einsamkeit begraben;
Nein, junger Herr! auch ich will mein Vergnügen haben.

Flatterling.

Wohlan, besuchen Sie Thaliens Heiligthum,
Bewundern meine Kunst und theilen meinen Ruhm;
Und gällen vom Geklatsch, vom Bravo! Ihre Ohren,
So rufen Sie entzückt: mich hat er auserkohren!
Ich bin des Helden Weib! sein Glanz auch mich umstrahlt!
Ihr Creditoren wißt, ich bin's, die für ihn zahlt.

J. Nelkenstroh.

Ich danke für die Ehre, mein Herr Austern-Esser!

Flatterling.

Ist das noch nicht genug? wohlan, es kommt noch besser,
Sie treten selber auf, Sie spielen selber mit,
Dann giebt es Zeitvertreib, und Spaß auf jedem Schritt,
Wenn auf der Bühne nicht, doch hinter den Coulissen;
Da wird der Schwestern Ruf bemackelt und zerrissen;
Zwar ziehn sich vis à vis die Näsgen freundlich kraus,
Doch krazte man dabey sich gern die Augen aus.
Daß ja das Publikum nicht Eine zu sehr lobe!
Entgelten muß sie's in der Damen-Garderobe;
Erst wird fein derb gestichelt, das verträgt man nicht,
Und plötzlich wirft man Sack und Seil sich in's Gesicht.
Ha! wie gelenkig werden da die Zungen!
Wie unermüdlich die gereizten Lungen!
Die vollen Herzen wollen sich entladen,
Die Worte strömen gleichsam in Kaskaden,
Was nur verwunden kann wird losgelassen,
Geschminkte Wangen selbst vor Zorn erblassen,
Und keine Zunge weicht in dem Scharmützel,
Bis sie befriedigt hat des Neides Kitzel;
Denn übertroffen wird der Künstler-Neid
Fürwahr nur von der Künstler-Eitelkeit!

Vor ihr muß Alles schwinden und verstummen,
Ja sie beherrscht die Klugen wie die Dummen —
Was meynen Sie zu dem getreuen Conterfey?
Und tragen Sie nun noch vor langer Weile Scheu?

J. Nelkenstroh.

Der Zunge freyes Spiel könnt' allerdings nicht locken,
Vor einem Zungenkampf bin ich noch nie erschrocken;
Allein gesetzt, mein Herr, den Bitten gäb' ich nach,
Was hätten Sie für mich wohl für ein Rollen-Fach?

Flatterling.

Naife Mägdelein, die Gurli's, die Margrethen,
In Iffland's Hagestolzen rath' ich aufzutreten.

J. Nelkenstroh.

Es mangelt mir dazu die Jugend, die Gestalt.

Flatterling.

O beym Theater wird kein Frauenzimmer alt,
Wär' auch der Taufschein klar auf Wang' und Stirn' geschrieben,
Bey sechs und zwanzig sind noch Alle stehn geblieben.
Ist die Perücke blond, das Publikum fein blind,
So spielt die Aelt'ste noch ein fünfzehnjähr'ges Kind.

J. Nelkenstroh.

Nein, das behagt mir nicht. Der Mann, den
ich soll nehmen,
Muß ehrbar sich und still zur Häuslichkeit be-
quemen.

Flatterling.

Auch dazu finden Sie den Fliedermuß bereit;
Es ist ein köstlich Ding die liebe Häuslichkeit!
Wenn stets der Schornstein raucht, es nie an Gä-
sten fehlet,
Und man so viele Freund' als volle Teller zählet;
Wenn Jeder seinen Durst in unserm Weine stillt,
Und seinen Magen gern mit unsern Speisen füllt;
Kein Gast sucht Geist und Herz, den Gaumen
kitzeln will er;
Ein Dummkopf der tractirt, ist mehr werth als
ein Schiller!

J. Nelkenstroh.

Bey mir wird nicht geschmaust.

Flatterling.

So bleiben wir allein,
Die Hausgenossenschaft muß intressant nur seyn.
Wenn's hübsche Zofen giebt — da steht ja gleich
so Eine,
Ein allerliebstes Kind! was meynst du, liebe
Kleine?
Wir, in der Einsamkeit, vertrügen uns nicht
schlecht;
Wir tändeln, wir —

J. Nelkenstroh.

Nun ja, das wär' mir eben recht
Jetzt packe sich der Herr! das wär' ein saub'res Leben!
In meiner Gegenwart! das hat den Rest gegeben!

Flatterling.

Mein Gott! ich weiß gar wohl, daß Mancher der, gleich mir,
Um eine Alte freyt, nur durch die Hinterthür
Hinaus und Extra schleicht, auf daß sie nichts erfahre;
Doch ich bin offen stets, die Hand ist eine Waare,
Die geb' ich für Ihr Geld, das Uebrige bleibt mein,
Es zu verschenken muß ich Herr und Meister seyn.
Der Handel ist vortheilhaft für Beyde, wie ich glaube;
Ich werde Schulden frey, Sie kommen unter die Haube.

J. Nelkenstroh.

Ich fall' in Ohnmacht — uf! es meldet sich der Krampf —
Geh' er zum Henker mein Herr Unicus Hans Dampf!
Und wird er nicht sogleich nach seinem Hute greifen,
So soll ihn, für mein Geld, die Gallerie auspfeifen.

Flatterling.

Verdammter Flatterling! wie hast du mich erwischt!

J. Nelkenstroh.

Mein Neffe? warum wird mein Neffe drein gemischt?

Flatterling.

Der ist an Allem Schuld, der Mensch hat mich betrogen,
Von ihrer Trefflichkeit mir täglich vorgelogen;
Denn hört man ihn, so ist im heil'gen röm'schen Reich
Kein Mädgen, keine Frau der lieben Tante gleich,
Wie oft vertrat er mir den Weg auf allen Straßen,
Um die Posaune nur von ihrem Ruhm zu blasen!
Bald war es die Gestalt, der Blick, der Fuß, die Hand,
Bald ihr vortrefflich Herz, ihr Geist und ihr Verstand.
„Geh hin!" so rief er, „sieh! Du wirst mir selbst gestehen —"
Potz alle Hagel! nun, ich habe sie gesehen,
Die alte Jungfer Stroh, die knurrende Person,
Und büßen soll er mir der saubre Windpatron!
Ihn will ich überall verspotten und verlästern,
Sie bring' ich auf's Theater in den Prager-Schwestern!

(ab.)

Eilfter Auftritt.

Jungfer Nelkenstroh. Hannchen.

J. Nelkenstroh.

Nimm flugs die Räucherpfann' und räuchre hinten nach,
Der Satan fuhr hinaus! verschließ den Vorgemach,
Auf hundert Schritte halt vom Leibe mir die Freyer!

Hannchen.

Recht so! die Männer allzumal sind Ungeheuer!
Und noch ein großes Glück, wenn so ein Thier gleich brüllt,
Wenn nicht der böse Wolf im Schafsfell sich verhüllt;
So weiß man wenigstens welch' Schicksal uns erwartet;
Doch in der Regel wird's fein listig abgekartet;
Das schmiegt und fügt sich, o! da ist der Bräutigam
So liebenswürdig, so gehorsam wie ein Lamm,
Er sagt zu Allem Ja, und lispelt nur von Liebe,
Man sollte meynen, daß er nie ein Wasser trübe;
Doch ausgesprochen ist des Pfarrers Segen kaum,
Ach! so verschwindet auch der schöne Morgentraum!
Er schwindet plötzlich auf der Hochzeitkammer Schwelle,

Der Sklave wird zum Herrn, das Paradies zur
Hölle.

J. Nelkenstroh.

Das saubre Paradies! ja, Hannchen, du hast Recht,
Und künftig lob' ich mir das edle Mopsgeschlecht,
Das knurrt und brummt zwar auch, die besten
Mopse schnarchen,
Sind doch erträglicher als Ehestands-Monarchen;
Die krochen All' aus Einem Basiliskeney!
Soldat, Gelehrte, Künstler, Alles einerley!
Am keuschen Busen, Kind, erwärmt man doch
nur Schlangen,
Drum ist zum Ehestand mir alle Lust vergangen,
Und wenn mein Neffe nur — verheelen will ich's
nicht,
Es hat mich sanft bewegt, was Jeder von ihm
spricht;
Die Herren wußten nicht, wie sehr es mich er-
götzte,
Was ihrem Zorn entschlüpft' — besonders dieser
letzte —
Vernahmst du? Flatterling rühmt meine schöne
Hand —

Hannchen.

Und ihren Geist —

J. Nelkenstroh.

Und meinen Fuß —

Hannchen.

Und den Verstand.

J.

J. Nelkenstroh.

Der Schelm! darum hab' ich den Ring ihm schenken müssen,
Er wollte ohne Schmuck die Hand beseh'n und küssen.

Hannchen.

Darum hat er vom Schuh' die theure Schnall' entwandt,
Weil man den schönen Fuß darunter nicht erkannt.
Und dieser Neffe, den doch Grille nur entfernte —

J. Nelkenstroh.

Ja, wenn der böse Mensch nur gratuliren lernte,
Vielleicht — Ihm zu verzeihen wär' ich wohl schwach genug.

Hannchen.

Das lernt er sicherlich. Durch Schaden wird man klug.
Und dann — erlauben Sie, die Wahrheit dreist zu sagen —
Warum er's unterließ? muß man zuvor doch fragen;
Denn ungehört verdammt ja nur der rohe Mars,
Die Themis aber spricht: audiatur et altera pars.
Ihr armer Neffe ward schon dreymal abgewiesen;
Man könnte Einmal' ihn zu hören sich entschließen.

J. Nelkenstroh.

Ach Kind! du kennst ihn nicht; die Zung' ist so
geübt,
Verwandelt schwarz in weiß sobald es ihr beliebt.

Hannchen.

Mich täuscht er nicht, Mamsell, ich geb' ihm
auf zu rathen;
Ich diente vormals ja bey einem Advocaten,
Da hab' ich aus dem Grund das edle Jus studirt,
Und wie man Deliquenten schlau examinirt.
Und dann, bedenken Sie, er kann fürwahr uns
nützen,
Wer wird, wenn er's nicht thut, uns vor dem
Bluthund schützen?

J. Nelkenstroh.

Da hast du freylich Recht; wer weiß nun, wo
er steckt?
Mein Zorn hat ihn gewiß auf ewig abgeschreckt.

Hannchen.

Zum Glück sind junge Herren so leicht nicht zu
verblüffen,
Und, im Vertraun, es hat das Vögelein schon
gepfiffen,
Denn während die drey Herren hier um die Braut
gefreyt —
Was meynen Sie, Mamsell? — da war er
auch nicht weit.

J. Nelkenstroh.

Du sahst ihn?

Hannchen.

Freylich, und es konnte leicht geschehen,
So hätten unverhofft Sie selbst ihn auch gesehen.
Er stand an dieser Thür und jammerte so sehr —
Und kurz, er ist noch da und bittet um Gehör.

J. Nelkenstroh.

Mein Zorn erwacht! er soll den strengen Richter finden.

Hannchen (öffnet die Thür).

Wohlan! Er tritt herein, und beichtet seine Sünden.

Zwölfter Auftritt.

Flatterling (in seiner eigenen Gestalt, sehr demüthig).
Die Vorigen.

J. Nelkenstroh.

So junger Herr? bekommt man endlich ihn zu seh'n?

Hannchen.

Ist das Manier mit reichen Tanten umzugehn?

J. Nelkenstroh.

Wo hat er denn gesteckt seit länger als vier Wochen?

Hannchen.

In welchem Busche hat das Vöglein sich verkrochen?

J. Nelkenstroh.

Theres' und Cordula vergaß er ohne Scheu.

Hannchen.

Und auch die Ursel, wie? mit der ist's auch vorbey.

J. Nelkenstroh.

Und als den zwanzigsten December man geschrieben —

Hannchen.

Sogar an diesem Tage ist er ausgeblieben!

J. Nelkenstroh.

Meynt Er, man sey von Holz? das Gratuliren ist —

Hannchen.

Die Pflicht, die ungestraft ein Erbe nie vergißt.

J. Nelkenstroh.

Denn sprech' Er selbst, woran soll man die Liebe spüren?

Hannchen.

Wer Liebe zeigen will, muß pünktlich gratuliren.

J. Nelkenstroh.

Wie unterscheidet sich der Schöpfung Meisterstück.
Vom unvernünft'gen Thier? — durch Gratuliren.

Hannchen.

Sic!

J. Nelkenstroh.

Das Gratuliren hat allein der Mensch erfunden.

Hannchen.

So klug ein Hund auch ist, man findet's nie bey Hunden.

J. Nelkenstroh.

Als aus der Ribbe Gott die Eva producirt —

Hannchen.

Hat Adam gleich ihr zum Geburtstag gratulirt.

J. Nelkenstroh.

Und die drey Könige, es muß ein Stern sie führen,
Warum?

Hannchen.

Sie wollten zum Geburtstag gratuliren.

J. Nelkenstroh.

Es ist ein alter Brauch, den man in Ehren hält.

Hannchen.

Und würd' er abgeschafft, zu Grunde gieng die Welt.

J. Nelkenstroh.

Doch wollen wir Gehör dem armen Sünder gönnen,
Laß sehn, ob er auch jetzt versteht sich weiß zu brennen.

Hannchen.

Nun, junger Herr?

Flatterling.

O weh! mein armes Herzgen, brich!
Die liebe Tante zürnt, der Schein ist wider mich!
Der arme Flatterling! er darf sich nicht vertheid'gen,
Denn ach! ihn quält die Furcht, sie mehr noch zu beleid'gen!

Hannchen.

Heraus damit!

Flatterling.

Wie? soll ich's wagen?

J. Nelkenstroh.

Red' er frey.

Man hat kein Felsenherz. Wenn nur —

Flatterling.

Wohlan, es sey!

Zu lange widerstrebt' ich dem gewalt'gen Triebe,
Umsonst! ich kann nicht mehr — es muß heraus — ich liebe!

J. Nelkenstroh.

Er liebt?

Flatterling.

Verschlossen hab' ich's in der stillen Brust,
Doch nun — ach! wäre nur die Erbschaft mein Verlust —
Geld acht' ich minder als im Nathan der Alhafi —
Ich spräch' mit freyer Stirn sogleich mein Pater peccavi;
So aber — die Gefahr, vor der ich mich verkroch —
Die Furcht — die Angst —

J. Nelkenstroh.

Wen liebt er denn?

Flatterling.

Sie fragen noch?

Ein Frauenzimmer —

J. Nelkenstroh.

Das versteht sich.

Flatterling.

Eine Krone
Süß und gewürzhaft wie die reifeste Melone!
Durch keinen Wespenstich, durch keinen Wurm entweiht;
Der Zahn, der sie benagt, war nur der Zahn der Zeit.
Hingegen sind gebleicht die alten Sommersprossen,
Der zarte Körper ist mit Liebreiz übergossen;
In jeder Falte sitzt ein schlauer Liebes-Gott
Und treibt mit meiner Quaal den schadenfrohen Spott;
Kein lästig Embonpoint umgiebt die schönen Knochen,
Das Herz kann ungestört an zarte Ribben pochen;
Kein wildes Feuer flammt im sanft erloschnen Blick,
Die dünne Lippe schmiegt bescheiden sich zurück,
Von Schüchternheit erblaßt will sie den Mund bewachen,
Kein naseweiser Zahn drängt sich hervor beym Lachen;
Verlängert scheint das Kinn, die Nase unverkürzt,
Der keuschen Brust Gewölb' ist sittsam eingestürzt;
Die Haare wollen nicht, wie schwarze Raben glänzen,

Die graue Ehrfurcht scheint, die Stirne zu be-
kränzen;
Und ach! die Hand — der Fuß — und ach! der
Arm — das Bein —

Hannchen (leise).

Er spricht von Ihnen.

J. Nelkenstroh (schmunzelnd).

Wird doch nicht des Teufels seyn?

Flatterling.

Genug der Schild'rung, die das Urbild nicht er-
reichet!
Durch keine Klage wird das spröde Herz erweichet!
Nicht unempfindlich ist's, verschlossen nur für mich!

J. Nelkenstroh.

So red' Er doch! was will er denn so eigentlich?

Flatterling.

Ha! was ich Aermster will? mir ist vergönnt zu
sprechen?
O Busen thu' dich auf! ist Lieben ein Verbrechen?
Nun so erfahren Sie schnell die Verwegenheit —
Ich lieb' — ich liebe Sie!

J. Nelkenstroh (verschämt).

Er ist nicht wohl gescheidt.

Flatterling.

Das hab' ich hundertmal mir selbst gesagt: du Esel!
Hab' ich zu mir gesagt: Maynz, Magdeburg und
Wesel,
Drey starke Festen an der Elbe und am Rhein,
Fürwahr die werden leichter zu erobern seyn,

Als dieses Kieselherz im Busen einer Tante,
Aus deren Gegenwart dich Lieb' und Furcht verbannte!
Ja, flieh' die Zauberin und komm' ihr nicht zu nah!
Vergiß den Namenstag der schönen Cordula!
Und selbst ihr Wiegenfest bekränze nicht mit Rosen,
Du wirst doch tiefer nur den Pfeil ins Herz dir stoßen!
Und so in Einsamkeit verbarg ich meine Schaam!

J. Nelkenstroh (zu Hannchen).

Der närr'sche junge Mensch, man ist ihm doch nicht gram.

Flatterling.

Da hört' ich plötzlich aus dem Wochenblatt erzählen,
Es wollte über Hals und Kopf mein Abgott sich vermählen;
Das blies im Herzen mir den Hoffnungsfunken an.
Ey, dacht' ich, wag den Gang, du bist ja auch ein Mann,
Noch ziemlich jung zu seyn das Unglück hast du freylich,
Allein wer weiß — vielleicht — die liebe Tant' ist eilig,
Und in der Eile nimmt man's doch nicht so genau,
Sie selbst, so alt sie ist, wird eine junge Frau.
Versuch' es, stürze dich zu ihren schönen Füßen,
Und deine Zähren laß in dicken Strömen fließen!

Und schwöre, wenn ihr Herz für dich mitleidig schlägt,
Daß Keiner so, wie Du, sie auf den Händen trägt!

(er wirft sich ihr zu Füßen.)

J. Nelkenstroh.

Ich glaube, Neff', er ist vom Teufel ganz besessen!
Daß ich die Tante bin, das hat er wohl vergessen?

Flatterling.

Ach! ist's denn meine Schuld, daß ich ein Neffe bin?
Zur Tante machte sie des Schicksals Eigensinn.
Wär' ich der Oncle — ja, bey meiner armen Seele!
Nie würd' ich fodern den respectus parentelae.
Zu ihren Füßen läg' ich grade so wie jetzt,
Mit meinen Thränen wär' der Nichte Hand benetzt;
Kurz, wenn Sie mich verschmähn, so schieß' ich mit Pistolen
Mir Kugeln durch den Kopf, der Teufel soll mich holen!

J. Nelkenstroh.

Allein bedenk' Er doch, s'ist ein verbothner Grad,
Was spräch' die Welt dazu? und was der Magistrat?

Flatterling.

Das Consistorium hat hier allein zu sprechen,
Und sollt' ich Mann für Mann den Herren die Hälse brechen,
So ruh' ich nicht bis selbst der Superintendent

Die Dispensation mir willig zuerkennt.
Wo nicht, so ist beschlossen, daß ich mich erhänge!

J. Nelkenstroh.

Ach Hannchen! steh mir bey, er treibt mich in die Enge.

Flatterling.

Wenn dann der Tyger einst, für den das Herzgen glüht,
Einmal spazieren geht, und mich so baumeln sieht,
Und wie die Raben schon mir in die Augen picken —

J. Nelkenstroh.

Halt ein!

Flatterling.

Was gilt's, da wird ihn das Gewissen drücken.

J. Nelkenstroh.

Was meynst du Hannchen? Sprich! die Welt — das Stadtgeschwätz —

Hannchen.

Was kümmert Sie die Welt? der Spott ist kein Gesetz.
Ein Thor, der Glück verschmäht, weil ihn die Kaffee-Schwestern,
Bald nur aus Neid und bald aus langer Weile lästern.
Zu solchem Opfer sind wir leider oft bereit;
Was giebt die Welt uns denn für die Gefälligkeit?
Ersetzt sie uns etwa nur eine einz'ge Stunde?
Ihr Beyfall, ist er Balsam für die Herzenswunde?

In's Fäustchen lacht sie noch, wenn man verlassen
stöhnt;
Drum ist fürwahr ein Thor wer ihren Grillen
fröhnt.

J. Nelkenstroh.

Du neigst mein Herz — allein die Scham — was
soll ich sagen?
Ich hab' ihn ja so oft auf meinem Schoos getragen.

Flatterling.

Schon längst vergaß ihr Schoos, daß ich ein Knäb-
lein war,
Jetzt lallen Sie mit mir das Jawort am Altar!

Hannchen.

Glück auf! die Liebe winkt.

Flatterling.

Und auch der Ehesegen.

J. Nelkenstroh.

Er ist und bleibt ein Schelm — wir wollens über-
legen.

(Sie sinkt in seine Arme. Er giebt, über ihre Schulter hin-
weg, Hannchen einen Kuß.)

(Der Vorhang fällt.

Die
Surrogat-Speculation.

Ein

Lustspiel in drey Aufzügen,

von

Schulhaldi.

Personen:

Steinhart, ein reicher Kaufmann.
Emilie, seine Tochter.
Mellner, sein Buchhalter.
Louise, eine Verwandte von Steinhardt.
Frau Altner, Wittwe, Wirthschaftsvorsteherinn bey Steinhart.
Prellmann, ein Abentheurer.
Feldheim, Reisender eines franz. Handlungshauses.
Ein Knecht.

Erster Aufzug.

(Steinharts Zimmer, mit einer Mittel- und einer Seitenthüre.)

Erster Auftritt.

Steinhard (allein, sitzt im Schlafrock an einem Tische, auf dem einige erbrochene Briefe liegen; er trinkt Kaffee und raucht Toback. Nachdem er einen Brief gelesen, legt er ihn bey Seite, und schüttelt bedenklich den Kopf.)

Nein, das ist zu arg. Heute, an dem Geburtstage meiner Emilie, wollte ich einmal recht vergnügt seyn, und gerade heute müssen die drey verdammten Briefe ankommen, um mir alle Freude zu verderben. Der vierte freylich hat einen bessern Inhalt, denn dieser giebt mir Hoffnung zur baldigen Ausführung einer vortheilhaften Speculation, und Hoffnung ist gegenwärtig die Hauptsache. Kommen Sie, mein lieber Herr Prellmann, je eher, je lieber, denn mit meiner Handlung gehet es so zu Ende,

und so weiter. Sonst, ja da hatte man seine zwanzig, dreyßig Prozent gewonnen, eh' man sich's versah'; jetzt aber, viel Verlust, unbedeutender Gewinn, und das wenige, was allenfalls noch übrig bleibt, — — (man pocht, und es tritt ein.)

Zweyter Auftritt.

Frau Altner. Steinhart.

Altner. Guten Morgen, Herr Steinhart.

Steinhart. Großen Dank, Frau Altner. Was bringen Sie mir denn schon am frühen Morgen, und so weiter?

Altner. Sie wissen wohl, daß ich Ihnen nie etwas bringe, sondern immer etwas von Ihnen holen will.

Steinhart. Doch nicht schon wieder Geld?

Altner. Allerdings. Sie geben mir immer so wenig auf einmal, daß ich —

Steinhart. Daß ich, wenn Sie so fortholen, am Ende werde davon laufen müssen, und so weiter. Heute ist der Geburtstag meiner Emilie, an dem ich auch einmal vergnügt seyn will, und da kann ich, wie Sie wissen, nichts auszahlen. Doch es ist mir lieb, daß Sie jetzt zu mir gekommen sind, da ich etwas mit Ihnen zu sprechen habe: setzen Sie sich zu mir her. — Haben Sie schon sondirt, wie es

um

um meine Tochter stehet? Nemlich was ich Ihnen neulich auftrug. Verstehen Sie mich? Heute wird Herr Prellmann von seiner Reise wieder zurückkommen.

Altner. Ja, das habe ich, aber Emilie hat gar keine Lust zu dieser Parthie, und verspricht sich von Ihrer Güte, daß Sie sie gewiß zu keiner Heyrath zwingen werden.

Steinhart. Sie verspricht sich das selbst? Nun, da hat sie ganz Recht, denn den Versprechungen Anderer darf man heut zu Tage so nicht mehr trauen. Aber mit meiner Güte kommt sie schief an, denn jetzt ist der Zeitpunkt, wo ich mich dem kurzsichtigen, halsstarrigen Mädchen als Vater zeigen muß, als einen Vater, der nur ihr Bestes vor Augen hat, und der sich es nun einmal fest vorgenommen, sie auch selbst gegen ihren Willen recht glücklich zu machen. Verstehen Sie mich, und so weiter?

Altner. Versündigen Sie sich nicht Herr Steinhart. Ihre Tochter ist ein gutes, braves Mädchen, und wird von Jedermann geachtet und geliebt. Fehlerfrey ist kein Mensch, Sie und ich auch nicht ausgenomen. Freylich säher ich oft lieber, sie läse in einem Gebethbuche, als in den — Gott verzeih' mir's — verdammten Komödienbüchern, oder wie das Zeug heißt. Da wäre ich bey meinem seligen Vater, dem Herrn Superintendenten Dickmann und bey meinem

seligen Mann, dem Herrn Bartholomäus Altner schön angekommen, wenn ich in solchen Büchern gelesen hätte. Das Sprichwort ist wohl wahr: Andere Zeiten, andere Sitten.

Steinhart. Sie haben Recht. Dem Lesen bin ich auch todfeind. Und hätte ich Etwas in der Welt zu befehlen, die Bücher ließ ich alle verbrennen — versteht sich, die Rechenbücher und Gebethbücher ausgenommen. Aber den Herrn Prellmann nicht zu vergessen: reden Sie doch meiner Tochter ein wenig zu, ich weiß, Sie gelten etwas bey ihr.

Altner. Ich fürchte nur, es hilft nichts. Und unter uns gesagt, ich glaube auch nicht, daß diese Heyrath gut gerathen würde, denn vorige Nacht träumte mir, daß — —

Steinhart. Ach, was Träume! Ich habe zwar allen Respekt vor ihnen, aber träumen thut man im Schlaf, und wenn ich, als der Hausherr, wachend etwas befehle, so gilt das mehr als alle Träume. Und wenn Sie meine Tochter dazu bereden, so soll es Ihr Schade auch nicht seyn, und so weiter. Verstehn Sie mich?

Altner. Ich will es versuchen. Ist es des Herrn Wille, so werden sie einander gewiß bekommen.

Steinhard (ihr die Hand drückend) Thun Sie Ihr Möglichstes. Wie gesagt, es soll Ihr Schade nicht seyn. Wir kennen einander ja nicht von

heute, und so weiter (es ruft Jemand von aussen: Frau Altner) Was gibt's nun schon wieder?

Altner. Verlassen Sie sich darauf. — Erlauben Sie jetzt einen Augenblick, es hat mich Jemand gerufen. (ab.)

Dritter Auftritt.

Steinhard. (allein.)

Freylich scheint meine Tochter keine große Lust zu Herrn Prellmann zu haben. — (nach einer Pause geschwind) Aber sie wird nicht gefragt, sie muß. — Wenn nur erst mein Buchhalter fort ist. Aufgesagt hab' ich ihm zwar, aber er dreht sich noch immer hier im Hause herum. Der hat ein Auge auf Emilien; er ist ein empfindsamer Bursche, und sie eine empfindsame Närrinn, das thut kein gut mehr und so weiter. (öffnet die Seitenthüre und ruft) Emilie, noch eine Tasse Kaffee.

Vierter Auftritt.

Emilie. Steinhart.

Steinhart. (indem er die Tasse nimmt) Nun, kannst du unsern neuen Kaffee noch nicht trinken?

Emilie. Trinken wohl, lieber Vater, den gewöhnlichen aber ziehe ich doch vor.

Steinhart. Weil du einen verdorbenen Geschmack hast, oder vielmehr gar keinen. Mir schmeckt er alle Tage angenehmer, und die Erfindung dieses NB. wohlfeilen Surrogats macht dem Herrn Prellmann Ehre. Ich habe so eben einen Brief von ihm erhalten, und hoffe, daß er noch heute wieder hier eintreffen wird; dann soll gleich Anstalt zu eurer Hochzeit gemacht werden.

Emilie. (bey Seite) O weh' mir.

Steinhart. Was ist dir? Noch immer die alte Ziererey? Hast auch du dir es vorgenommen, heute deinen Vater, der doch nur dein Bestes vor Augen hat, zu ärgern? Sieh, wenn du mich toll machst, so heyrathe ich noch einmal, denn geheyrathet muß nun einmal werden, und so weiter; dann wird dir die Stiefmutter das Köpfchen schon zu recht setzen. Verstehest du mich? Von der Frau Altner werde ich gewiß keinen Korb bekommen.

Emilie. Heyrathen Sie in Gottes Namen, bester Vater, ich habe gar nichts dagegen, im Gegentheil es wird mich freuen. Frau Altner ist eine sehr brave Frau, und ich bin ihr herzlich gut. Aber, (ihn liebkosend) lieber Vater, nicht wahr, mit dem Herrn Prellmann verschonen Sie mich? Es ist Ihr Wille gewiß nicht Ihre einzige Tochter unglücklich zu machen, und mit diesem Mann würde ich es seyn. —

Ich habe jetzt noch keine Lust zu heyrathen, und denke nie ohne die Zustimmung meines Herzens eine Wahl zu treffen.

Steinhart. Papperlapah mit deinem Herzen. Wenn ich etwas unternehme oder ausführe, so darf das Herz nie drein reden, es wird aber auch nicht gefragt. Das ist Larifari und stehet blos in Büchern, und daraus hast du es auch. So lange du nicht lesen konntest, warst du ein gutes Mädchen, und Jedermann hatte seine Freude an dir, so wie aber die verdammten Bücher ins Haus kamen, da fuhr so ein Geist des Widerspruchs in dich hinein, daß ich mich oft geärgert habe. Aber ich werde dir sie alle verbrennen und so weiter, dann kannst du dein Herz in der Asche suchen. Ich besitze nur ein Buch, meinen Nelkenbrecher, und lese außer den Zeitungen gar nichts; dabey befinde ich mich sehr wohl. Das Lesen verwirrt den Kopf und macht dumm. Verstehst du mich?

Emilie. Guter Vater, Sie ereifern sich unnöthiger Weise und thun mir unrecht.

Steinhard. Man muß mit dir ja weitläufig reden, denn du bist der ungläubige Thomas, und verlangst von allem Beweise. Ich bin der lebendige Beweiß, daß es kein solches Herz giebt, wie du immer im Munde führst. Es ist lauter Schnickschnack aus Büchern. Geld ist die Hauptsache; hat ein Mädchen das, so

bekommt sie gewiß einen Mann, und wenn sie noch so häßlich aussiehet. Aber eine Arme, und käme sie an Schönheit der Venus gleich, will Niemand. Da ist die Luise, mit sammt ihrem schönen Gesicht, will sie doch niemand, und wird sie auch Niemand wollen, obgleich sie auch immer von Herzen spricht u. s. w.

Emilie. Sie liebt einen braven Mann, und wird von ihm wieder geliebt.

Steinhart. Den Franzosen? das sind mir die rechten; heute so, morgen so. Der hat längst eine andere, und sie läßt sich von ihm immer noch am Narrenseile herumführen. Und wenn er sie auch nimmt; sie hat nichts und er hat nichts, das giebt eine schöne Ehe. Wer Verstand hat heyrathet nach Geld. Meine selige Frau, deine Mutter, gefiel mir auch nicht ganz, als ich sie heyrathete, denn sie hatte eine ziemliche Erhöhung auf dem Rücken und wer ihr ins Gesicht sahe, zweifelte keinen Augenblick, daß sie die ordentlichen Blattern gehabt hatte und so weiter. Aber sie konnte ihren Buckel und ihre Blattergruben mit blanken Louisd'ors bedecken, das gefiel mir, denn ich war ganz arm und ich heyrathete sie, ohne das Herz dabey zu rathe zu ziehen. Dein Bräutigam nun hat ein beträchtliches Vermögen — ich habe die Dokumente gesehen — und die Kenntnisse, die er besitzt, sind nicht mit Geld zu bezahlen. Verstehst du mich?

Emilie. Wäre es aber nicht besser, lieber Vater, wenn ich es machte, wie meine selige Mutter, und mit meinem Vermögen einen Armen beglückte?

Steinhart. Gut ist gut, und besser ist besser. Und überdieß muß ich einen reichen Schwiegersohn haben, da es mit meiner Handlung in den jetzigen Zeiten rückwärts gehet. Hier lies diese Briefe; bey drey Bankerotten bin ich wieder mit 2000 Thaler interessirt, und mit meinen Waaren ist jetzt nichts mehr zu verdienen, und so weiter. Bey den jetzigen neumodischen Zeiten, wo das Unterste zu oberst gekehrt ist, kommt man mit ten alten Artikeln nicht mehr gut fort; man muß für die neue Welt etwas Neues haben, und dazu ist dein Herr Prellmann der rechte Mann, der in allen Fächern Kenntnisse hat. Bey dem letzten Posten, den er begleitete, als Direktor der Mullendorfer Runkelrüben- und Kartoffel- Zucker- und Syrupfabrik wurde er auf Entdeckungen geleitet, von denen er sich den größten Gewinn verspricht und so weiter.

Emilie. Ich will ihm sein Glück nicht absagen, allein nach seinen Gesprächen zu urtheilen —

Steinhart. Urtheilen? Das kannst du nicht beurtheilen, und dir hat er gewiß noch nichts vertraut. (nähert sich ihr geheimnißvoll) Ich muß es

dir nur sagen, denn du bist der ewige Zweifler; aber es bleibt vor der Hand noch ein Geheimniß. — Aus einer und derselben Sache weiß Herr Prellmann Surrogate für Alles zu ziehen, z. B. für den Zucker, Syrup, Indigo, Kaffee u. s. w. und NB. es kostet ihm nicht viel. Das muß mir, so pflegt er sich auszudrücken, in den jetzigen Surrogatsüchtigen Zeiten Geld einbringen wie Heu.

Emilie. Und wie heißt denn dies Universalsurrogat?

Steinhart. (geheimnißvoll). Es ist die im gemeinen Leben so verachtete, große Brenn-Nessel, von der Herr Prellmann alles, Wurzel, Stengel, Blätter und Saamen, auf eine ganz besondere Art zu benutzen weiß. Obgleich dieses sogenannte Unkraut schon zu mancherley angewandt worden ist, z. B. zum Spinnen, Weben, Papiermachen, Oehlschlagen u. s. w., so kennt man doch den Nutzen dieser Pflanze noch lange nicht. „Mir" so drückt sich Herr Prellmann aus, „mir war es vorbehalten, in das Innere der Natur einzudringen und ihre verborgensten Kräfte auszuspähen. Und was das schönste ist, man hat bey dieser Pflanze keinen Mißwachs zu befürchten, sondern kann alle Jahr auf eine reichliche Ernte rechnen u. s. w.

Emilie. (lächelnd) So? man sollte kaum glauben, daß —

Steinhart. Daß es möglich wäre? Nicht wahr, nun bekommst du Achtung vor dem Herrn Prellmann? Mehr als tausendmal bin ich vor dieser Pflanze vorbeygegangen, ohne im geringsten von der Kraft etwas zu ahnden, die in ihr verborgen liegt. Nicht wahr, das macht dir Lust zum Herrn Prellmann. Ich mag die Sache betrachten wie ich will, es ist eine profitable Parthie. Er ist reich, hat Kenntnisse, sieht nicht übel aus, und ist in den Jahren, wo man nicht bloß nach seinen Leidenschaften handelt, sondern die Vernunft zu Rathe zieht u. s. w.

Emilie. Wäre auch alles dies so, lieber Vater, wie Sie da sagen: so ist, dünkt mich, doch unsere Bekanntschaft noch zu neu, um eine so wichtige Verbindung mit einander sogleich zu schließen.

Steinhart. Was braucht es da viel Bekanntschaft. Ich habe deine Mutter nicht einmal so lange gekannt, und ich bitte dich recht sehr, fange nicht wieder an, mir den Kopf warm zu machen. Was man mit den Mädchen nicht für eine Plage hat! — Hätte ich nur deinen Bruder Karl noch, um den ich so schändlicher Weise gekommen bin; ich gebe nicht gern einen Heller weg, aber siehe, so wahr ich Steinhart heiße, gleich hundert Thaler im Golde wollte ich darum geben, — der würde mich unterstützen, würde für mich denken, spekuliren, würde über-

dieß noch eine reiche Frau nehmen, und so weiter. Dann brauchte ich nicht so auf meinen künftigen Schwiegersohn zu sehen, und du könntest meinethalben den Nachtwächter heyrathen, im Fall dein Herz ihn wählen sollte. Verstehst du mich?

Emilie. Ja, wollte Gott, daß mein Bruder da wäre. Ich habe ihn zwar nicht gekannt, aber es würde auch gewiß für mich gut seyn. Doch schweigen wir davon, denn bey jeder Erinnerung an ihn, wird in mir die Abneigung gegen diejenigen wieder rege, durch deren Unvorsichtigkeit er für uns verloren gieng. Ich lebe aber der festen Hoffnung, daß uns die Vorsehung ihn wieder zuführet. Welche Freude für uns Alle!

Steinhart. Darauf kann ich aber nicht warten. Ich muß jetzt einen Schwiegersohn haben, und der ist Herr Prellmann. Verstehst du mich?

Emilie. Diesen Mann kann und werde ich nie lieben.

Steinhart. (der sich während dieses Gespräches angezogen hat) Das giebt sich. Du nimmst ihn und damit basta. Heute über vier Wochen ist Hochzeit. Jetzt gehe ich auf das Komtoir.

(Er nimmt die Briefe und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Emilie. (allein. Wirft sich in einen Sessel.)

(Bewegt) Grausamer! hartherziger Mann! Willst du denn dein einziges Kind mit aller Gewalt unglücklich machen? (nach einer Pause) Ach hättest du mir Mellnern anstatt Prellmann genannt, dann würde ich gewiß keine Einwendungen gemacht haben. Mellner, Mellner, wüßtest du, was in mir jetzt vorgeht! — O glückliche Zeit, da ich ihn liebte, ohne es so eigentlich selbst recht zu wissen, da ich nicht nöthig zu haben glaubte, die Versicherung seiner Gegenliebe aus seinem Munde zu hören — denn Niemand drohete mir damals, mich von ihm zu trennen. Jetzt aber, da mir Trennung drohet, jetzt erst fühle ich, wie sehr ich ihn liebe.

Sechster Auftritt.

Louise. Frau Altner. Emilie.

Louise. Wie es scheint, Emilie, sprichst du ja mit dir selbst?

Emilie. Das mag wohl seyn, um meinem Herzen Erleichterung zu verschaffen. — Komm' meine gute Luise, und tröste mich.

Louise. Um Gotteswillen, Emilie, sprich, ist

dir ein Unglück begegnet? Was hat sich hier denn zugetragen?

Emilie. Helfen, gutes Mädchen, kannst du mir doch nicht; die Sache ist nicht mehr zu ändern.

Fr. Altner. So theilen Sie uns nur wenigstens das Geschehene mit, denn Mittheilung erleichtert schon das Herz.

Emilie. Das will ich, obgleich für mich keine Rettung mehr ist. Ich soll und muß unglücklich werden. — Denn kurz zuvor, ehe Sie eintraten, hatte ich eine für mich gar nicht angenehme Unterredung mit meinem Vater.

Fr. Altner. Gewiß wegen des Herrn Prellmann.

Emilie. Ja; mein Vater hat jetzt bestimmt erklärt, daß ich ihn heyrathen muß.

Fr. Altner. Auch mir sagte er heute wieder, daß er diese Verbindung sehr gern sähe, und trug mir auf, Sie dazu zu bereden. — Ich möchte nur wissen, durch was sich dieser Prellmann so bey ihm insinuirt hat; ich kann ihn durchaus nicht leiden. Neulich erst spöttelte er über mich, als ich mit meiner großen Haube in die Kirche gieng.

Louise. Sie haben Recht, Frau Altner, ich bin ihm auch nicht gut. Und doch gilt er alles bey dem alten Herrn. Aus einem ihrer Gespräche, das ich einst mit anhörte, zu schlie-

ßen, halte ich Herrn Prellmann für weiter nichts, als einen Projektmacher, der dem alten Herrn einen großen Gewinn von seinen zukünftigen Unternehmungen vorspiegelt, und Emilie ist die Bedingung, unter welcher er ihn nur daran Antheil nehmen lassen will.

Emilie. So ist es. Ich werde wie ein Stück Waare verhandelt, denn mein Vater betreibt nun einmal alles merkantilisch. O, wenn du wüßtest, Louise, welchen Kummer mir dieser Prellmann, und die harte Behandlung meines Vaters, schon verursacht haben — —

Louise. Gutes Mädchen, du dauerst mich. Doch kümmere dich deßwegen nicht so sehr, es wäre nicht gut, wenn wir drey Frauenzimmer unsern Willen nicht gegen Eine Mannsperson behaupten könnten, und (schalkhaft) nicht wahr, Herr Mellner ist auch auf deiner Seite?

Emilie. Daß du mich noch an ihn erinnern mußt — ich bitte dich, betrübe mich nicht noch mehr.

Fr. Altner. Nur ruhig, Mamsell. Sie dürfen ihn nicht heyrathen; ich gebe es durchaus nicht zu. Denn ich muß Ihnen noch sagen, daß ich neulich einen Traum hatte, der mich nichts Gutes ahnden läßt, und meine Träume trügen selten.

Emilie. Ja, gute Frau Altner, vertreten Sie Mutterstelle bey mir; geben Sie nicht zu,

daß mein Vater sein einziges Kind auf immer unglücklich mache.

Fr. Altner. Nimmermehr. Verlassen Sie sich ganz auf mich.

Louise. Auch auf meinen Beystand kannst du rechnen. Jetzt thu mir nur den Gefallen, und sey munter; du weißt, Traurigkeit ist meine Antipathie.

Emilie. Du hast gut lustig seyn —

Louise. Nicht doch! Ist dir unbekannt, wie zärtlich ich meinen Feldheim liebe? Und weißt du nicht, welche Hindernisse unsrer Verbindung noch im Wege stehen? Drey Jahre ist es bereits, daß ich ihn zum letzten Male gesehen habe. Ich hätte also gewiß, so gut wie du, Ursache, betrübt zu seyn, wenn ich, so wie du, nur immer das Schlimmste vermuthete. Aber, Gottlob! ich sehe in dem Spiegel der Zukunft nur Freude und Fröhlichkeit, und die Bilder der Gegenwart schweben lachend vor mir vorüber, denn ich beachte an ihnen nur die schönen Seiten. Feldheim liebt mich treu, ich ihn nicht minder, und seine jetzige Verhältnisse lassen mich eine baldige Verbindung freudig hoffen.

Emilie. (sich an Louise schmiegend) Und mich eine Trennung von meiner guten Louise schmerzlich fürchten.

Louise. Darüber dich Herr Mellner zu trösten suchen wird.

Fr. Altner. Vergessen wir aber über die Liebesangelegenheiten die Gartengeschäfte nicht. Ja, wenn ein Mädchen in dem Alter nur von der Liebe zu sprechen anfängt, da ist dann gewiß kein Aufhörens; ich weiß, wie es mir mit meinem seligen Mann, dem Herrn Magister Bartholomäus Altner gegangen ist, als wir noch Brautleute waren.

Louise. Gut, daß Sie mich an den Garten erinnern. Komm', Emilie; der Anblick von Gottes schöner Natur wird deine Traurigkeit am besten verscheuchen.

Emilie. Ich habe noch einige kleine Geschäfte. Gehe nur voran hin, ich komme gleich nach.

Louise. Nicht wahr, kleine Schwärmerinn, du willst gern alleine seyn? (küßt sie) Adieu, ich erwarte dich bald.

(ab mit Frau Altner.)

Siebenter Auftritt.

Emilie. (allein)

Liebe, Liebe, wer kann deine Allgewalt beschreiben? — Wie strahlten die Augen der guten Louise vor Freude, wie strömten die Worte von ihren Lippen, als sie von ihrem Feldheim sprach! — Meine Augen aber haben nur Thränen, meine Lippen öffnen sich bloß um zu seufzen. (sie zieht ein Taschenbuch hervor und betrachtet es) Kostbares Geschenk meines Mellners, wie theuer bist du mir! — Diese

Zeilen schriebst du mit eigner Hand, zur Erinnerung an dich — sie sprechen dein vortreffliches Herz, deinen Geist deutlich aus; mit eigener Hand überreichtest du mir dieses Kleinod, laß mich sie, in diesen Zeilen küssen. — Bald wird es mir nicht mehr vergönnt seyn, dich zu sehen; bald wird unsere Trennungsstunde schlagen, und dann — vielleicht auch meine letzte Abschiedsstunde. (sie wirft sich, das Buch in der Hand, in einen Sessel.)

Achter Auftritt.

Mellner. Emilie.

Mellner. (zaghaft) Sie sind beschäftiget? Verzeihen Sie, wenn ich Sie etwa stören sollte.

Emilie. Sie stören mich nie, Herr Mellner, und jetzt am allerwenigsten. — (Mellner nähert sich ihr) Aber was ist Ihnen begegnet? Sie kommen mir heute so ganz ungewöhnlich vor.

Mellner. (auf das Buch sehend) Sie lesen in dem Taschenbuche, das ich Ihnen neulich als ein kleines, geringes Zeichen meiner unbegrenzten Achtung gegen Sie gab? Nun bin ich heiterer und mir ist leichter. Denn die günstige Aufnahme, die dieses unbedeutende Geschenk bey Ihnen gefunden hat, erfüllt den Geber mit frohen Hoffnungen.

Emilie. Sie sind heute so feyerlich und sprechen so räthselhaft.

Mellner. Wohl haben Sie Recht. Lassen Sie mich die kurze Zeit benutzen, die mir vergönnt

gönnt ist, mit Ihnen allein zu seyn; lassen Sie mich es Ihnen entdecken das Geheimniß, das mich bisher Beredsamkeit lehrte, wenn ich mich allein befand, das mich verstummen machte, wenn ich es in Ihrer Gegenwart aussprechen wollte. — Fasse Muth, Mellner! Emilie, (ihre Hand mit Feuer ergreifend) ich liebe Sie, und flehe um Ihre Gegenliebe! (entfernt sich etwas) Jetzt ist es heraus, jetzt fühle ich mich leichter; hier erwarte ich mein Urtheil.

Emilie. (mit niedergeschlagenen Augen, nach einer Pause) Sie überraschen mich in der That —

Mellner. (ihre Hand ergreifend) Theure Emilie! Nicht durch einen Fußfall, nicht durch poetische Floskeln und excentrische Phrasen bekenne ich Ihnen meine Liebe; gerade und freymüthig entdecke ich sie Ihnen, weil ich wahr bin und ich weiß, Sie verkennen mein Betragen nicht, weil auch Sie es sind. Drey Jahre kennen wir einander, und nach Ihrem bisherigen Betragen gegen mich zu urtheilen, ist mein Wunsch schon erfüllt. — Ja, Emilie, gegenseitiger Liebe gewiß, lebten wir glücklich mit einander, ohne daß das Bekenntniß davon über unsere Lippen kam. Ach noch lange würde dieser süße Traum gedauert haben, wenn nicht plötzlich Ihr Herr Vater mich aus demselben aufgeweckt hätte, denn vielleicht heute schon — heute schon muß ich Sie verlassen.

Emilie. (bewegt und hastig) Wie? Sie wollen mich — wollen uns verlassen?

Mellner. Ob ich will? Herr Steinhart hat mir meine Stelle aufgesagt, und hat mir auch schon wieder eine andere verschafft, die ich lieber heute, als morgen antreten soll. — Aber dort giebt es keine Emilie! — Wenn ich des Tages Last und Hitze getragen hatte, so war mir Ihre Gesellschaft des Abends die größte Erholung, in Ihrer Gegenwart fühlte ich mich zu neuen Arbeiten gestärkt, zu allem Guten lebhaft ermuntert. — Emilie, wem werde ich in Zukunft vorlesen; wem etwas vorspielen; wem zuweilen meine Gedanken und Bemerkungen mittheilen? — (bewegt) Doch dazu habe ich Niemand mehr nöthig; denn ohne Emilien werde ich nicht mehr lesen, nicht mehr spielen, nichts mehr bemerken!

Emil. Um Gotteswillen, Mellner, hören Sie auf! Sie brechen mir das Herz!

Mellner. Noch bin ich nicht fertig! Ich müßte aus Ihrem Hause, sagt Ihr Herr Vater, weil — o, stellen Sie sich meinen Schmerz vor! — weil Herr Prellmann in kurzem sein Schwiegersohn werden würde.

Emilie. Auch Sie hinterbringen und bestätigen mir diese schreckliche Nachricht! Wie werde ich doch heute von allen Seiten bestürmt; mein Herz fordert Erleichterung! — Ja, nehmen Sie es hin, das Geständniß meiner aufrichtigen Gegenliebe, die

mein Herz Ihnen schon längst zusagte. — [feyerlich und mit Würde] Ja, Mellner, ich will die Ihrige werden, doch nie ohne die Einwilligung meines Vaters; — versprechen Sie mir das?

Mellner. [ihre Hand mit Freude ergreifend] Alles, alles verspreche ich Ihnen. — Emilie, wie unaussprechlich glücklich machen Sie mich! Ihres Besitzes gewiß, trotze ich jedem Ungemach! alle Widerwärtigkeiten werde ich geduldig ertragen, alle Hindernisse muthig aus dem Wege räumen, denn meiner wartet ein süßer Lohn, (ihre Hand küssend) meine Emilie. — Jetzt verlasse ich Sie mit leichterem Herzen.

Emilie. Verlassen?

Mellner. Ich wollte nicht gerne, daß uns Ihr Vater hier allein beysammen fände, denn dieß würde ihn noch mehr aufbringen, und er wird, wie ich glaube, bald hier seyn. Ich baue dieserhalb bloß auf Sie; Sie werden ihm unsre Liebe schon nach und nach beyzubringen suchen.

Emilie. Sie haben Recht; das werde ich thun. Er wird, er muß meinem Bitten nachgeben, oder er müßte kein Vaterherz haben. Rechnen Sie auf meine unerschütterliche Treue.

Mellner. Und Sie auf meine ewige Liebe.

(ab.)

Neunter Auftritt.

Emilie (allein)

Ja, Mellner, dein auf ewig! — wie süß dieser Name mein Innerstes anspricht. O, unsre gegenseitige Liebe hatte nicht der Bestätigung des Mundes nöthig, unsre Herzen schloßen früher einen Bund im Stillen, schloßen ihn von der ersten Stunde unsrer Bekanntschaft an. — Diese drey Jahre — wie ein angenehmer Traum sind sie mir verschwunden; welcher feindliche Dämon mußte uns auch aus unserm süßen Schlummer wecken? — Doch still, ich höre meinen Vater kommen.

Zehnter Auftritt.

Steinhart. Prellmann. Emilie.

Steinhart. Freue dich, Emilie, hier bringe ich dir deinen Herrn Prellmann wieder und so weiter.

Emilie. Verzeihen Sie Herr Prellmann; ich weiß nicht in wie fern mein Vater mir ein besonderes Recht auf Sie zuschreibt, auf das ich sehr gerne Verzicht thue.

Prellmann. Still, still kleine Lose; Ihr Herr Vater und ich, sind schon mit einander d'accord, und Sie werden meine Proposition gewiß auch mit Vergnügen acceptiren.

Emilie. Vielleicht werde ich auch protestiren, und dadurch eine Dissonanz in Ihrem Accord verursachen.

Steinhart. Seyn Sie ohne Sorgen Herr Prellmann, es ist pure Ziererey, ich kenne die Mädchen besser; sie seufzen alle nach Männern u. s. w. und der erste, der ihnen in den Weg kommt, der Beste.

Prellmann. Und wenn der ihnen in den Weg kommende nun vollends eine profitable Parthie ist; so werden Sie um so weniger die Gelegenheit vorbey gehen lassen, eine so vortheilhrfte Acquisition zu machen. Wir müssen uns nur erst näher kennen lernen, meine Gute. (will Emilien küssen.)

Emilie. (die ihm ausweicht) Sie werden zudringlich und daher habe ich die Ehre mich Ihnen zu empfehlen. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Steinhart. Prellmann.

Prellmann. (erstaunt) Was war das? — Ihre Mamsell Tochter scheint doch eine kleine Aversion vor mir zu haben.

Steinhart. Warten Sie nur bis sie Ihre Frau ist, dann können Sie mit ihr machen, was Sie wollen. An ihr jetziges einfältiges Betragen kehren Sie sich gar nicht; doch ein wenig behutsam gehen Sie noch mit ihr um, denn sie ist

empfindsamer Natur. Haben Sie sie einmal, dann werden Sie ihr die Empfindsamkeit schon austreiben. Nur nicht gleich nachgegeben, wenn sie auch lamentirt; so habe ich's bey meiner seligen Frau auch gemacht und so weiter.

Prellmann. Seyn Sie ohne Sorgen, so weichherzig bin ich nicht. Mich rührt so leicht nichts. Dazu würden wenigstens zwey Regimenter Frauenzimmer erfordert; und gäbe ich denen nach, so geschähe es doch nur um das Gequicke los zu werden.

Steinhart. Solche Grundsätze machen Ihnen Ehre; ich denke auch so. Ein fester Charakter ziert den Mann u. s. w.

Prellmann. Vollkommen richtig. Das Beste aber nicht zu vergessen, Herr Schwiegerpapa; wir wollten ja heute die Felder zur Nesselpflanzung und die Fabrikgebäude besehen.

Steinhart. Richtig. Die Obligationen zum Ankauf habe ich schon zurecht gelegt u. s. w. Wir können jetzt gleich dahin gehen.

Prellmann. Wie ihnen gefällig ist.

(Beide ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Freyer, mit Bäumen besetzter Platz vor einem ländlichen Wirthshause; nicht weit davon eine Ruhebank. Man sieht in der Ferne das Städtchen.)

Erster Auftritt.

Mellner. (kommt von linker Hand her langsam gegangen und setzt sich nieder.)

Ich kann nicht weiter; ich muß ein wenig ausruhen. — Emilie, der Gedanke, daß ich dich ganz verlassen soll, macht mir vielen, vielen Kummer. — Mit jedem Schritte, den ich mich von dir entferne, sehe ich auch die Hindernisse wegen unserer Verbindung sich vergrößern. —

Zweyter Auftritt.

Mellner. Feldheim. (kommt aus der Thür des Wirthshauses in Reisekleidern.)

Mellner. (sieht ihm scharf ins Gesicht und springt endlich schnell vom Sitze auf.) Feldheim!

Feldheim. (Umarmung) Mellner!

Mellner. Wo in aller Welt, Freund, kommst du jetzt hieher?

Feldheim. Geraden Weges aus Frankreich. Ich mache eine Geschäftsreise nach Deutschland; meine Route führte mich in diese Gegend, und da nahm ich mir es vor, dich zu überraschen. Die große Hitze nöthigte mich einmal in diesem Wirthshause zu trinken, und eben jetzt wollte ich mich wieder auf mein Pferd setzen, um (ihm die Hand reichend) zu meinem Freund Mellner und zu meiner Louise zu eilen. Sprich, was macht das gute Mädchen? Ihre Briefe lassen mich hoffen, daß ihre Liebe zu mir noch die nämliche sey, als vor drey Jahren, wo sie mich verlassen mußte.

Mellner. Sie hängt mit ganzer Seele an dir. Wie wird sie sich freuen, dich wieder zu sehn! (drückt ihn an seine Brust) O glückliche Zeit, da wir drey Ein Haus bewohnten.

Feldheim. Ja wohl glückliche Zeit, und Ihr konntet mich verlassen! Meine Louise freylich rief kindliche Pflicht zu ihrer kranken Mutter; mit willigem Herzen brachte das gute Mädchen ihr das gewiß große Opfer, sich von einem Geliebten und von einer Tante zu trennen, bey der sie es gewiß besser als zu Hause hatte. Aber du, Freund, hättest schon wieder eine dir angemessene Stelle bekommen, wenn du dich nur ein wenig geduldet hättest. Doch ich muß dir vielmehr dafür danken,

denn so wurdest du gleichsam der Schutzgeist meiner Louise.

Mellner. (bewegt) O daß ich die Freude des Wiedersehens mit Euch theilen könnte!

Feldheim. Und warum das nicht? — Mellner, ich weiß nicht — du kommst mir ganz sonderbar vor. Fehlt dir etwas?

Mellner. Sehr viel; ich bin krank.

Feldheim. Krank? Am Körper gewiß nicht, denn da überführt dich dein gutes Aussehen gleich der Unwahrheit. — Entdecke mir deinen Kummer, Mittheilung erleichtert das Herz, und (umfaßt ihn) wir sind doch noch die alten Herzensfreunde, nicht wahr? Komm' setze dich mit mir auf diese Bank. (sie thun es.)

Mellner. Ja, Freund, das will ich. Vernimm das, was mich so betrübt macht, mit wenig Worten; gieb mir dann deinen Rath oder deinen Trost, oder bedaure mich wenigstens. —

Feldheim. Ich wollte wetten, daß ich deine Krankheit schon errathen habe.

Mellner. Höre. Steinhart hat eine Tochter, ein Engel von einem Mädchen; wir lernten einander kennen, wir liebten uns, ohne es einander zu gestehen, denn wir ahndeten selbst nicht, daß das Liebe war, was uns einander so werth machte. Vor Kurzem schleicht sich ein Projektmacher ins Haus, schmeichelt sich bey dem Alten ein, und dieser verspricht ihm meine Emilie. Der

Vater, der einsehen mochte, daß ich jenem im Wege sey, sagt mir meine Stelle gestern auf, und hat mir auch schon wieder eine andere in dem zwey Stunden von hier gelegenen Bendheim ausgemacht, dahin ich eben spazieren gehen wollte. Jetzt erwache ich plötzlich aus meinem Traum, fliege zu Emilien, entdecke ihr meine heiße Liebe, und erhalte auch von dem himmlischen Mädchen die Versicherung ihrer Gegenliebe —

Feldh. Nun, da hast du ja gewonnen Spiel.

Mellner. Nein, Freund! „Ich werde die Ihrige,“ sagte sie, „doch nicht ohne den Willen meines Vaters.“ Und diesen hartherzigen, geizigen Steinhart kennst du nicht; er führt den Namen mit der That.

Feldh. Und du läßt dieserhalb den Muth gleich sinken, giebst alle Hoffnung auf?

Mellner. Das nun wohl nicht. Aber was soll ich thun? Steinhart hat beschlossen, daß die Hochzeit mit diesem Aventurier in Kurzem seyn soll, und was er sich einmal in den Kopf setzet —

Feldh. Du mußt deine Emilie erhalten. Wie herzlich wollte ich mich freuen, wenn mir hier eine Gelegenheit verschafft würde, dir zu beweisen, daß eine dreyjährige Absonderung von dir, mir nicht hat vergessen lassen, wie sehr ich mich dir verpflichtet fühle; denn du warst es —

Mellner. Ich bitte dich, denke nicht immer wieder an solche Kleinigkeiten, wo ich doch nichts

als meine Pflicht that. Verschafft du mir aber meine Emilie! —

Feldh. Das Nothwendigste ist wohl, daß du suchst, wenigstens vor der Hand, im Hause zu bleiben. Ich glaube, du hast schon viel gewonnen, wenn du dieß bewerkstelligen kannst.

Mellner. Du hörst aber, daß mich Steinhart durchaus nicht länger behalten will.

Feldh. Ey, zum Gukuk, er muß. Er wird einen Menschen, der ihm drey Jahre lang treu und redlich gedient hat, doch wahrhaft nicht aus dem Hause werfen?

Mellner. Das hat er gar nicht nöthig, um mich los zu werden; denn er hat mir ja schon wieder eine andere gute Condition verschafft, die ich sogleich antreten kann, und die ich auch sehr gern antreten, und dem Steinhartschen Hause mit Freuden den Rücken zukehren wollte, wenn meine Emilie nicht zu demselben gehörte.

Feldh. Nur Muth gefaßt, es wird schon gehen. Eben fuhr mir ein Gedanke, wie ein Blitzstrahl durch den Kopf, nun wirds vielleicht helle darin werden. Laß mich nur ein Bischen nachdenken.

(geht auf und ab.)

Mellner. Denke nur, guter Feldheim! denke. Der Herr Steinhart überhebt uns dieses Geschäfts.

Feldh. (eilt auf ihn zu und umarmt ihn) Freund! ich hab's gefunden, ich habe ein Mittel gefun-

den. — Sprich, hat der alte Steinhart Kenntniß von der Schafwolle und von der französischen Sprache?

Mellner. Nein, aber wie hängen diese beyden Dinge mit meiner Liebe zusammen?

Feldh. Nur Geduld! aber gewinnsüchtig und geizig ist er?

Melln. Im höchsten Grade.

Feldh. Schon gut. Nun höre meinen Plan. Der Commissionär, der für uns bisher die Wolleinkäufe in Deutschland besorgte, ist gestorben, und ich habe den Auftrag von meinem Hause, zu diesem Geschäfte einen andern soliden Mann zu wählen. Ich trage dieß Geschäft dem Herrn Steinhart an, der, des zu hoffenden Gewinnes wegen, gewiß gleich dazu bereit seyn wird. Aus Mangel an den hierzu erforderlichen Kenntnissen aber, kann er dieß nur, wenn er dich im Hause behält. Und wie gefällt dir mein Plan?

Mellner. Gut! ach mir gefällt jetzt alles, was mir auch nur die geringste Hoffnung macht, Emilien noch zu besitzen — obgleich ich selbst noch nicht recht einsehe, wie dieß geschehen soll, wenn ich auch im Hause bin.

Feldh. Das wird sich schon finden. Sage mir jetzt, ist in der Nähe von Steinhart's Haus ein guter Gasthof?

Mellner. Der blaue Engel, der beste in der Stadt.

Feldh. Und höre weiter. Vor der Hand darf Herr Steinhart weder von meiner Freundschaft gegen dich, noch von meiner Liebe zu Louisen etwas erfahren. Ich reite in den blauen Engel, und mein erster Ausgang ist zu dem guten Mädchen. Sie wird mich dann deiner Emilie schon vorstellen, und ich unterrichte dann beyde von unserer unschuldigen List.

Mellner. Dazu ist jetzt gerade die beste Zeit. Herr Steinhart ist ausgegangen, und du triffst die Frauenzimmer allein. Daß ich Louisens Freude bey deiner Ankunft sehen dürfte!

Feldh. Du darfst mit mir nicht zugleich, sondern etwas später in die Stadt kommen. Die beyden Mädchen werden dich dann schon instruiren, denn jetzt weiß ich selbst noch nicht recht, welche Rolle ich eigentlich spielen werde.

Mellner. Ich verlasse mich ganz auf dich. Ein kleiner Auftrag, den ich hier in der Nähe zu besorgen habe, verzögert so meine Zurückkunft noch etwas. Der Himmel stehe dir bey, und lenke Alles zu unserm Besten.

Feldh. Auf baldiges Wiedersehen.

(ab ins Wirthshaus.)

Dritter Auftritt.

Mellner allein.

Gute, aufrichtige Seele, du möchtest dich gern dankbar beweisen, weil ich dir einst das Leben rettete. Möchte es dir gelingen; dann habe auch ich dir mein Leben zu verdanken, denn ohne Emilien würde es bald dahin seyn.

(langsam ab rechts.)

Vierter Auftritt.

Steinhart und Prellmann (kommen Arm in Arm links an).

Steinhart. Wie gesagt, mein lieber Herr Schwiegersohn! Sie sind ein spekulativer Spekulant. Der Platz ist zur Nessel-Plantage vortrefflich, gleich daneben das Haus zur Surrogat-Fabrik — da wollen wir nach Herzenslust surrogiren. An Absatz, denke ich, soll's uns nicht fehlen. Wir haben am Ende das beste Surrogat, und lachen uns ins Fäustchen u. s. w.

Prellmon. Ganz recht, so ist es, mein lieber Herr Schwiegerpapa. Des Absatzes wegen brauchen Sie sich gar nicht bange seyn zu lassen; obgleich ich Ihnen schon viel von den Kräften dieser himmlischen Pflanze Brenn-Nessel gesagt habe, so kennen Sie doch solche noch nicht zur Hälfte. Damit Sie nun sehen, daß wir

mit unsrer Unternehmung durchaus nicht gefährdet sind; so muß ich Ihnen nur noch mehr davon sagen. — Durch Destilliren, Präcipitiren, Sublimiren, Trocknen, Vermischen ꝛc. weiß ich aus dieser Pflanze beynahe Alles zu machen. Z. B. einen kostbaren Schnupf- und Rauchtoback, der den besten Espagnol und den besten Varinas-Knaster weit übertrifft; ferner einen vortrefflichen Brenn-Nesselaquavit, davon Sie gewiß noch keinen getrunken haben.

Steinh. Nein! dieser ist wahrscheinlich recht scharf, brennend u. s. w.

Prellm. Ganz richtig. Ferner verfertige ich daraus zwey Pulver; ein Exaltationspulver für die Gelehrten, um ihren Geist, wenn er anfängt, schlaff zu werden, wieder zu beleben, und ihn in den gehörigen Schwung zu setzen. Dieß kann als Surrogat für das Thebaische Opium dienen, welches es noch beynahe übertrifft; denn es ist erstaunlich, in was für eine leere Begeisterung und tiefe Gedankenlosigkeit uns der Genuß desselben versetzt. Recensenten werden es besonders häufig kaufen, um dann recht beißende Kritiken zu liefern. Mit einem Wort, dieß Pulver ist ganz für die heutige poetische Welt. — Das zweyte nenne ich Restaurationspulver. Dieses, das alle Kräfte dieser Pflanze in concentrirter Gestalt enthält, ist für unsre jetzige höher gebildete Welt, die sich so gern im Galopp consumiret, durch

dieses Pulver aber wieder in einem Nu restauriren kann.

Steinh. Ich erstaune u. s. w.

Prellm. Das ist noch das wenigste. Sie sollten erst alle die Kräfte dieser Pflanze in medicinischer Hinsicht kennen. Solche wirkt magen-, nerven- und gedärmstärkend; krampf- und schmerzstillend; schweißtreibend und blutreinigend; sie befördert die Verdauung, löst den Schleim auf, verhindert Stockungen der Säfte, reizt den Appetit und verhütet die Fäulniß. Alles dieß wirkt eine Pflanze, jetzt nachdem ich sie so oder so präparire, in dieser oder jener Gestalt dem Kranken anwenden lasse. Solche ist eine wahre Universal-Medicin, und ich bin dadurch so zu sagen ein Doctor universalis geworden. Zwar habe ich auch schon Universal-Arzeneyen verfertiget, ehe ich diese Pflanze kennen lernte; das Wort Universal war mir von jeher ein lieblich tönendes Wort, denn man kann die größte Ignoranz hinter dasselbe verstecken, und imponirte dadurch dem großen Haufen. Seit ich die Wirkungen der Brenn-Nessel kenne, ist mein Wahlspruch bey jeder Krankheit, für welche man bey mir Hülfe sucht:

Dieß himmlische Remedium
Wirkt hier als ein Specificum.

Daraus verfertige ich auch ferner den berühmten Gesundheitstrank für Schwangere, Kräuter für

Auszeh-

Auszehrung und Lungensucht ꝛc. Durch Atteſtate in den Zeitungen, die ich ſchon zu erſchleichen weiß, wollen wir uns einen Abſatz verſchaffen, der ungeheuer iſt.

Steinh. Sie ſetzen mich immer mehr in Erſtaunen —

Prellm. Noch lange nicht Alles. Ja, ich hege den zwar kühnen, aber großen Gedanken, daß wir einſt gar kein Arzeneymittel, gar keinen Arzt mehr nöthig haben werden. Andere Menſchen, ohne Schwachheiten, ohne Mängel, frey von Krankheiten, werden die Erde bewohnen. Die Welt, als Urwelt, die Menſchen, als Urmenſchen, jetzt nur in der Idee exiſtirend, werden ſich uns dann in ihrer vollkommenen Thätigkeit, Kraft und Anmuth zeigen; es wird eine allgemeine Regeneration der Erde und des Menſchengeſchlechts durch dieſe Pflanze erfolgen, denn ſie ſchwängert die Luft mit den feinſten ätheriſchen Theilen, und verbreitet ſo ihre wohlthätigen Wirkungen überall um ſich her. Welche große Affinität zum lebenden Körper, welche kräftige Wirkung dieſe Wunderpflanze auf unſer Nervenſyſtem, und von da auf den ganzen Organismus hat, können Sie ſchon daraus abnehmen, daß auch die allergemeinſte Naſe dergeſtalt von ihr afficirt wird, daß ſie, bey kaum geſchehener Annäherung, ſogleich wieder zurückprallt.

Steinh. Dieß habe ich selbst schon sehr oft bemerkt; sollte aber —

Prellm. Allerdings, allerdings. Die Menschen sind noch zu schwach für die Wirkungen dieser Pflanze. — Und was sich in Zukunft nicht noch alles aus derselben herleiten lassen, was werden wir für Geld damit verdienen!

Steinh. Dieß letzte halte ich auch für ihre Hauptkraft u. s. w.

Prellm. Ganz richtig. Durch solche Kenntnisse, wie ich besitze, muß in kurzer Zeit aus einem Irus ein Crösus werden. Und daß mein Unternehmen Beyfall finden wird, dafür bürgt mir der Geist unserer Surrogatenzeit; die Surrogatensucht hat jetzt ja beynahe alle Köpfe erhitzt, alle Hände in Thätigkeit gesetzt, alle Gemüther ergriffen, alle Menschen begeistert. Man versucht überhaupt jetzt ganz andere Dinge zu surrogiren, als etwa nur den Kaffee u. d. gl. — — Wie sehr ein Mensch Surrogatist ist, sehe ich ihm schon am Gesichte an; aber an mir characterisirt und verherrlicht sich der Surrogatismus unserer Zeit am allermeisten. Meine Kenntnisse in diesem Fache bilden einen Nimbus um mich, der noch alles erhellen und aufklären, der alles Alte und Originelle niederdonnern wird. Die Nachwelt wird mich vergöttern, die Gegenwart wird mich bewundern, anstaunen; nur jene Alltagsmenschen,

die am Alten kleben, werden die Nase rümpfen — — doch an deren Beyfall ist mir auch nichts gelegen: wenn nur der edlere, bessere Theil des Menschengeschlechts, vom wahren Surrogatengeist ergriffen und beseelt, mein Bemühen erkennt, schätzt und belohnt.

Steinh. Ey, ey, Herr Prellmann! Sie sind ja ganz begeistert; Sie haben gewiß von dem Brenn-Nesselpulver eingenommen?

Prellm. Nein; da sehen Sie aber, wie schon der bloße Gedanke an diese Wunderpflanze meine Zunge in Bewegung setzt, was thut sie nicht erst selbst! Ja, im Geiste sehe ich schon voraus, wie in Zeit von zehn bis zwanzig Jahren alle Felder mit Brenn-Nesseln besäet seyn werden. Welch' reizenden Anblick uns das gewähren wird, wenn wir so Arm in Arm durch die Brenn-Nesselfluren wandeln, wenn wir hier Brenn-Nesseln, da Brenn-Nesseln, dort Brenn-Nesseln, und überall Brenn-Nesseln erblicken, wenn uns unser Innerstes zuruft: dieß ist Euer Werk! jenes ist Euer Werk! O, herrliche Aussichten in die Zukunft!

Steinh. Vortrefflich! vortrefflich! u. s. w. Doch vergessen Sie nicht das zweyte Stück Land noch einmal genau zu besehen; denn nach dem Kaufe ist es zu spät. Ich gehe jetzt, abgered'ter Massen, zu Herrn Dinner, um zum An-

Laufe desselben ein Kapital aufzukündigen, u. s. w. Kommen Sie bald nach.

Prellm. Nachdem ich es besehen habe, komme ich sogleich in Ihr Haus.

(Steinhart ab links.)

Fünfter Auftritt.

Prellmann (allein, jenem nachsehend).

Ha, ha, ha! du wirst dich wundern, Herr Schwiegerpapa! wenn du erfährst, wie ich dich bey der Nase herumführe! 6000 habe ich; nun muß ich die Sache geschwind betreiben, damit ich die andern 6000 auch erhalte, ehe der Zufall mir etwa einen Strich durch die Rechnung macht, und ich erkannt werde; dann, meine schöne Emilie! will ich Ihnen das Feld sogleich räumen, und Sie mögen meinethalben den Gukuk heyrathen. — Doppelte Freude gewährt es, einen so alten schlauen Geizhals zu übertölpeln. — Man soll sich zwar nicht selbst loben, denn propria laus sordet; aber wenn ich mich ein lumen mundi, ein génie supérieur nenne, so ist das gewiß nicht zu viel gesagt. — Es lebe der Surrogatismus! — Ich muß jetzt Eins auf seine Gesundheit trinken.

(Er will in das Wirthshaus gehen; als er die Thür öffnet, kommt ihm Feldheim entgegen, und betrachtet ihn genau; Prellmann erschrickt und gehet einige Schritte zurück.)

Sechster Auftritt.

Feldheim. Prellmann.

Feldheim. Wo in aller Welt, kommt denn Er hierher? Ich hatte Ihn längst in einem Zuchthause vermuthet.

Prellm. Verrathen Sie mich um Gotteswillen nicht; ich bitte Sie flehentlich darum. Ich bin nicht mehr der Alte; ich habe mich gebessert, von Grund aus gebessert. Durch Copiren verdiene ich hier im Städtchen mein Brod auf eine ehrliche Weise. Ich wählte absichtlich einen von Achen sehr entfernten Ort, damit die bey den dortigen Leuten von mir herrschende böse Meynung meinem aufrichtigen Vorsatz mich zu bessern nicht im Wege stehen möchte. Nochmals beschwöre ich Sie, verrathen Sie mich nicht, und vernichten Sie nicht etwa mit einem Male das Zutrauen wieder, das ich mir hier durch mein gutes Betragen in so kurzer Zeit erworben habe.

Feldh. Seine Besserung wäre doch in der That ein wahres Wunder. Ihm kann ich, vor der Hand, noch nichts glauben, bis ich überzeugendere Beweise habe.

Prellm. Die wird Ihnen im Städtchen Jedermann geben. Aber versprechen Sie mir vorher, daß Sie mich nicht verrathen, daß Sie mich nicht unglücklich machen wollen. Ich kann Sie

nicht eher verlassen, bis Sie mir diese Bitte gewährt haben.

Feldh. Wenn Er das will, so verlasse Er mich ja sogleich; denn je länger Er bleibt, desto mehr kommt mir seine Aufführung ins Gedächtniß, und ich könnte dann leicht in die Versuchung gerathen, Ihn auf der Stelle arretiren zu lassen.

Prellm. Das würden Sie gewiß von Herzen bedauern, wenn Sie hören, wie man mich im Städtchen schätzt. Leben Sie indessen wohl; ich werde das Vergnügen haben, Sie noch öfter zu sprechen.

(ab links.)

Siebenter Auftritt.

Feldheim allein.

Der sollte sich gebessert haben? Das glaube ich nimmermehr! Doch so ganz unmöglich wäre es nun eben nicht. — Wer nur geschwind ein Gall gewesen wäre; er hätte mir nolens volens seinen Kopf herhalten müssen, um zu sehen, welches Organ bey ihm prädominirte. — Doch das werde ich noch Zeit genug erfahren; jetzt vor allen Dingen zu meiner Louise, dem Ziel aller meiner Wünsche.

(indem er langsam dem Wirthhaus zugehet, fällt der Vorhang.)

Ende des zweiten Auftritts.

Dritter Aufzug.

(Zimmer des ersten Aufzuges.)

Erster Auftritt.

Steinhart allein,

(schreibt; ein Geldsack steht auf den Tisch).

Steinhart.

Summa Summarum 5988 an Obligationen. Also hat mein Schwiegersohn schon beynahe 6000 — und hier noch 4000, macht 10,000. Ein hübsches Sümmchen! Das werden wir in einem Jahre doch wenigstens verdoppeln können! Vortreffliche Spekulation! — Mir ist es aber unbegreiflich, wo der Mensch alle diese Kenntnisse her hat. Oft spricht er so gelehrt, daß man ihn kein Wort verstehet. —

Zweiter Auftritt.

Louise. Steinhart.

Louise. Sind Sie endlich da. Ich suche Sie überall, und kann Sie nirgends finden.

Steinh. Man hat wichtigere Geschäfte, als nur immer die Ohren für eure Kleinigkeiten parat zu halten u. s. w. Verstehst du mich? — Und was willst du denn von mir?

Louise. Es ist Jemand da, der mit Ihnen selbst zu sprechen wünscht.

Steinh. Doch nicht etwa wieder ein vornehmer Bettler; denn da jagt jetzt einer den andern u. s. w. So bald ein solcher Kerl kommt, so weisest du ihm die Thüre; denn ich zahle jährlich Einen Thaler in die Armenkasse. — Doch wer ist der Fremde? was will er? warum rufst du nicht den Herrn Prellmann oder Herrn Mellner?

Louise. Beyde sind jetzt nicht gegenwärtig. Soviel aber weiß ich, daß der Fremde kein Bettler ist.

Steinh. Nun, wer ist er denn? Geschwind, verstehst du mich?

Louise. Es ist ein Franzose.

Steinh. Ein Franzose? Was will denn der?

Louise. Ja, wenn ich das Französische vollkommen verstünde, dann wollte ich es Ihnen gleich sagen. — Durch einzelne Worte weiß ich aber doch schon so viel, daß er für ein französisches Hand-

lungshaus in Wollgeschäften reiset, und Sie fragen will, ob Sie nicht für sein Haus den Wolleinkauf in Deutschland besorgen wollen, da ihr alter Kommissionär gestorben ist.

Steinh. So? das ist etwas Anderes. Da wäre ja vielleicht etwas zu verdienen. — Herr Mellner ist also nicht da?

Louise. Nein, er gieng diesen Morgen ganz traurig aus dem Hause. Sie haben ihm ja seine Stelle aufgesagt. Er ist recht sehr darüber betrübt, daß er unser Haus verlassen soll.

Steinh. Bey jetzigen schlechten Zeiten muß man sich einschränken, und keine überflüßigen Leute halten. Doch gerade jetzt könnte ich ihn brauchen, und da ist er nicht hier. Denn er hat Kenntnisse von der Wolle; ich zwar auch. Er verstehet die französische Sprache; ich zwar auch u. s. w. Doch klingt das Französische jetzt ganz anders, als vor vierzig Jahren; denn mit den Menschen haben sich auch die Sprachen geändert. Daher ist es noch eine große Frage, ob dieser Mann mit mir wird sprechen können. Doch laß ihn kommen, und schicke indessen nach Prellmann oder Mellnern. Verstehst du mich?

Louise. Es soll sogleich geschehen.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Steinhart (allein. Trägt den Geldsack eiligst in einen Schrank.)

Solche Aufträge, bey denen man nicht viel wagt, und doch auf einen sichern Gewinn rechnen kann, liebe ich am meisten. Und unter diese Rubrik gehört das Commissionsgeschäft. (man pocht) Da ist er ja schon. (ruft) Herein!

Vierter Auftritt.

Feldheim. Steinhart.

Feldh. J'ai l'honneur de vous saluor, Monsieur. Je voyage pour la maison Batton d'Aix-la-Chapelle; je ne sais si elle a l'avantage d'être connue de Vous.

Steinh. [in sichtbarer Verlegenheit] Serviteur, Serviteur. Je suis, je suis — scharmirt, Ihre Bekanntschaft zu machen u. s. w.

Feldh. Un de mes meilleurs amis m'a récommandé votre maison comme une des plus solides et des plus exactes à exécuter les commissions de ses correspondents.

Steinh. [wie oben] Oui, oui, oui, [bey Seite] Der setzt mich in eine verdammte Verlegenheit. [laut] Mein Herr, sonst, sonst, da habe ich französisch parlirt, wie gedruckt, mais à présent,

es ist ein ganz neuer Styl. Parliren Sie nicht allemand? Oder warten Sie, pardonniren Sie, excusiren Sie einen Augenblick, ich will Jemand von meinen Leuten rufen. [ab durch die Seitenthüre.]

Fünfter Auftritt.

Feldheim. (allein)

Fort ist er und läßt mich allein hier. — Nun weiß ich gerade so viel, als ich herein kam. — Wer weiß, wenn er wieder kommt, denn er war in zu großer Verlegenheit. Ich werde einstweilen zu meiner Louise gehen. (ab durch die Mittelthüre.)

Sechster Auftritt.

Steinhart. (kommt)

Ich kann den Herrn Prellmann nicht finden. Doch nun ist der Fremde auch fort. Man meynt ja die Leute wollten mich heute nur zum Besten haben. — Nun kann ich den erst wieder suchen. (will durch die Mittelthüre abgehen; da er sie öffnet, kommt der Hausknecht gelaufen, und wirft ihn beynahe zu Boden.)

Siebenter Auftritt.

Hausknecht. Steinhart.

Stein. Tölpel, kann er nicht langsam gehen.

Knecht. (außer Athem) Vor einer halben Stunde ist Herr Prellmann mit Sack und Pack durchgegangen; so eben hat man's entdeckt und ihm nachsetzen lassen.

Steinhart. Was sagst du? Herr Prellmann ist —

Knecht. Ja, ja, der Herr Prellmann ist durchgegangen.

Steinhart. (hastig) Kerl du lügst.

Knecht. Es ist gewiß. Er hat seiner Hauswirthin vieles Silberzeug mitgenommen.

Steinhart. Der Prellmann, der bey mir aus- und eingegangen ist?

Knecht. Eben der.

Steinhart. Der mein Schwiegersohn werden sollte?

Knecht. Derselbe.

Steinhart. O ich unglücklicher, ich geschlagener Mann. Nun sind auch meine 6000 mit fort. Ich bin des Todes u. s. w. — O ich möchte rasend werden. (zu dem Knecht) Nun was stehst du so müßig da? Schreye das ganze Haus zusammen, eilt ihm nach, packt ihn, schleppt ihn hieher — —

Knecht. (will fort) Es soll sogleich geschehen.

Steinh. (hält ihn) Halt, das dauert zu lange. Geh' miethe dir ein Pferd, reite dem Spitzbuben gleich selbst nach, binde ihn an den Schwanz.

Knecht. (wie oben) Sogleich.

Seinh. (hält ihn) Nein, das gehet wieder nicht, denn für euch alle ist er zu klug. Ich muß ihm selbst nach. Geschwind miethe mir ein Pferd in aller Eile—

Knecht. Sogleich. (ab()

Achter Auftritt.

Steinhart. (allein. Ruft zur Thüre hinaus.)

Hans, halt, halt. (kommt zurück) Fort ist er, es ist zu spät; ich möchte rasend werden. Laß mir ein Pferd bestellen und kann nicht reiten, und ist es einmal gemiethet, so muß ich es auch bezahlen. Doch ich muß ihm auf jeden Fall nach. (als er zur Thüre hinaus will, tritt Mellner ein.)

Neunter Auftritt.

Mellner. Steinhart.

Steinhart. Seyn Sie mir tausendmal willkommen. Sie kommen wie gerufen. Heute strömt alles Unglück auf mich ein — ich muß eiligst fort. Es war ein Fremder da! er reißt für ein französisches Haus in Wollgeschäften und will mir Commissionen auftragen — es ist etwas dabey zu verdienen — Sie sollen auch nicht zu kurz kommen. Ich habe schon vorläufig mit

ihm gesprochen — er verstehet aber kein Deutsch — Jetzt muß ich fort.

Mellner. Hören Sie doch nur erst, was ich Ihnen zu sagen habe. Prellmann wollte mit Ihrem Gelde auf und davon gehen. Durch einen sonderbaren Zufall erwischte ich ihn, nicht weit von der Stadt. So eben wird er gefänglich hier eingebracht.

Steinhart. (umarmt ihn) Das ist ja scharmant, scharmant. So eben wollte ich ihm selbst nachsetzen, ich hatte mir schon ein Pferd gemiethet. — Sie haben ihn also erwischt. — O Sie sind ein unvergleichlicher Mann. Das Geld ist also auch gerettet.

Mellner. Alles, wie ich glaube. Es wird gut seyn, wenn Sie jetzt selbst auf das Rathhaus gehen, um die nähern Umstände zu erfahren.

Steinhart. Verstehet sich, versteht sich, und das sogleich. Sehen Sie sich indessen nach dem Fremden um, der hier war. Ich werde bald wieder hier seyn. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Feldheim (mit Louisen am Arme) Emilie. Mellner.

Louise. Ist Herr Steinhart endlich fort?

Mellner. (gehet Emilien entgegen) Meine gute

Emilie. Die Wege des Himmels sind wunderbar.

Emilie. Ja, guter Mellner, er sorgt väterlich für uns.

Louise. Für euch und für mich. Welch' ein festlicher Tag ist der heutige, an dem mir mein Feldheim wieder gegeben wurde.

Feldheim. Wunder über Wunder begeben sich seit meinem Eintritt in dieses Haus. Ich rede mit Prellmann, ohne zu wissen, daß er bey unserer Sache die Hauptrolle spielt. Ich veranlasse dadurch die Entdeckung seines Betrugs, aber auch seine Flucht; und du Mellner hältst ihn endlich von dieser zurück. Nun kann dir deine Emilie nicht entgehen.

Emilie. Und Sie Herr Feldheim allein sind die Ursache von allem diesem, denn ohne Ihre Ankunft wäre Prellmann noch immer unentdeckt geblieben. Wie können wir Ihnen dafür danken?

Mellner. Freund, siehe diese Freudenthränen in den Augen meiner Emilie glänzen; sie sagen dir mehr als Worte.

Feldheim. Wenn ich ja durch diesen Zufall einen Dank in Ihren Augen verdient habe, so geben Sie mir ihn dadurch, daß Sie mich in den Freundschaftsbund mit aufnehmen, den Sie drey untereinander geschlossen haben.

Emilie. Von Herzen gern. Wer hätte auch dazu ein größeres Recht als Sie?

Louise. Ja, wir wollen einen ewigen Freundschaftsbund errichten. Kommt gebt einander kreuzweise die Hände. (es geschiehet)

Mellner. Unsre Freundschaft soll bestehen, bis der Tod ein Ende macht.

(wiederholt von allen zusammen.)

Louise. Nun sieh' Emilie, hatte ich nicht recht, als ich dich heute Morgen zu trösten suchte. Es ist bis jetzt alles gut gegangen und wird noch alles gut gehen. Als ich es am wenigsten vermuthete, kam mein guter Feldheim und überraschte mich auf die angenehmste Weise.

Feldheim. Still, ich glaube jetzt wird uns Herr Steinhart auf die angenehmste Weise überraschen; ich höre ihn kommen. Vor der Hand muß ich wohl nur noch einen stummen Zuschauer abgeben.

Mellner. Wäre es aber nicht besser, Freund, wenn du dich ein Bischen entferntest, damit Herr Steinhart desto ungestörter wegen meiner sich bey mir erkundigen kann. Doch mußt du im Vorsaal warten, und wenn du es für nöthig hältst sogleich wieder eintreten.

Feldheim. Du hast Recht, so ist es noch besser. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne Feldheim.

Emilie. Gebe der Himmel nur daß mein Vater sein Geld alles wieder erhalten hat, denn sonst stehet meine Hoffnung doch noch auf sehr schwachen Füßen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Steinhart.

Emilie. Nun, wie ist es, lieber Vater?

Steinh. Gut, alles gut. Der Spitzbube aber muß exemplarisch bestraft werden. Er wird ein Surrogat erhalten, das ihn ärger brennen soll, als alle Brenn-Nesseln in der ganzen Welt. Gibt mich da, mir nichts, dir nichts, dem öffentlichen Gelächter Preis! — Nun Gottlob ist doch das Geld alles gerettet, und das ist die Hauptsache u. s. w. Wie stehet es aber mit dem Fremden und dem Wollgeschäfte; ist etwas dabey zu verdienen? denn umsonst ist der Tod.

Mellner. Er wird sogleich wieder hier seyn. Ich glaube, Sie werden sich gut dabey stehen, wenn Sie seinen Antrag annehmen.

Steinh. Das denke ich auch. Wären Sie nur gleich da gewesen. Ich habe Sie überall rufen lassen.

Mellner. Unserer gestrigen Abrede gemäß, war ich bey meinem neuen Prinzipalen, um einen Kontrakt zu schließen.

Steinh. Wie, was? Sie wollen nicht bey mir bleiben? Ich mache Ihnen auch eine kleine Zulage, verstehen Sie mich? Und mit einem Worte, Sie sollen bey mir nicht zu kurz kommen. Denn den Prellmann hätte ich so nicht länger behalten; ich habe ihm immer nicht recht getrauet.

Louise. So? Und wollten ihn doch Ihrer Emilie zum Manne geben?

Emilie. In der That, ich komme um diesen Mann, ich weiß selbst nicht wie.

Louise. Ueberhaupt behandeln manche Herren die Frauenzimmer auf eine Art, die sie schlechterdings nicht ungeahndet sollten hingehen lassen.

Steinh. Glaubt ihr, da ich meine 6000 wieder habe, ihr könntet nun mit mir machen, was ihr wolltet? Da betrügt ihr Euch. — Emilie, ich bitte dich, mache mir den Kopf nicht warm, wegen eines Mannes, den du anfangs gar nicht wolltest u. s. w. Suche dir einen andern, und damit Punktum.

Emilie. Darf ich, lieber Vater?

Louise. Du wirst doch nicht böse werden, wenn ich dir dazu den Herrn Mellner vorschla-

ge, der gewiß suchen wird, dich über den Verlust des Herrn Prellmann zu trösten.

Emilie. Sehen Sie, lieber Vater, da wären wir ja aus aller Verlegenheit.

Steinh. Wie, was? und so weiter.

Mellner. Ja, Herr Steinhart; das Schicksal raubte Ihnen einen Sohn, hier stehet Jemand, der sich gerne mit diesem süßen Namen möchte nennen hören, und der gewiß alles aufbiethen wird, Ihnen Freude zu machen und Ihr Interesse zu befördern.

Steinh. So, so! wenn ich Ihnen meine Tochter gebe, dann können Sie bey mir bleiben, sonst aber nicht! Kommt es da heraus u. s. w.

Mellner. Kauf gehet vor Miethe, wie das Sprichwort sagt; eine Heyrath hebt ein Engagement auf.

Louise. Und Herr Steinhart bedenken Sie doch das einträgliche Wollgeschäft!

Steinh. Das ist ohne dich schon geschehen. (zu Emilien) Willst du denn einen armen Mann?

Emilie. Warum nicht, wenn er sonst gut ist.

Mellner. Daß ich das Unglück hatte, arm geboren zu werden, ist leider wahr, aber meine Schuld nicht. Macht denn aber nur Reichthum wahrhaft glücklich? — Wollen Sie zu Ihrem künftigen Schwiegersohn einen Mann, der ein redliches Herz, einen soliden Charakter und kauf-

männische Kenntnisse besitzt; so glaube ich durch mein Betragen in diesen drey Jahren Ihnen gezeigt zu haben, daß ich Ansprüche auf die Hand Emiliens machen kann. Und da auch Ihre gute Emilie mir diese darreicht, würden Sie nicht gegen Ihre Vaterpflichten handeln, wenn Sie mir solche versagten? — was mir an Reichthum abgeht, wird Ihnen meine Sparsamkeit reichlich ersetzen. — Und würden Sie ferner nicht gegen Ihr eignes Interesse handeln, wenn Sie mir Emilien jetzt nicht gäben, da ich ohne dieselbe nicht bey Ihnen bleiben kann, und sich jetzt ein so gewinnvolles Geschäft Ihnen darbietet, das nur durch mich betrieben werden kann.

Steinhart. Vortrefflich; Sie wissen mir das alles so schön darzustellen, daß ich Sie am Ende noch bitten muß, Emilien nur zu heyrathen u. s. w.

Dreyzehnter Auftritt.

Feldheim. Vorige.

Steinhart. (als er ihn gewahr wird) Ach sieh' da der Fremde. (er geht auf ihn zu und gibt ihm die Hand, läßt sie aber sogleich wieder los und bleibt betroffen stehen.) Was ist das?

Emilie. Was ist Ihnen, lieber Vater?

Steinhart. (zu Feldheim, indem er ihn aufmerksam

betrachtet) Reden Sie, mein Herr, wer sind Ihre Aeltern? Sie sind ein Deutscher?

Feldh. (stutzt) Wie kommen Sie auf diese Frage?

Steinh. Geschwind sagen Sie es mir, es liegt mir sehr viel daran.

Feldh. Das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich kenne sie nicht, und habe sie nie gekannt. Was ich bin und weiß, verdanke ich meinem Hause, das mich als ein Kind von drey Jahren zu sich nahm und erziehen ließ, und mir den Namen Feldheim gab, weil ich auf einem Felde angetroffen wurde, von Vater und Mutter und von aller Welt verlassen.

Steinh. Und weiter wissen Sie nichts? Nun so ist es richtig. Siehe Emilie, dieses Zeichen hier an der Hand ist mir Bürge. — Ja, du bist es, komm' in meine Arme, mein Sohn Carl, mein wiedergefundener Sohn.

Feldh. Vater! wäre es möglich!

Emilie. Mein Bruder? mein Carl?

[Alle in Erstaunen.]

Steinh. Ja, ja, es ist dein Bruder Carl, mein verloren geglaubter Sohn u. s. w.

Feldh. Meine Schwester Emilie! — Ja, ich muß dein Bruder seyn, denn ein dunkles, aber süsses Gefühl, fesselte mich sogleich beym Eintritt in dieses Haus an Sie mein Vater, an Dich, meine Schwester; Ihre Gesichtszüge sprachen mein Herz

deutlich an. Und du Mellner, sagst kein Wort dazu?

Mellner. [ihm die Hand gebend] Laß mich nur erst wieder von meinem Erstaunen erholt seyn, Bruder meiner Emilie, noch einmal so theuer dadurch meinem Herzen.

Steinh. Wie? Ich glaube gar Ihr habt alle ein Complott gegen mich gemacht! Carl, kennst du denn den Herrn Mellner?

Feldh. Ja wohl, kenne ich ihn; er war ja lange Zeit in Achen. Wir wollen Ihnen noch alles erzählen; jetzt aber [zu den andern] kommt, laßt uns den Vater belagern, daß er seine Einwilligung hergebe. Seinem wiedergefundenen Sohne wird er gewiß die erste Bitte nicht abschlagen.

Steinh. Kinder, übereilt euch nur nicht. Bedenke, Emilie, was du thust; jetzt, da du noch einen Bruder gefunden hast, bist du nur noch halb so reich, als vorher. Ein reicher Mann ist dir also jetzt um so viel nöthiger. Und Carl wie stehet es denn mit dir, du wirst dir gewiß auch nicht viel haben ersparen können?

Feldh. Doch mein Vater; ich bin reicher, als Sie vielleicht glauben. Denn erstlich habe ich einen Antheil an dem Geschäfte meines Hauses, und zweytens bin ich auch in der Lotterie glücklich gewesen. [zu Mellner und Emilien] Wie, meine Lieben, ich sollte ein Anstoß an Eurer Verbindung seyn? Freund Mellner, dem ich mein Leben, dem

ich einen Theil meiner Bildung verdanke, dir gebe ich 4000 Thaler zu deinem Etablissement; verkenne meine gute Absicht nicht, verschmähe ein Anerbieten nicht, das von einem redlichen Herzen kommt.

Mellner. Beschäme mich nicht durch Erwähnung solcher Handlungen, wo ich nur meine Pflicht that. Und so unedel wirst du auch nicht von mir denken, daß ich dir dein sauer erworbenes Eigenthum nehmen könnte.

Feldh. Still, still. Dieß Geld zu verdienen ist mir nicht sauer geworden. Ich habe es in der Lotterie gewonnen, und gleich zu einem edlen Zweck bestimmt. Könnte ich es besser, als auf diese Art anlegen?

Steinh. (der bisher mit Verwunderung zugehört hat). Carl! um Himmelswillen, wo denkst du denn hin? Vermuthlich gehörst du auch unter die Empfindsamen, die immer von ihrem Herzen reden. Ich gebe nicht gern einen Heller weg, und habe doch wohl noch mehr als du, und der verschenkt, mir nichts, dir nichts, gleich 4000 Thaler. Besinne dich, es sind ja keine 4000 Brenn-Nessel.

Feldh. Beschämen Sie mich nicht mein Vater wegen eines Anerbietens, daß ich einem Freunde mache, dem ich alles verdanke. Kommt, wir wollen die Einwilligung vom Vater schon erhalten.

Louise. Recht so, das wollen wir thun. (alle drängen sich an den Alten, und umhalsen ihn.) Vater — lieber Vater — Herr Steinhart — bester Herr Steinhart — bitte, bitte rc.

Steinh. Saperment, erdrosselt mich nur nicht.

Emilie. Sagen Sie doch ja, lieber, guter Vater.

Steinh. Nun ja, ja, ja, ja, laßt mich nur los — denn sonst verschenkt Ihr noch alles untereinander. (Feldheim führt Emilie zu Mellnern, der sie umarmt.) Meine Emilie — mein Mellner!

Feldh. Lebt glücklich, lebt zufrieden mit einander. O mein Vater! wie drängen und treiben sich heute die Begebenheiten. Dieß Geschäft wäre glücklich abgemacht; nun kommt die Reihe an mich. Die Vorsehung will Ihnen heute nicht allein einen Sohn, sie will Ihnen auch noch eine Tochter schenken. Ich liebe hier dieses gute Mädchen.

Louise. Mein Herz ist mit ihm einverstanden.

Steinh. Träum' ich, oder wach' ich? Habt Ihr Euren Spaß mit mir, oder, Carl! bist du verrückt? Du hast sie ja kaum gesehen, und willst sie schon heyrathen u. s. w. Sie hat keinen Heller im Vermögen, ihr Herz und weiter nichts.

Feldh. Mehr verlange ich auch nicht.

Steinh. Wahrhaftig! du bist sehr genügsam. Dieß taugt nicht einmal zum Zugemüse, wenn Ihr in Noth kommen solltet u. s. w.

Louise. Diesen Spott glaubte ich nicht von Ihnen verdient zu haben.

Feldh. Kränken Sie meine gute Louise nicht. Ich kenne dieses brave Mädchen nicht erst seit heute, schon lange waren unsre Herzen mit einander einverstanden.

Steinh. So bist du also der Franzos, von dem uns Louise oft erzählt hat? Und so heyrathet einander meinethalben ins Gukuks Namen. Wenn aber alles heyrathet, so heyrathe ich auch. Denn jetzt fange ich an zu fühlen, daß ich auch

ein Herz habe. (ruft zur Thür hinaus) Frau Altner! kommen sie geschwind herein. — Aller guten Dinge sind drey u. s. w.

Vierzehnter Auftritt.

Frau Altner. Die Vorigen.

Steinh. Hören Sie, Frau Altner, nach dem Beyspiele dieser jungen Leute habe ich mich entschlossen, mich noch ein Mal in den Stand der heiligen Ehe zu begeben. Mein Herz hat Sie gewählt, und erwartet nun den Ausspruch des Ihrigen u. s. w.

Frau Altner. Sie belieben wohl Ihren Spaß mit mir zu treiben?

Steinh. Nein, es ist mein völliger Ernst; in Heyrathssachen spaßt man nicht. Schlagen Sie nur zu, Frau Altner! dann sollen Sie Wunderdinge hören, was sich seit heute Morgen alles zugetragen hat.

Emilie. Ja, Frau Altner! werden Sie meine zweyte Mutter.

Fr. Altner. Dieser ehrenvolle Antrag hat mich in der That überrascht.

Steinh. Nur heraus mit der Sprache, meine liebe Frau Altner! ich weiß zwar wohl, daß Sie Ihr Schäfchen im Trocknen haben, und schon noch wählen können, aber ich — ich befürchte doch keinen Korb von Ihnen zu bekommen u. s. w.

Fr. Altner (nähert sich ihm verschämt). Mein lieber Herr Steinhart — —

Steinh. Meine liebe Frau Altner! sprechen Sie Ja.

Fr. Altner. Ja.

Steinh. In meine Arme, mein Schatz!

Emilie und Louise. Jetzt sind Sie unsre gute Mutter.

Fr. Altn. Wie hätte ich mir das noch gestern träumen lassen. Vor 26 Jahren — es war gerade um diese Zeit — wurde ich mit meinem seligen Mann, dem Herrn Magister Bartholomäus Altner verlobt. Wie kommt mir doch jetzt jene schöne Zeit wieder so lebhaft ins Gedächtniß.

Steinh. Den 19ten Juny, als den Geburtstag meiner Emilie, will ich mir im Kalender besonders anmerken; denn das ist ein bedeutungsvoller Tag für mich. Erst meine für verloren geachtete 6000 Thaler wieder erhalten, dann einen Betrüger los geworden, mir ein gutes Geschäft in die Zukunft gesichert, einen vermißten Sohn wieder gefunden, einen braven Schwiegersohn bekommen, und nun ich am Ende selbst noch eine wackere Frau — das heißt doch Glück u. s. w. — Noch lebe ich wie in einem Traume. So ein Tag muß ordentlich celebrirt werden. — Fünfzig Thaler Conventions-Münze lasse ich unter die Armen vertheilen, und alle Honoratioren der Stadt müssen sich bey einem fröhlichen Male versammeln u. s. w. Dasselbe muß aber aus lauter Originalspeisen bestehen; denn für die Surrogate habe ich jetzt eine Aversion. Es lebe der 19. Junius.

Alle. Er lebe! er lebe!

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt
des dritten Bandes.

Abdali König von Grenada oder die Abencerragen. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, von Bertrand.

Der schelmische Freyer. Ein Lustspiel in einem Aufzug, von A. v. Kotzebue.

Die Surrogat-Spekulation. Ein Lustspiel in drey Aufzügen, von Schuhaldi.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neue deutsche Schaubühne oder dramatische Bibliothek der neuesten Lust-, Schau-, Sing- und Trauerspiele

Bd.: 3

Augsburg [u.a.] [1816]

P.o.germ. 1258 b-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118498-6